Römische Prosaiker

in

neuen Uebersetzungen.

Herausgegeben

von

C. N. v. Osiander und G. Schwab.

Zweihundertundeilftes Bändchen.

Plinius Naturgeschichte XXXI.

Von dieser Sammlung sind bis jetzt erschienen

I. vollständig folgende Schriftsteller:

Aeschylos v. J. Minckwitz. In 7 Bdchn.
Apollonius Argonautenfahrt v. C. N. Osiander. In 2 Bdchn.
Aristophanes v. C. F. Schnitzer. In 11 Bdchn.
Bion, siehe Bukoliker.
Bukoliker, griechische (Theokrit, Bion u. Moschos), v. F. Zimmermann. In 3 Bdchn.
Euripides v. G. Ludwig. In 16 Bdchn.
Homer Ilias v. E. Wiedasch. In 7 Bdchn.
Homer Odyssee v. E. Wiedasch. In 5 Bdchn.
Kallimachus v. K. Schwenck. In 1 Bdchn.
Moschos, siehe Bukoliker.
Pindar v. G. Ludwig. In 3 Bdchn.
Sophokles v. J. Minckwitz. In 7 Bdchn.
Theokrit, siehe Bukoliker.

Aelian v. Wunderlich u. Fr. Jacobs. In 9 Bdchn.
Aeschines Gespräche und **Cebes** Gemälde. In 1 Bdchn.
Aeschines der Redner v. J. H. Bremi. In 3 Bdchn.
Antoninus, siehe Parthenius.
Apollodor v. C. G. Moser. In 2 Bdchn.
Appian v. F. L. J. Dillenius. In 15 Bdchn.
Arrian v. Ch. H. Dörner. In 6 Bdchn.
Cassius Dio v. L. Tafel. In 16 Bdchn.
Cebes Gemälde, siehe Aeschines.
Demosthenes v. A. Pabst. In 19 Bdchn.
Dio Cassius, siehe Cassius.
Diodor v. J. F. Wurm. In 19 Bdchn.
Dionysius von Halicarnaß v. G. J. Schaller u. A. H. Christian. In 12 Bdchn.
Heliodor v. Fr. Jacobs. In 3 Bdchn.
Herodian v. C. N. Osiander. In 2 Bdchn.
Herodot v. A. Schöll. In 11 Bdchn.
Josephus jüd. Krieg, v. H. Paret. In 6 Bdchn.
Isäus v. G. F. Schömann. In 2 Bdchn.
Isokrates v. A. H. Christian. In 8 Bdchn.
Julian's Caesaren u. Bartfeind, v. C. N. Osiander u. Reichardt. In 1 Bdchn.
Kallistratus, siehe Philostratus.
Longus v. Fr. Jacobs. In 1 Bdchn.
Lucian v. A. Pauly. In 15 Bdchn.
Parthenius u. **Antoninus** Liberalis v. Fr. Jacobs. In 1 Bdchn.
Pausanias v. C. G. Siebelis u. H. Reichardt. In 9 Bdchn.
Philostratus der Aeltere von Fried. Jacobs, G. J. Bekker u. A. H. Christian. In 7 Bdchn.
Philostratus des Aelt. u. des Jüng. Gemälde u. **Kallistratus** v. A. F. Lindau. In 3 Bdchn.
Polyän v. W. H. Blume u. C. Fuchs. In 4 Bdchn.
Strabo v. K. Kärcher. In 12 Bdchn.
Thukydides v. C. N. Osiander. In 7 Bdchn.
Xenophon v. Ch. Walz, E. Finckh, L. Tafel, A. H. Christian, C. N. Osiander. In 16 Bdchn.

Avianus, siehe Fabeldichter.
Fabeldichter, römische (Phädrus, Avianus u. Romulus), v. H. J. Kerler. In 3 Bdchn.
Horatius v. G. Ludwig, W. E. Weber u. W. Teuffel. In 5 Bdchn.
Lucanus v. F. H. Bothe. In 3 Bdchn.
Persius v. W. S. Teuffel. In 1 Bdchn.
Phädrus, siehe Fabeldichter.
Plautus v. M. Rapp. In 17 Bdchn.
Propertius v. W. A. B. Hertzberg. In 4 Bdchn.
Romulus, siehe Fabeldichter.
Terentius v. Th. Benfey. In 9 Bdchn.
Tibullus v. W. Teuffel. In 1 Bdchn.
Virgil v. C. N. Osiander u. L. Neuffer. In 6 Bdchn.

Römische Prosaiker

in

neuen Uebersetzungen.

Herausgegeben

von

C. N. v. Osiander, Prälaten zu Stuttgart,

und

G. Schwab, Ober-Consistorial- und Studienrath zu Stuttgart.

Zweihundert und eilftes Bändchen.

Stuttgart,

Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.

1856.

Cajus Plinius Secundus
Naturgeschichte.

Uebersetzt und erläutert

von

Dr. Ph. H. Külb,
Stadtbibliothekar zu Mainz.

Einunddreißigstes Bändchen.

Stuttgart,
Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.
1856.

Plinius Secundus Naturgeschichte.

Fünfunddreißigstes Buch.

Im fünfunddreißigsten Buche wird von der Malerei gehandelt.

Inhalt.

Kap. I. Das Ansehen der Malerei. II. Das Ansehen der Bildnisse. III. Wann zuerst die Schilder mit Bildnissen aufkamen und wann sie zuerst an einem öffentlichen Orte aufgestellt wurden. IV. Und wann in den Häusern. V. Von den Anfängen der Malerei; von den monochromatischen (einfarbigen) Malereien; von den ersten Malern. VI. Alter der Malereien in Italien. VII. Von den römischen Malern. VIII. Wann zu Rom ausländische Gemälde zuerst in Ansehen kamen. IX. Wann und aus welchen Ursachen die Malerei zu Rom in Achtung kam. X. Wer seine Siege in Gemälden ausstellte. XI. Das Verfahren beim Malen. XII. Von den Farbstoffen, mit Ausnahme der metallischen. Von den gemachten Farben. XIII. Von der Sinopeerde; elf Heilmittel aus ihr. XIV. Von dem Röthel; drei Heilmittel aus ihm. Von der lemnischen Erde; vier Heilmittel aus ihr. XV. Von der ägyptischen Erde. XVI. Von dem Ocher. XVII. Das Poliment. XVIII. Das Parätoniumweiß. XIX. Die Meloserde; sechs Heilmittel aus ihr. XX. Das Bleiweiß. Das gebrannte Bleiweiß. XXI. Die

Eretriaerde; sechs Heilmittel aus ihr. XXII. Der Sandarach. XXIII. Der Scharlach. XXIV. Das Syrischroth. XXV. Das Schwarz. XXVI. Das Purpurroth. XXVII. Der Indigo; drei Heilmittel aus demselben. XXVIII. Das Armenischblau (Lasurblau); ein Heilmittel aus demselben. XXIX. Das appianische Grün. XXX. Die Ringfarbe. XXXI. Welche Farben sich auf einen nassen Grund nicht auftragen lassen. XXXII. Mit welchen Farben die Alten malten. XXXIII. Wann zuerst Fechterkämpfe gemalt und ausgestellt wurden. XXXIV. Von dem Alter der Malerei; vierhundertundfünf berühmte Werke und Künstler in der Malerei. XXXV. Der erste Wettstreit in der Malerei. XXXVI. Die Maler, welche mit dem Pinsel malten, was jeder von ihnen zuerst in der Malerei erdachte und was das Schwierigste in derselben ist. XXXVII. Von den verschiedenen Arten der Malerei. XXXVIII. Wie man dem Gesange der Vögel ein Ende machen kann. XXXIX. [Welche Maler sich in der eingebrannten Malerei (Enkaustik) und mit dem Pinsel versucht haben.] XL. Wer zuerst das Getäfel malte; wann zuerst die Zimmer gemalt wurden. Wunderbare Preise mancher Gemälde. Von dem Talent. XLI. [Von der eingebrannten Malerei (Enkaustik). XLII. Von der Kleidermalerei.] XLIII. Die ersten Erfinder der Bildformekunst (Plastik). XLIV. Wer zuerst einen Abdruck von dem Gesichte und von Bildwerken machte. XLV. Vierzehn berühmte Meister in der Bildformekunst. XLVI. Von den Töpferwaaren. XLVII. Verschiedenheiten der Erde. Von dem puteolanischen Staube und andern Erdarten, welche sich in Stein verwandeln. XLVIII. Von den Formwänden. XLIX. Von den Ziegelsteinmauern und der Bereitung der Ziegelsteine. L. Vom Schwefel und seinen Arten; vierzehn Heilmittel daraus. XI. Vom Erdharze und seinen Arten; siebenundzwanzig Heilmittel daraus. LII. Vom Alaun und seinen Arten; achtunddreißig Heilmittel daraus. LIII. Von der samischen Erde; drei Heilmittel aus ihr. LIV. Verschiedene Arten der eretrischen Erde. VL. Wie die Erde für die Heilmittel ausgewaschen werden muß. LVI. Von der chiischen Erde; drei Heilmittel aus ihr. Von der selinusischen Erde; drei Heilmittel aus ihr. Von der pnigitischen Erde; neun Heilmittel aus ihr. Von der Weinstockerde (Ampelis); vier Heilmittel aus ihr. LVII. Kreidearten zum Gebrauche für die Kleider; die cimolische, neun Heilmittel aus ihr; die sardische, die umbrische, die Steinkreide. LVIII. Die Silberkreide, womit auch die übermächtigen Freigelassenen bezeichnet waren. LIX. Die galatische, die clypeische, die balearische und die ebusitanische Erde; vier Heilmittel aus diesen Erdarten.

Summe aller Heilmittel, Geschichten und Bemerkungen: 956.

Quellen.

[Römische:] Messala der Redner,[1]) Fenestella, Atticus, M. Varro, Verrius, Nepos Cornelius, Deculo, Mucianus, Melissus, Vitruvius, Cassius Severus von Longula, Fabius Vestalis, welcher über die Malerei schrieb.

Fremde: Pasiteles, Apelles, Melanthius, Asclepiodorus, Euphranor, Heliodorus, welcher über die Weihgeschenke zu Athen schrieb, Metrodorus, welcher über die Baukunst schrieb, Democritus, Theophrastus, der Grammatiker Apion, welcher über die Heilmittel aus den Metallen schrieb, Nymphodorus, Jollas, Apollodorus, Andreas, Heraclides, Diagoras, Botrys, Archidemus, Dionysius, Aristogenes, Democles, Mnesides, Xenocrates, Zenos Schüler, Theomnestus.

Bemerkungen über die von Plinius in diesem Buche benützten Schriftsteller und angeführten Künstler.

1. Schriftsteller.

— Agrippa, M. Vipsanius, der bekannte Staatsmann und Freund des Kaisers Augustus, von welchem schon in den Bemerkungen vor den vorhergehenden Büchern wiederholt die Rede war, stammte aus einer unberühmten Familie, weßhalb Plinius ihn auch (Kap. 9) einen Mann von mehr bäuerischer als feiner Lebensweise nennt; er hatte indessen doch eine nicht geringe Vorliebe für die Wissenschaften und Künste, welche er besonders in den Jahren, in denen er kein öffentliches Amt bekleidete und die zwischen sein drittes Con-

---

[1]) In den Handschriften folgt nach diesem Messala noch Messala der Greis, aber wohl nur durch einen Irrthum, denn beide Messala sind eine und dieselbe Person; vgl. weiter oben S. 758.

sulat und die Statthalterschaft von Syrien (27—23 vor Chr.) fallen, zeigte. Er führte in dieser Zeit nicht nur großartige Bauten auf, sondern sorgte auch für ihre Ausschmückung durch kostbare Gemälde, welche er zu sehr hohen Preisen ankaufte; ja er machte sogar, wie wir durch Plinius erfahren, in einer zu dessen Lebenszeit noch vorhandenen herrlichen und des größten Römers würdigen Rede (oratio magnifica et maximo civium digna) den uneigennützigen, aber von keinem Erfolge begleiteten Vorschlag, die reichen Römer möchten die in ihrem Besitze befindlichen Kunstwerke öffentlich als Gemeingut aufstellen.

—* Anaxilaus von Larissa, ein der Schule der Pythagoräer angehörender Philosoph aus der Zeit des Augustus; er beschäftigte sich hauptsächlich mit der Magie und erregte so ungewöhnliches Aufsehen, daß er aus Rom ausgewiesen wurde. Er stellte auch seine magischen und physikalischen Kunststücke in einem nicht mehr vorhandenen und schon in den Bemerkungen vor dem neunzehnten Buche näher bezeichneten Werke zusammen; von welcher Art diese aber waren, erfahren wir durch Plinius, welcher (Kap. 50, §. 3) erzählt, daß Anaxilaus in einen Becher glühende Kohlen und auf diese Schwefel legte, sodann als der Schwefel brannte, ihn herumtrug und seinen Gästen durch den Gegenschein der Schwefelflamme eine schreckliche Todtenblässe gab.

—* Antigonus, Künstler und Schriftsteller, über welchen schon in den Bemerkungen vor dem dreiunddreißigsten Buche das Nöthige gesagt wurde, gesteht, wie Plinius (Kap. 36, §. 8) mittheilt, in seinem Buche über die Malerei (de pictura) dem Parrhasius den Preis in der Behandlung der Contouren zu und rühmt an ihm noch viele andere Vorzüge. Man hat mehrere Kunstschriftsteller, welche

den Namen Antigonus führten, unterscheiden wollen, ohne jedoch für diese Annahme genügende Gründe geltend machen zu können.

Antiochus Manilius, S. Manilius Antiochus.

*Apelles von Cos, der berühmteste Maler des Alterthums, über dessen Leben und Werke in dem Künstlerverzeichnisse vor diesem Buche die Rede seyn wird, verfaßte auch theoretische Schriften über seine Kunst (volumina, quae doctrinam eam continent). Jeder Künstler wird gewiß den Verlust dieser Schriften bedauern.

—* Apion, der berühmte Grammatiker, über welchen schon in den Bemerkungen vor den früheren Büchern das Nöthige mitgetheilt wurde, schrieb auch, wie aus dem Quellenverzeichnisse vor diesem Buche hervorgeht, ein Werk über die Heilmittel aus den Metallen (de metallica medicina). Er erzählt, wie Plinius (Kap. 36, §. 26) bemerkt, in einem seiner Werke, welches nicht näher bezeichnet wird, mit gewohnter übertreibender Lügenhaftigkeit: der berühmte Künstler Apelles habe die Portraite so ähnlich gemalt, daß Deuter der Gesichtszüge daraus den Sterbetag des Originals bestimmten. Man sieht daraus, daß die Physiognomen der neueren Zeit den alten noch bei weitem nicht gleich kommen.

—* Aristoteles, der bekannte Philosoph, wird in diesem Buche zwar nicht als Quelle genannt, doch werden zwei charakteristische Züge aus seinem Leben mitgetheilt. So wird (Kap. 36, §. 42) erzählt, daß er dem berühmten Maler Protogenes, welcher seine Mutter malte, rieth, die Thaten Alexanders des Großen wegen des ewigen Nachruhmes zum Gegenstande seiner Darstellung zu machen, und (Kap. 46, §. 4) mit einem höhnischen Seitenblicke auf die griechischen Philosophen bemerkt, daß bei der Versteigerung seines Nachlasses siebenzig Schüsseln vorkamen.

*Asclepiodorus, ein berühmter Maler, von welchem in dem

nachfolgenden Künstlerverzeichnisse die Rede seyn wird. Er muß auch, da ihn Plinius unter den Quellen dieses Buches anführt, über die Malerei geschrieben haben; es findet sich aber keine weitere Andeutung über seine schriftstellerische Thätigkeit.

— Asinius Pollio, ein bekannter Schriftsteller und Förderer der Wissenschaft aus der Zeit des Augustus (vgl. die Bemerkungen vor dem ersten Buche). Er stiftete, wie Plinius (Kap. 2, §. 6) ihm nachrühmt, zuerst zu Rom eine öffentliche Bibliothek (vgl. B. VII, Kap. 31, §. 7) und machte dadurch die Geisteserzeugnisse der Menschen zum Gemeingute; auch stellte er in dieser Bibliothek die Bildnisse großer Männer auf, welche Sitte sich bis auf den heutigen Tag erhalten hat.

— Atticus, T. Pomponius, der gelehrte Freund Ciceros (ille Ciceronis), über welchen schon vor dem dreiunddreißigsten Buche das Nöthige mitgetheilt wurde, schrieb auch, wie aus einer Stelle des vorliegenden Buches (Kap. 2, §. 7) hervorgeht, ein Werk über die Bildnisse berühmter Männer, welches aber gleich seinen werthvollen Annalen nicht auf unsere Zeit gekommen ist. Manche haben die angeführte Stelle des Plinius gänzlich mißverstanden und geglaubt, Cicero habe ein Werk über die Bildnisse berühmter Männer unter dem Titel Atticus geschrieben.

— Cälius Rufus, M., ein römischer Staatsmann und Redner, welcher in seiner Jugend von Cicero in den Wissenschaften und besonders in der Redekunst unterrichtet wurde; er bekleidete mehrere Staatsämter, erwarb sich aber wenig Beifall, da es seinem Charakter an Festigkeit und Redlichkeit fehlte. Er schloß sich bei dem Streite zwischen Pompejus und Cäsar dem letzteren an, als sich aber auch durch diesen kein Mittel auffinden ließ, den Verfolgungen seiner Gläubiger zu entgehen, so verließ er die Partei desselben. Bald darauf

entfernte er sich von Rom und versuchte in Campanien einen Aufstand zu erregen, ward aber (im J. 48) von der Besatzung der Stadt Thurii, welche er zum Abfalle von Cäsar zu verleiten suchte, erschlagen. Caelius wird als Redner, besonders wenn er eine Anklage zu führen hatte, gerühmt; auch fand man in seinen Reden, von welchen sich nur unbedeutende Bruchstücke erhalten haben, Ernst und Würde, tadelte jedoch eine gewisse gekünstelte Rauhheit der Sprache. In einer dieser Reden spielte er, wie Plinius (Kap. 46, §. 5) mittheilt, auf die Priester der Cybele, welche sich mit Scherben die Mannheit abschneiden, an und sagte, man solle den Leuten, welche einer gewissen unnatürlichen Wollust huldigten, auf dieselbe Weise die Zunge abschneiden.

— Cassius Severus, T., von Longula, ein berühmter Redner aus der Zeit des Augustus, von welchem bereits in den Bemerkungen vor dem siebenten und dem dreißigsten Buche die Rede war, und in dem vorliegenden Buche (Kap. 46, §. 4) nur bemerkt wird, daß er in einer Anklage dem Asprenas Nonius, einem vertrauten Freunde des Augustus, vorwarf, er habe bei einem Schmause mit einer einzigen Schüssel hundertunddreißig Gäste vergiftet. Seine Anklage blieb übrigens ohne Erfolg.

Cicero, M. Tullius, S. Atticus, T. Pomponius.

— Cornelius Nepos, der bekannte römische Geschichtschreiber, über welchen schon in den Bemerkungen vor früheren Büchern gesprochen wurde. Aus einem seiner nicht mehr vorhandenen geschichtlichen Werke ist in dem vorliegenden Buche (Kap. 5, §. 2) die Nachricht entnommen, daß Demaratus, der Vater des römischen Königs Tarquinius Priscus, als er von Corinth entfloh, um den Verfolgungen des Tyrannen Cypselus zu entgehen, einen gewissen Ecphantus in seinem Gefolge gehabt habe.

— Crassus, L. Licinius, ein berühmter römischer Staatsmann und Redner (vgl. die Bemerkungen vor dem dreiunddreißigsten Buche), von welchem Plinius in dem vorliegenden Buche (Kap. 8, §. 2) einen lustigen Einfall, dessen geistreiche Seite uns aber jetzt nicht mehr recht einleuchtet, erzählt. Als er bei einer gerichtlichen Verhandlung einen verdächtigen Zeugen hart anging und dieser auf alle Fragen nur erwiederte: „für wen hältst du mich Crassus?" — sagte ihm der Redner, „für einen solchen," indem er auf das Bild eines Galliers, welcher scheußlich die Zunge herausstreckte, deutete. Von Andern wird dieser Witz dem Julius Cäsar zugeschrieben.

Deculo, ein sonst völlig unbekannter Schriftsteller, über dessen Namen man nicht im Reinen ist; den in dieser Uebersetzung angenommenen hat Jul. Sillig in seiner neuen Recension des Plinius nach den Handschriften hergestellt; Harduin hatte ihn in Decius Aculeo verwandelt (vgl. die Bemerkungen vor dem zehnten Buche). Aus einem nicht näher bekannten, vielleicht kunstgeschichtlichen Werke desselben ist in dem vorliegenden Buche (Kap. 36, §. 10) die Mittheilung genommen, daß der Kaiser Tiberius ein Gemälde des berühmten Künstlers Parrhasius, welches einen Archigallus (Erzpriester der Cybele), wahrscheinlich in obscöner Haltung, vorstellte, für 6,000,000 Sesterzien (497,000 fl.) ankaufte und in sein Schlafgemach einschloß.

—* Dioscorides bietet auch in dem vorliegenden Buche wieder viele Anhaltspunkte zur Vergleichung mit Plinius und zur Entscheidung der Frage, ob der letztere den ersteren ausschrieb oder ob beide dieselbe Quelle benützten oder vielmehr ausschrieben. So stimmen beide überein in den Bemerkungen über die Sinopeerde und ihren Gebrauch in der Heilkunde (Kap. 13; vgl. Dioscorides V, 111), über den Röthel und die Heilmittel daraus (Kap. 14, 15; vgl. Dioscor. V, 112. 113), über die Heilmittel aus der melischen Erde

(Kap. 19; vgl. Dioscor. V, 180), über die verschiedenen Arten und die Bereitung der schwarzen Farbe (Kap. 25; vgl. Dioscor. V, 183), über die Bereitung des Indigos und seinen Gebrauch in der Heilkunde (Kap. 27; vgl. Dioscor. V, 107), über das armenische Blau oder Lasurblau und den Gebrauch desselben in der Heilkunde (Kap. 28; vgl. Dioscor. V, 33. 105), über den Schwefel, seine Arten und Fundorte und die Heilmittel daraus (Kap. 50; vgl. Dioscor. V, 124), über das Erdharz und die Heilmittel daraus (Kap. 51; vgl. Dioscor. I, 99—101), über den Alaun, seine Arten und die Heilmittel daraus (Kap. 52; vgl. Dioscor. V, 123), über die samische Erde und die Heilmittel daraus (Kap. 53; vgl. Dioscor. V, 172), über die Eretriaerde (Kap. 54; vgl. Dioscor. V, 171), über die Zubereitung aller dieser Erdarten (Kap. 55; vgl. Dioscor. V, 171), über die chiische, die selinusische und die pnigitische Erde und die Weinsteinerde (Kap. 56; vgl. Dioscor. V, 173, 175, 177, 181) und über die cimolische Kreide (Kap. 57; vgl. Dioscor. V, 176).

Eculeo, Decius, S. Deculeo.

— Ennius, Quintus, der bekannte römische Dichter, über welchen schon in den Bemerkungen vor dem siebenten Buche das Nöthige mitgetheilt wurde; in dem vorliegenden wird von ihm (Kap. 7, §. 3) nur im Vorbeigehen gesagt, daß der Dichter Pacuvius sein Schwestersohn war.

—* Epicurus, der berühmte, eben so oft mit Haß angefeindete, als mit Eifer vertheidigte griechische Philosoph, über welchen hier weiter nichts gesagt werden soll, als daß seine Lehre nicht nur in Griechenland, sondern auch später in Rom zur Kaiserzeit eine große Schaar von Anhängern zählte und zwar hauptsächlich unter den reichen und üppigen Leuten der höheren Stände. Diese hatten, wie wir durch Plinius (Kap. 2, §. 2) erfahren, das Bildniß des

Philosophen, dessen mißverstandene Lehre ihrer Lebensweise am besten entsprach, in ihren Schlafzimmern und trugen es in ihren Fingerringen mit sich herum, opferten ihm an seinem Geburtstage, wie einem Gotte, und hielten jeden Monat ihm zu Ehren einen Feiertag.

Eros Staberius, S. Staberius Eros.

*Euphranor, ein berühmter Bildgießer und Maler, über dessen Leben und künstlerisches Wirken in dem Künstlerverzeichnisse vor dem vorhergehenden Buche das Nöthige mitgetheilt ist. Er versuchte sich auch mit Erfolg als Schriftsteller im Kunstfache und verfaßte, wie Plinius ausdrücklich (Kap. 40, §. 5) angibt, Werke über das Ebenmaß (de symmetria) und über die Farben (de coloribus), welche aber leider nicht auf unsere Zeit gekommen sind.

— Fenestella, ein römischer Geschichtschreiber, von welchem schon in den Bemerkungen vor dem achten Buche die Rede war; aus seinen Annalen ist in dem vorliegenden Buche (Kap. 46, §. 3) die Mittheilung genommen, daß bei den alten Römern die üppigste Mahlzeit Dreischüsselschmaus hieß, weil sie aus drei Schüsseln bestand, nämlich einer mit Muränen, einer zweiten mit Wolfsbärschen und einer dritten mit gemischten Fischen.

—* Homerus, der Vater der Dichtkunst, wirkte nicht nur unmittelbar durch seine Gedichte auf das griechische Volk, sondern gab durch diese auch die Veranlassung zu vielen berühmten Kunstwerken; so malte, wie wir in dem vorliegenden Buche (Kap. 40, §. 7. 8) erfahren, der berühmte Maler Nicias von Athen die von ihm (Odyss. XI, 23 ff.) besungene Geisterbeschwörung. Bei den Römern stand Homerus ebenfalls in dem höchsten Ansehen und obschon man, wie Plinius (Kap. 2, §. 6) bemerkt, von ihm kein ächtes Bildniß hatte, so stellte man doch ein erdichtetes in den Bibliotheken auf und hielt bis auf die späteste Zeit an dieser Sitte fest.

— Hortensius, ein berühmter römischer Redner, über welchen schon in den Bemerkungen vor dem vorhergehenden Buche das Nöthige mitgetheilt wurde; von seinem schon dort berührten ungeheuern Reichthume und seiner Vorliebe für ausgezeichnete Kunstgegenstände findet sich auch in dem vorliegenden Buche (Kap. 40, §. 6) ein Beweis in der Bemerkung, daß er ein die Argonauten vorstellendes Gemälde von Cydias für 144,000 Sesterzien (11,928 fl.) kaufte und für es ein Haus auf seinem Landgute zu Tusculum erbauen ließ.

— * Juba, der bekannte aus Numidien stammende Historiker und Geograph, von welchem schon bei vielen vorhergehenden Büchern gesprochen wurde, ist wohl auch in dem vorliegenden bei der Beschreibung einzelner Erzeugnisse des asiatischen und afrikanischen Bodens benützt, Plinius macht ihn jedoch nur an einer einzigen Stelle bei der wahrscheinlich seiner Beschreibung Arabiens entnommenen Bemerkung (Kap. 22), daß Sandarach und Ocher auf Topazus, einer Insel des rothen Meeres, gefunden werden, namhaft.

Licinius Crassus, L. S. Crassus, L. Licinius.

— Licinius Crassus Mucianus, M., ein römischer Staatsmann und Schriftsteller, von welchem schon wiederholt bei den früheren Büchern die Rede war, zeigte sich als einer der eifrigsten Anhänger Vespasians und einen der erbittertsten Gegner des Vitellius, welchen er nicht nur mit den unter seinen Befehlen stehenden Legionen bekämpfte, sondern auch noch, nachdem dieser Herrschaft und Leben verloren hatte (69 nach Chr.), in öffentlichen Reden mit Schmach überhäufte. So warf er ihm, wie Plinius (Kap. 46, §. 4) erzählt, in einer solchen Rede seine Schlemmerei vor und erwähnt einer von ihm für seine Gelage verfertigten ungeheuern Schüssel, welche er einen Sumpf nennt.

Manlius Antiochus, ein Astrolog aus der ersten Hälfte des

letzten Jahrhunderts vor Chr., kam, wie in dem vorliegenden Buche (Kap. 58, §. 1) bemerkt wird, als Sklave nach Rom und verschaffte daselbst der Astrologie Eingang. Plinius sagt nicht, welchem Lande er angehörte, und die Annahme, daß er aus Asien herüber gebracht wurde, ist eben so unsicher, als die Vermuthung, daß er aus Carthago stammte. Vielleicht war Manilius, von welchem wir jetzt noch ein Gedicht über Astronomie und Astrologie besitzen, ein Nachkomme dieses Manilius Antiochus.

*Melanthius, einer der berühmtesten Maler des Alterthums, welcher die Mathematik als Grundlage der bildenden Künste anpries und von dessen Leistungen weiter unten in dem Künstlerverzeichnisse die Rede seyn wird. Er schrieb auch über die Kunst, wie aus dem Quellenverzeichnisse vor diesem Buche und aus Diogenes von Laerta (IV, 18) hervorgeht.

Melissus, ein Name, welcher mehreren römischen Schriftstellern zukommt, da Plinius aber in den Quellenverzeichnissen nichts Näheres über sie mittheilt, so ist eine genauere Unterscheidung derselben nicht wohl möglich. Von dem bekanntesten Schriftsteller dieses Namens, dem Grammatiker C. Melissus aus der Zeit des Augustus, wurde bereits in den Bemerkungen vor dem siebenten und neunten Buche gesprochen, eben so von Mecänas Melissus, welcher wohl derselbe ist, weil C. Melissus ein Freigelassener des Mäcenas war, in den Bemerkungen vor dem achtundzwanzigsten Buche. Auch einen Grammatiker Lenäus Melissus nennt Suetonius (de illustr. gramm. c. 3); ob aber Plinius in dem vorliegenden Buche einen dieser beiden oder einen andern meint, dürfte nicht leicht zu bestimmen seyn.

—Messala Corvinus, M. Valerius, der berühmte römische Staatsmann und Redner, von welchem schon in den Bemerkungen vor dem siebenten Buche die Rede war, hielt streng an alter römischer

Sitte und auf den reinen Adel seiner Familie und verbot, wie in dem vorliegenden Buche (Kap. 2, §. 5) bemerkt wird, durch einen strengen Befehl, das Bildniß irgend eines Fremden seinen Familienbildern einzureihen. Die Wahrnehmung, daß andere Familien sich darin gleichgültiger zeigten und daß namentlich Bildnisse unwürdiger Leute unter die ehrwürdigen Bildnisse der Scipionen aufgenommen wurden, erfüllten ihn mit solchem Unwillen, daß er noch in seinem Alter ein Werk über die Familien (volumina de familiis) schrieb. Auch sorgte er, wie Plinius (Kap. 7, §. 3) bemerkt, mit dem größten Eifer für das Fortkommen der einzelnen Glieder seiner Familie, wenn sie ihm auch nicht ganz nahe standen; so gab er den Rath, den mit ihm verwandten stummen Q. Pedius, einen Enkel des Consuls Q. Pedius, in der Malerei unterrichten zu lassen. Der Knabe machte auch große Fortschritte in der Kunst, starb aber sehr frühe.

*Metrodorus, ein berühmter Philosoph und Maler, welcher nach der Mittheilung des Plinius (Kap. 40, §. 10) zu der Zeit, als der mazedonische König Perseus von dem Consul L. Paulus geschlagen wurde und in Gefangenschaft gerieth (168 vor Chr.), zu Athen lebte und durch seine Leistungen in der Wissenschaft und in der Kunst in großem Ansehen stand. Die Athenienser empfahlen ihn deßhalb dem Consul, welcher einen Erzieher für seine Kinder und einen Maler zur Ausschmückung seines Triumphes suchte, als einen Mann, der beide Eigenschaften in sich vereinige, und Metrodorus machte ihrer Empfehlung Ehre. Er schrieb auch, wie aus dem Quellenverzeichnisse zu dem vorliegenden Buche hervorgeht, ein Werk über die Baukunst (de architectonice), über dessen Umfang und Werth aber nähere Nachrichten fehlen.

—*Mnesides, ein nicht näher bekannter griechischer Arzt, von welchem schon in den Bemerkungen vor dem zwölften und ein-

undzwanzigsten Buche die Rede war. Plinius nennt ihn nur in dem Quellenverzeichnisse vor diesem Buche, bezeichnet aber die Stellen, an welchen er ihn in dem Buche selbst benützte, nicht näher. Wahrscheinlich sind ihm einige Bemerkungen über die Heilmittel aus den verschiedenen Erdarten entlehnt.

— Mucianus, M. Licinius, S. Licinius Mucianus.

— Nepos Cornelius, S. Cornelius Nepos.

Pacuvius, M., ein berühmter römischer Tragödiendichter und Maler, von welchem aber hier nicht weiter die Rede sein kann, da ihn Plinius nicht als Quelle benützt, sondern nur im Vorübergehen (Kap. 7, §. 1) von ihm sagt, daß er der Schwestersohn des eben so berühmten Dichters Ennius war. Ueber seine Leistungen als Maler giebt das Künstlerverzeichniß vor diesem Buche nähere Auskunft.

*Perseus, ein griechischer Maler (vgl. das nachfolgende Künstlerverzeichniß), welcher auch, wie wir durch eine Bemerkung in dem vorliegenden Buche (Kap. 36, §. 46) erfahren, ein Werk über seine Kunst schrieb und es dem berühmten Maler Apelles, seinem Lehrer, widmete.

*Philiscus, ein griechischer Tragödiendichter aus der Mitte des dritten Jahrhunderts vor Chr., stammte aus Cercina (vgl. B. V, Kap. 7, §. 1) und lebte zu Alexandrien unter der Regierung des Ptolemäus Philadelphus. Er stand bei seinen Zeitgenossen in hoher Achtung und der bekannte Maler Protogenes (vgl. das nachfolgende Künstlerverzeichniß) malte ihn, wie Plinius (Kap. 36, §. 42) bemerkt, in nachdenkender Stellung und über den Plan einer Tragödie nachsinnend. Von seinen zweiundvierzig Tragödien haben sich nur wenige unbedeutende Fragmente, welche mit denen des gleichnamigen Lustspieldichters zusammengeworfen sind, erhalten.

Pollio Asinius, S. Asinius Pollio.

Publius, der Stifter der einheimischen Bühne in Italien, kam, wie wir durch eine Mittheilung in dem vorliegenden Buche (Kap. 58, §. 1) erfahren, als Sklave nach Rom. Wir kennen aus der römischen Literaturgeschichte einen Mimographen Publius Syrus, dessen Mimen schon Cicero aufführen sah, welcher ihnen jedoch keinen Geschmack abgewinnen konnte. Spätere Schriftsteller aber, wie Seneca, spenden ihnen großes Lob. Da der Beiname dieses Mimographen auf sein Vaterland Syrien hindeutet, so ist er wohl kein anderer, als der von Plinius erwähnte Publius, welcher in der ersten Hälfte des letzten Jahrhunderts vor Chr. als Sklave nach Rom kam und sich später nicht nur aus dem Sklavenstande befreite, sondern auch zu Ansehen und Reichthum gelangte (vgl. B. VIII, Kap. 77, §. 5). Wir besitzen noch eine öfter (am besten von J. C. Tafel, Tubing. 1841. 8) herausgegebene Sammlung von Sprüchen, welche aus den Mimen des Publius gezogen sind.

—* Sappho, die bekannte griechische Dichterin (vgl. die Bemerkungen vor dem zweiundzwanzigsten Buche), ist in dem vorliegenden Buche zwar nicht als Quelle benützt, aber aus einer in demselben mitgetheilten Bemerkung (Kap. 40, §. 17) geht hervor, daß sie von den Künstlern auch als Gegenstand ihrer Darstellung gewählt wurde; so besaß man ein gepriesenes Bildniß der Dichterin von dem berühmten Maler Leon.

Severus Cassius, S. Cassius Severus.

Staberius Eros, ein lateinischer Grammatiker aus der ersten Hälfte des letzten Jahrhunderts vor Chr., bekannt als Lehrer des Brutus und des Cassius, aus deren Handlungsweise vielleicht ein Schluß auf seine geistige Richtung gezogen werden darf. Er kam, wie wir durch Plinius (Kap. 58, §. 1) erfahren, als Sklave nach

Rom; sein Vaterland wird jedoch nicht angegeben; er stammte aber wohl aus Gallien oder Griechenland. Seine ungewöhnlichen Kenntnisse verschafften ihm die Freiheit. Als Lehrer scheint er sich eines großen Rufes erfreut zu haben; auch wirft der Umstand, daß er bei den Proscriptionen Sullas die Kinder der Proscribirten umsonst unterrichtete, ein sehr günstiges Licht auf seinen Charakter (vgl. Suetonius, de illustr. gramm. c. 13). Von seinen Schriften ist nur eine einzige grammatische über die Analogie (de proportione) dem Titel nach bekannt.

* Telestes, ein griechischer Lyriker aus der letzten Hälfte des vierten Jahrhunderts vor Chr., stammte aus Selinus auf Sizilien und dichtete hauptsächlich Dithyramben, welche sich durch ihren fessellosen Schwung auszeichneten und bei den Zeitgenossen einen ungetheilten Beifall fanden. Auch stand der Dichter in so großem Ansehen, daß ihm, wie wir durch eine Mittheilung in dem vorliegenden Buche (Kap. 36, §. 45) erfahren, Aristratus, der Tyrann von Sicyon, ein Denkmal errichten und dieses von dem berühmten Maler Nicomachus malen ließ. Von seinen Gedichten sind nur noch wenige Bruchstücke vorhanden, welche man in den Sammlungen der Fragmente der griechischen Lyriker, am besten und vollständigsten in den Poetae lyrici graeci von Theod. Bergk (Lipsiae 1843. 8) findet.

— * Theophrastus, der bekannte griechische Naturforscher, wird in diesem Buche zwar nicht als Quelle namhaft gemacht, aber doch öfter benützt, wie wir aus der Stelle (Kap. 13, §. 1), wo von der Sinoperde die Rede ist (vgl. Theophrast. de lapid. §. 53), schließen können. Es würden sich unstreitig noch mehrere zur Vergleichung dienende Stellen finden, wenn das Werk des Theophrastus vollständig auf unsere Zeit gekommen wäre.

* Timagoras aus Chalcis, ein berühmter Maler und Dichter

aus der Mitte des fünften Jahrhunderts vor Chr., besiegte, wie uns Plinius (Kap. 35, §. 1) erzählt, den Maler Panänus, den Bruder des Phidias, bei den pythischen Spielen in der Malerei und besang diesen Sieg in einem Gedichte, welches zur Zeit des Plinius noch vorhanden gewesen zu sein scheint, weil er es ein altes (carmen vetustum) nennt.

— Varro, M. Terentius, der bekannte römische Polyhistor, von welchem fast bei jedem Buche die Rede war, scheint auch in der Kunstgeschichte einer der von Plinius am häufigsten benützten Schriftsteller zu sein und insbesondere bei den Nachrichten über die Anfänge und Fortschritte der Kunst in Italien als Hauptquelle gedient zu haben. So sind ihm in dem vorliegenden Buche (Kap. 45, §. 1—4) die Bemerkungen entnommen, daß vor dem Baue des Cerestempels und mit der Ausschmückung desselben durch griechische Künstler (493 vor Chr.) alle Arbeiten toscanisch gewesen seien (vgl. K. O. Müller, Handbuch der Archäologie der Kunst, §. 179 ff.) und daß man, als später der Tempel ausgebessert wurde, den Bewurf der Wände mit den Malereien abschnitt und in Rahmen faßte, die Bildwerke an den Giebeln aber zerstörte, daß Varro zu Rom einen gewissen Possis gekannt habe, welcher verschiedene Obstarten und Fische aus Thon so täuschend nachbildete, daß man sie beim ersten Anblicke nicht von den wirklichen unterscheiden konnte, — daß der Bildformer Arcesilaus, ein Hausfreund des reichen Lucullus, so vorzügliche Modelle machte, daß sie selbst von Künstlern theuerer als Anderer vollendete Werke bezahlt wurden, daß er das Standbild des Venus Genitrix auf dem Forum Cäsars verfertigte, daß Lucullus bei ihm eine Felicitas für sechzigtausend Sesterzien (4970 fl.) bestellte, um welche aber die Welt durch den Tod des Künstlers und seines Gönners gekommen sei, und daß er von dem römischen Ritter Octavius für das Gyps=

modell zu einem Becher ein Talent (2040 fl.) erhielt, — daß selbst Pasiteles, welcher doch in fast allen Fächern der Kunst auf der höchsten Stufe stand, die Bildformekunst die Mutter der Bildstecherei, der Bildgießerei und Bildhauerei nannte und nie ein Kunstwerk ausführte, ohne vorher ein Modell gemacht zu haben, — daß die Bildformekunst in Italien und hauptsächlich in Etrurien vervollkommnet wurde und daß Tarquinius Priscus den Künstler Vulcanius von Veji nach Rom beschied, um den Jupiter, welcher auf dem Capitolium geweiht werden sollte, zu verfertigen, daß dieser Jupiter von Thon gewesen sei und man ihn deßhalb mit Mennig anzustreichen pflegte, daß die Quadriga auf dem Gipfel des Jupitertempels ebenfalls von Thon gewesen sei und derselbe Künstler auch den Herkules gemacht habe, welcher auf dem Forum stand und von dem Volke nach seinem Stoffe der Thonherkules hieß; ferner wird (Kap. 40, §. 22) nach Varro erzählt, daß zu dessen Jugendzeit die berühmte Malerin Jaia zu Rom lebte, und (Kap. 37, §. 3), daß der Maler Serapion so große Gemälde verfertigte, daß sie die ganzen Erker der Häuser bedeckten. Ueber Varro selbst bemerkt Plinius, daß er als Aedil zu Lacedämon den Bewurf an Ziegelsteinwänden wegen der darauf befindlichen schönen Malereien abnehmen und in hölzerne Rahmen fassen ließ, um damit das Comitium zu Rom zu schmücken (Kap. 49, §. 4), daß er zuerst in seinen Schriften die Bildnisse berühmter Männer einfügte und also als der Erfinder der Bücher mit Portraits betrachtet werden kann (Kap. 2, §. 7), daß er das attische Talent auf sechstausend Denare (2000 fl.) schätzte (Kap. 40, §. 11) und daß er befahl, ihn in einem irdenen Sarge und zwar nach pythagoräischer Sitte in Blätter von Myrten, Oelbäumen und schwarzen Pappeln gehüllt zu begraben (Kap. 46, §. 2). Von sämmtlichen hier mitgetheilten Bemerkungen findet sich keine einzige in den jetzt noch vor-

handenen Schriften Varros und sie sind wahrscheinlich alle seinem Werke über die Alterthümer aus der Geschichte der Menschheit (Antiquitates rerum humanarum) entlehnt.

— Virgilius Maro wird in diesem Buche nur im Vorbeigehen berührt und Plinius, welcher keinen Geschmack an seinen Werken gefunden zu haben scheint und ihn fast nur tadelnd anführt, bemerkt (Kap. 23), daß der Dichter (Eclog. IV, 45) unter Sandix (Scharlach), einer Mischung von Sandarach und Ocher, fälschlich ein Kraut verstehe.

— Vitruvius Pollio, M., der bekannte römische Baumeister und Schriftsteller über Baukunst (vgl. die Bemerkungen vor dem sechzehnten Buche), wird unter den Quellen zu dem vorliegenden Buche zwar angeführt, in dem Buche selbst jedoch nirgends ausdrücklich genannt, da wir aber das Werk des Vitruvius noch besitzen, so kann über die Stellen an welchen Plinius es benützte, kein Zweifel obwalten. Er entlehnt ihm übrigens (Kap. 49) nur die Bemerkungen über die Ziegelsteine, ihre Anfertigung und Verwendung und die berühmtesten damit aufgeführten Bauten (vergl. Vitruvius II, 3. 8).

— *Xenocrates, ein berühmter Künstler, welcher auch, wie schon vor dem dreiunddreißigsten und folgenden Buche mitgetheilt wurde, über mehrere Zweige der Kunst Werke herausgab. In dem vorliegenden Buche wird (Kap. 36, §. 8) ausdrücklich bemerkt, daß er über die Malerei (de pictura) schrieb und dem Parrhasius nicht nur den Preis in der Behandlung der Contouren zugestand, sondern an ihm auch noch viele andere Vorzüge rühmte.

2. Künstler.

Aegineta, ein Bildner (fictor), war der Bruder des Malers Pasias und da dieser als ein Schüler des berühmten Malers Nealces bekannt ist (Kap. 40, §. 20), so läßt sich seine Lebenszeit leicht festsetzen. Nealces stand nämlich, wie wir weiter unten sehen werden, bei Aratus, dem Beherrscher von Sicyon, welcher in der Mitte des dritten Jahrhunderts vor Chr. regierte, in großem Ansehen; Aegineta, über dessen sonstigen Lebensverhältnisse und Leistungen in der Kunst übrigens nichts weiter bekannt ist, fällt demnach in die zweite Hälfte desselben Jahrhunderts. Winckelmann [1]) und andere Kunsthistoriker waren der Ansicht, das Wort Aegineta sei kein Eigenname, sondern bezeichne entweder einen Künstler, welcher vorzugsweise unter der Benennung des äginetischen Bildners bekannt gewesen sei, oder der Name des Künstlers sei durch die Nachläßigkeit der Abschreiber aus dem Texte verschwunden; dieser Behauptung widersprechen Andere [2]) und zwar mit Recht gradezu, und warum soll auch, wie Sillig [3]) richtig bemerkt, Aegineta nicht eben so gut ein Eigenname sein können, wie Athenäus?

Aetion, ein berühmter Maler, welcher (Kap. 36, §. 16) in die hundertundsiebente Olympiade (352—349 vor Chr.) gesetzt wird, mit welcher Bestimmung sich auch die Angabe Lucians, 4) daß Aetion die Vermählung Alexanders des Großen mit Roxane [5]) gemalt habe,

---

[1]) Werke VI, 1, 13. 2, 30.

[2]) Wie Harduin, Fea (Storia delle arte, II, 173) und K. O. Müller (Archäologie der Kunst, §. 154), welcher den Künstler Aeginetes nennt.

[3]) Catalog. artif. p. 3.

[4]) Herod. 5, §. 65.

[5]) Die Vermählung Alexanders mit Roxane, der schönen Toch-

vereinigen läßt, ohne dem Künstler ein allzuhohes Alter aufzubürden. Plinius zählt ihn (Kap. 32) zu den ausgezeichnetsten Malern des Alterthums und sagt, daß jedes einzelne Gemälde desselben mit dem Vermögen einer Stadt aufgewogen wurde, obgleich er nur vier Farben, nämlich Weiß, Gelb, Roth und Schwarz, brauchte; wodurch wohl gesagt werden soll, daß er sich einfacher, bei richtiger Anwenwendung ausreichender Farbenmittel bediente und als vortrefflicher Colorist den gleißenden Farbenprunk verschmähte, welchen die Maler der späteren Zeit einführten. [1]) Von seinen Werken erwähnt Plinius folgende: 1. einen Vater Liber, 2. die Tragödie und die Comödie, 3. Semiramis, wie sie aus einer Magd eine Königin wird, 4. eine Hochzeit, bei welcher eine Alte die Leuchter voranträgt und die Neuvermählte durch ihre Schamhaftigkeit auffällt. Hochzeiten scheinen demnach für diesen Künstler ein Hauptgegenstand der Darstellung gewesen zu sein; für die Behauptung jedoch, daß die hochberühmte sogenannte aldobrandinische Hochzeit, ein Gemälde aus der Zeit des Augustus, welches sich bis jetzt erhalten hat, die Copie eines Gemäldes des Aetion sei, dürfte sich schwerlich ein genügender Beweis aufbringen lassen. Früher las man an allen Stellen, wo jetzt nach den vorzüglichsten Handschriften Aetion in den Text aufgenommen ist, Echion und unter diesem Namen findet man auch in den Geschichten der Kunst die hier dem Aetion zugeschriebenen Werke erwähnt. Ludw. de Jan hat zuerst [2]) auf diesen Fehler aufmerksam gemacht und Sillig

---

ter des bactrischen Häuptlings Oxyartes, fällt in das Jahr 328 vor Chr.

[1]) Vgl. Meyer, Geschichte der bildenden Künste bei den Griechen I, 170.

[2]) In seinen Anmerkungen zu den Varianten der Bamberger

in seiner neuen Recension dieses Schriftstellers die richtige Lesart hergestellt, aber an einer Stelle (Kap. 32) unbegreiflicher Weise den falschen Namen beibehalten. Auch hat man diesen in einige Stellen Ciceros [1]), welche von diesem Maler rühmend sprechen, gegen die Autorität der besseren Handschriften eingeschwärzt.

Aglaophon, ein Sohn des Malers Aristophon, des Bruders des berühmten Malers Polygnotus, dessen Vater ebenfalls Aglaophon [2]) hieß, blühte nach Plinius (Kap. 36, §. 1) in der neunzigsten Olympiade (420—417 vor Chr.) und erwarb sich durch seine Leistungen, und besonders durch seine beiden Gemälde, welche Alcibiades als Sieger in den Kampfspielen darstellten [3]), großes Ansehen.

Alcimachus, ein nicht näher bekannter Maler zweiten Ranges, welcher den Dioxippus, einen Sieger im Wettkampfe zu Olympia, malte (Kap. 40, §. 14), da dieser Dioxippus zur Zeit Alexanders des Großen als Kämpfer berühmt war [4]), so ergibt sich daraus auch die Lebenszeit des Künstlers.

Alcisthene, eine Malerin, welche ihr Dasein nur einer verdorbenen Lesart in den früheren Ausgaben des Plinius (Kap. 40,

---

Handschrift in J. Silligs erster Ausgabe des Plinius (Lips. 1836, 8), Vol. V, p. 392.

[1]) Brut. 18. Parad. V, 2.

[2]) Nur dadurch, daß man zwei Maler Aglaophon, den Vater und den Brudersohn des Polygnotus annimmt, lassen sich die widersprechenden Zeitangaben bei den alten Schriftstellern vereinigen; vgl. J. Sillig Catalog. artif. p. 23 sqq.

[3]) Auf dem einen wurde er von Olympias und Pythias bekränzt, auf dem andern hatte die sitzende Nemea den Alcibiades auf ihrem Schoße. Athenäus XII, 47.

[4]) Vgl. Aelian. Var. Hist. X, 22. Diodor von Sizilien, XVII, 100.

§. 22) verdankt. Jetzt hat sich diese Alcisthene in den Tänzer Alcisthenes, ein Gemälde der Malerin Calypso, von welcher weiter unten die Rede sein wird, verwandelt. [1])

Amphion, ebenfalls ein nur durch eine verdorbene Lebensart (Kap. 36, §. 18) entstandener Künstlername; die besten Handschriften bieten statt dessen den bekannten Namen Melanthius und dieser ist auch in den neuesten Ausgaben wieder hergestellt.

Amulius, ein römischer Künstler, dessen Gemälde sich durch Ernst und Würde, aber eben so durch Frische auszeichneten. Auch Amulius selbst zeigte sich in seinem Aeußeren stets als einen sehr ernsten und würdevollen Mann und legte sogar, während er auf dem Gerüste mit seiner Arbeit beschäftigt war, die Toga nicht ab. Er lebte unter der Regierung Neros und war fast nur mit der Ausschmückung des Palastes dieses Fürsten, des sogenannten goldenen Hauses, welches Plinius deßhalb den Kerker seiner Kunst nennt, beschäftigt. Außerhalb desselben kamen Werke von ihm nur äußerst selten vor und nur eine Minerva, welche, von wo aus sie auch betrachtet wurde, den Beschauer ansah, wird namhaft gemacht. Statt Amulius lesen andere Herausgeber Fabullus und da sich beide Namen in den Handschriften finden und außer Plinius (Kap. 37, §. 7) kein anderer Schriftsteller von diesem Maler spricht, so dürfte nicht leicht zu entscheiden sein, welcher von beiden der richtige ist. [2])

Anaxander, ein guter Maler, welcher sich aber durch keines seiner Gemälde besonders auszeichnete, weßhalb es auch nicht auffällt, daß er nur von Plinius (Kap. 40, §. 21) erwähnt wird.

---

[1]) Statt der früheren falschen Lesart Alcisthene saltatorem hat Sillig jetzt die auf die besseren Handschriften gestützte Alcisthenen saltatorem aufgenommen.

[2]) Vgl. Sillig Catalog. artific. p. 215.

Androbius, ein Maler zweiten Ranges, welcher sich, wie Plinius (Kap. 40, §. 14) bemerkt, hauptsächlich dadurch einen Namen machte, daß er den berühmten Taucher Scyllis malte, welcher während eines Sturmes die Ankertaue der persischen Flotte abschnitt und dadurch einen Theil derselben zerstörte.[1] Lebenszeit und Vaterland dieses nur von Plinius genannten Malers sind unbekannt.

Androcydes aus Cyzicus, ein Zeitgenosse und Nacheiferer des Zeuxis, wie Plinius (Kap. 36, §. 5) bemerkt, ohne den Künstler näher zu würdigen oder irgend eines seiner Werke zu nennen; wir wissen aber aus andern Quellen, daß Androcydes, dessen Blüthezeit an den Anfang des vierten Jahrhunderts vor Chr. zu setzen ist, ein Gefecht zwischen den Thebanern und Lazedämoniern und eine Scylla malte.[2] Auf dem letzten Gemälde zeichneten sich besonders die um die Scylla schwimmenden Fische durch Kunst und Wahrheit der Darstellung aus. Die auf dieses Nebenwerk verwendete allzugroße Sorgfalt scheint aber die Hauptfigur beeinträchtigt zu haben, denn die alten Kunstrichter sagten von Androcydes, welcher sehr gerne Fische aß, scherzend, er habe mehr nach seinem Appetit als nach den Regeln der Kunst gemalt.

Antidotus, ein Schüler des Euphranor und also in die letzte Hälfte des vierten Jahrhunderts vor Chr. zu setzen. Er war nach der Schilderung des Plinius (Kap. 40, §. 6. 7) ein mehr fleißiger, als fruchtbarer Maler und in der Farbenhaltung sehr ernst. Von seinen Werken werden namhaft gemacht ein mit dem Schilde sich vertheidigender Kämpfer zu Athen, ein Ringer und ein Posaunen-

---

[1]) Vgl. Herodotus VIII, 6. Pausanias X, 19, 1.

[2]) Plutarchus Pelop. c. 25. Quaest. sympos. IV, 2. 4.

bläser; besonders wurde dem letzteren, welches sein Meisterstück gewesen zu sein scheint, ein seltenes Lob gespendet.

Antiphilus, ein berühmter Künstler, welcher aus Aegypten stammte und ein Schüler des Ctesidemus war (Kap. 37, §. 3). Da er Alexander den Großen als Knaben und den König Ptolemäus I. auf der Jagd malte, so fällt seine künstlerische Thätigkeit ungefähr zwischen die Jahre 356 und 320 vor Chr. Plinius führt diesen Künstler aus Versehen oder nach seiner nicht selten gerügten Flüchtigkeit zweimal an, nämlich zuerst unter den ausgezeichnetsten Malern (Kap. 37, §. 2) und dann unter den Malern zweiten Ranges (Kap. 40, §. 13). Manche [1]) wollen deßhalb zwei Antiphilus annehmen, aber mit Unrecht, denn vergleicht man die beiden Stellen, so kann man kaum zweifeln, daß von demselben ägyptischen Künstler die Rede ist. [2]) Er versuchte sich übrigens sowohl in der ernsten als auch in der heitern Gattung der Malerei und verfertigte große und kleine Gemälde. An Leichtigkeit und Darstellung übertraf er alle seine Zeitgenossen und selbst den Apelles [3]), gegen welchen er sich indessen nichts weniger als ehrenhaft benahm. Antiphilus war nämlich nach dem Tode Alexanders, zu dessen Gefolge er gehört zu haben scheint, mit Ptolemäus nach Aegypten gekommen und stand bei demselben in großer Gunst: um so neidischer bemerkte er die Achtung, welche der König dem Apelles bewies, und suchte diesen dadurch zu verderben, daß er ihn als Theilhaber einer Verschwörung angab, und hätte

---

[1]) Wie Harduin und andere Herausgeber des Plinius.

[2]) An der ersten Stelle sagt Plinius, daß Antiphilus ein Aegypter war, an der andern, daß er den König Ptolemäus auf der Jagd malte.

[3]) Vgl. Quintilianus Institut orat. XII, 10. Varro De re rust. II, 2.

nicht einer der Verschworenen aus Unwillen über eine solche Unverschämtheit betheuert, daß Apelles mit der ganzen Sache nichts zu thun habe, so wäre der letztere als Opfer der Verläumdung gefallen. Ptolemäus, welcher sich alsbald von der Unschuld des Apelles überzeugte, tröstete ihn durch ein reiches Geschenk und gab überdieß den Antiphilus, welchen er zur Leibeigenschaft verurtheilte, in seine Gewalt; Apelles aber soll sich durch ein allegorisches Gemälde, welches den Neid, die Verläumdung und die Unwissenheit darstellte, gerächt haben. [1]) Die Gemälde des Antiphilus waren übrigens im Alterthume sehr geschätzt und gesucht und von Plinius werden (Kap. 37, §. 2 und Kap. 40, §. 13) folgende namhaft gemacht: 1. ein Feuer anblasender Knabe, besonders wegen der Beleuchtung, welche das Feuer auf das außerdem sehr schöne Haus und den Mund des Knaben warf, gepriesen, 2. eine Wollspinnerei, bei welcher man an den Weibern die Eile, ihr Tagwerk zu vollenden, zu sehen glaubte, 3. der König Ptolemäus auf der Elephantenjagd, 4. ein Satyr in einem Panterfelle, der Fernseher (Aposcopeuon) genannt, weil er die Hand über die Augen hielt, als wolle er nach einem fernen Gegenstande schauen, 5. eine Hesiona, wie sie an einen Felsen gebunden ist, um von einem Seeungeheuer verschlungen zu werden, 6. Alexander und Philippus, nebst der Minerva, zu Rom in der Halle der Octavia, 7. ein Vater

---

[1]) Lucianus (Cal. non tem. cred. c. 2) beschreibt dieses Gemälde genau und sehr lebhaft; man darf aber dennoch bezweifeln, daß Apelles wirklich ein solches verfertigte, denn es wäre weder in seinem Geiste, noch im Geiste der Kunst seiner Zeit gedacht (H. Meyer, Geschichte der bildenden Künste, II, 178). Auch ist wohl die ganze Erzählung von der Feindschaft des Antiphilus gegen den Apelles erdichtet.

Liber in der Halle des Philippus, 8. Alexander als Knabe [1]) in derselben Halle, 9. Hippolytus, wie er sich vor einem von Neptunus, losgelassenen Stiere (oder vielmehr Seeungeheuer) fürchtet und seine scheu gewordenen Pferde ihn zerreißen, in derselben Halle, 10. Cadmus, welcher seine von Jupiter geraubte Schwester Europa sucht, in der Halle des Pompejus, 11. ein Mensch von lächerlichem Aussehen unter dem Spottnamen Gryllus (Schwein, Ferkel), [2]) welches Gemälde Veranlassung gab, daß man später alle ähnlichen Darstellungen Gryllen nannte.

Antistius Labeo, S. Labeo.

Antorides, ein Schüler des berühmten Malers Aristides (Kap. 36, §. 46) und also der ersten Hälfte des vierten Jahrhunderts vor Chr. angehörend. Man hält gewöhnlich diesen Künstler für weit jünger, weil man die angeführte Stelle des Plinius nicht richtig verstand und den Antorides als einen Schüler des Ariston, eines Sohnes des Aristides betrachtete; Plinius sagt aber ausdrücklich: Schüler und Söhne des Thebaners Aristides waren Niceros und Ariston, Schüler Antorides und Ephranor. [3])

---

[1]) Da Antiphilus den Alexander als Knaben und Philippus, den Vater desselben, malte, so befand er sich wahrscheinlich als noch junger, aber schon berühmter Künstler am mazedonischen Hofe; vgl. Sillig Catalog. artif. p. 56.

[2]) Er machte das Gesicht des Menschen, welchen er malte, dem Gesichte eines Ferkels ähnlich, um dadurch Lachen zu erregen; er erfand mithin die Carricaturen und diese sind unter dem Namen Gryllen zu verstehen, nicht aber die Thierchimären und Thierarabesken, wie man sie auf alten Pasten und Intaglios findet: vgl. Böttigers Kleine Schriften III, 460.

[3]) Aristidis Thebani discipuli fuerunt et filii Niceros et Ariston

Apelles, nach dem einstimmigen Urtheile der griechischen und römischen Schriftsteller der größte Maler des Alterthums, war ein Zeitgenosse Alexanders des Großen, mit welchem er auf sehr freundlichem Fuße stand; auch besuchte ihn dieser öfter in seiner Werkstätte, bewies ihm überhaupt die größte Achtung und wollte nur von ihm gemalt sein (Kap. 36, §. 23. 24; vgl. B. VII, Kap. 38).[1] Die künstlerische Thätigkeit des Apelles muß, wie man aus den Erzeugnissen derselben schließen kann, zwischen die hundertundsiebente und hundertundachtzehnte Olympiade (352—305 vor Chr.) fallen.[2] Ueber das Vaterland des Künstlers stimmen die alten Schriftsteller nicht miteinander überein; nach den römischen[3] war er von der Insel Cos, nach den griechischen aus Colophon[4] oder Ephesus;[5] diese verschiedenen Angaben lassen sich aber durch die Annahme, daß er zu Colophon geboren wurde, später aber zu Ephesus, wo er die Malerei erlernte, und auf Cos, wo sein berühmtestes Werk aufgestellt war, das Bürgerrecht erhielt, vereinigen. Er besuchte die berühmte Malerschule zu Sicyon und seine Lehrer daselbst waren Ephorus von Ephesus[6],

---

..., discipuli Antorides et Euphranor. Man hat früher den Gegensatz zwischen „Schüler und Söhne" und nur „Schüler" übersehen und die Schüler völlig unrichtig auf Ariston bezogen.

[1]) Vgl. Arrian. Anab. I, 16, 7. Cicero Epist. fam. V, 12, 13.

[2]) Wie Tölken in Böttigers Amalthea Bd. III, S. 117—119 mit hinreichenden Gründen dargethan hat.

[3]) Plinius (Kap. 36, § 17) und Ovidius (de arte am. III, 401. Epistol. ex Pont. IV, 1, 29).

[4]) Suid s. v. Apell, welcher zugleich durch die Worte Ἀπελλῆς Κολοφώνιος, θέσει δὲ Ἐφέσιος auf die richtige Spur führt.

[5]) Strabo XIV, 25. Lucian. Calum. non tem. cred. c. 2.

[6]) Suidas l. c.; vgl. J. Sillig Catalog. artif. p. 200.

ein nicht weiter bekannter Künstler, Melanthius [1]) und Pamphilus von Amphipolis, welchem er zwölf Jahre lang jährlich fünfhundert Denare (170 fl.) Lehrgeld bezahlte (Kap. 36, §. 13. 14). [2]) Er übertraf aber nicht nur seinen Lehrmeister, sondern auch alle Maler vor und nach ihm und jedes seiner Gemälde erregte so große Bewunderung, daß man keinen Anstand nahm, es mit dem ganzen Vermögen einer Stadt zu bezahlen, auch förderte er die Malerei mehr, als alle übrigen Maler, und zwar nicht nur durch seine Gemälde, sondern auch durch theoretische Werke über die Malerei (Kap. 32 und 36, §. 17). Der hauptsächlichste, seinen Ruhm bedingende Vorzug seiner Leistungen war eine ganz eigenthümliche Anmuth, in welcher ihm, wie er auch selbst überzeugt war, Niemand gleich kam (Kap. 36, §. 17), und diese Anmuth erstreckte sich wahrscheinlich nicht auf die Erfindung allein, sondern waltete ohne Zweifel im ganzen Umfange seiner Kunst, [3]) in der Zeichnung und in den Formen der Glieder, in der Farbengebung, im Faltenschlag und selbst in der Art von Beleuchtung, deren er sich bediente. In der Ausführung war er weniger ängstlich und er mag sich zu Gunsten der Anmuth mehr Freiheit, sogar das scheinbar Zufällige und eine die Anmuth bezweckende Nachläßigkeit erlaubt haben; deßhalb rühmte er sich auch dieses Vorzugs vor seinem ausgezeichneten Zeitgenossen Protogenes, welcher sich durch allzugroße Aengstlichkeit in der Ausführung schadete, und sagte,

---

[1]) Plutarch. Arat. c. 12. 13.

[2]) Man nennt unter den Lehrern des Apelles auch den Maler Arcesilaus; die Stelle des Athenäus (Deipnosoph. X, 16), worauf man diese Behauptung stützt, spricht jedoch weder von dem einen, noch von dem andern Künstler.

[3]) Quintilian Instit. or. XII, 10. Vgl. H. Meyer in der Encyclopädie der Wissenschaften und Künste, Bd. IV, S. 389.

er wisse zur rechten Zeit die Hand von dem Gemälde abzuziehen; übrigens wußte er auch die Vorzüge anderer Maler zu schätzen und gestand mit edler Freimüthigkeit, daß ihn Melanthius in der Anordnung und Asclepiodorus in den Maßverhältnissen, das heißt, in der Kunst, die Gegenstände in die gehörige Entfernung von einander zu stellen, übertreffe (Kap. 36, §. 18); die Aehnlichkeit der Bildnisse dagegen gelang ihm so vollkommen, daß davon Wunderdinge erzählt werden, und, wie Plinius (ebend. §. 26) bemerkt, die Physiognomen die Schicksale der abgebildeten Personen daraus zu errathen wußten, was wohl am füglichsten vom höchst geistreichen Ausdrucke einer ruhigen Gegenwart zu verstehen ist.[1]) Apelles richtete indessen seine künstlerische Thätigkeit nicht ausschließend auf Weiches und Zartes, sondern stellte mit dem glücklichsten Erfolge auch mächtige, kraftvolle Gestalten dar, ja er malte sogar, wie Plinius (Kap. 36, §. 33) sagt, Gegenstände, welche nicht malbar sind, nämlich Donner, Blitz und Wetterschlag. Man hat wohl dabei an mächtige Effektstücke zu denken; vernünftig ausgelegt möchte der angebliche Donner etwa dunkelgehaltenen Grund von Gewitterwolken zur kräftigeren Hervorhebung der Figuren bedeuten, das Blitzen aber, wie auch Einschlagen der Wetterstrahlen konnte wirklich dargestellt sein, ja als Motiv der Beleuchtung gedient haben, denn daß Apelles verstanden habe, auf Erfordern gewaltige Schattenmassen, Schlaglichter und Widerscheine zum Behufe überraschender Wirkung anzubringen, darf nicht bezweifelt werden.[2]) Am vortheilhaftesten aber zeichneten sich die Gemälde dieses Meisters von Seiten der Haltung, künstlicher Mäßigung der Farben und die dadurch bewirkte Harmonie des Ganzen aus.

---

[1]) H. Meyer, a. a. O.

[2]) H. Meyer, Geschichte der bildenden Künste I, 184.

Obgleich er nur vier Hauptfarben, Weiß, Gelb, Roth und Schwarz (das sogenannte Elfenbeinschwarz, welches er zuerst aus gebranntem Elfenbein zu bereiten anfing) [1]), anwendete (Kap. 32), so können doch seine Verdienste um das Colorit nicht bestritten werden. Alle seine Verbesserungen im technischen Theile der Malerei wurden von seinen Zeitgenossen zu ihrem Vortheile benützt, nur eine einzige seiner Erfindungen vermochten sie nicht auszuführen. Er überzog nämlich seine fertigen Gemälde mit einer sehr dünnen zerlassenen Schwärze, wodurch er den schärferen Farbenreiz milderte und zugleich das Gemälde vor Staub und Schmutz schützte (Kap. 36, §. 34). [2]) Trotz seiner Ueberlegenheit war Apelles nicht neidisch gegen andere Künstler, sondern suchte sie sogar in ihren Bestrebungen zu unterstützen; so verschaffte er dem lange verkannten Protogenes dadurch Anerkennung, daß er einige Gemälde desselben für die seinigen ausgab und zu hohen Preisen verkaufte (ebend. §. 25). Er verachtete indessen keineswegs das Urtheil der Menge, sondern stellte sogar seine fertigen Gemälde aus, um dahinter verborgen die Kritik der Vorübergehenden zu hören (ebend. §. 22). Plinius erzählt noch manche andere ehrenvolle Züge aus dem Leben des Künstlers, welche aber hier nicht wiederholt werden sollen. Apelles starb auf der Insel Kos in nicht sehr hohem Alter, denn er war noch mit der Ausführung einer Venus,

---

[1]) Vgl. Kap. 25, §. 2.

[2]) Es unterliegt demnach keinem Zweifel, daß Apelles sich einer die Farben angenehm dämpfenden, verbindenden und größere Uebereinstimmung aller Theile zum Ganzen bewirkenden Lassirung bediente, welche zugleich als Firniß den Werken gehörigen Glanz, jeder Farbe mehr Sättigung, den Schatten besonders größere Tiefe, Saft und gefällige Klarheit ertheilte. H. Meyer, Geschichte der bildenden Künste I, 185.

welche seine berühmte auftauchende Venus sogar übertreffen sollte, beschäftigt. Seinen Gönner Alexander überlebte er jedenfalls einige Olympiaden, denn er befand sich noch am Hofe des Königs Ptolemäus I. zu Alexandrien [1]) und malte das Bildniß des Königs Antigonus (ebend. §. 26. 27). Von den Gemälden des Apelles hat sich keine Spur erhalten und zwar nicht einmal in irgend einer Copie. Ein, wie es scheint, ziemlich genaues und vollständiges Verzeichniß der vorzüglichsten und berühmtesten gibt uns Plinius (Kap. 36, §. 19—31); wir lassen sie hier, jedoch in einer anderen Zusammenstellung, mit einigen erläuternden Bemerkungen folgen: 1. die aus dem Meere auftauchende Venus, bekannt unter dem Namen Venus Anadyomene und das Meisterstück des Künstlers; die Göttin war nackt und wie sie die triefenden Haare mit den Händen ausdrückt, dargestellt [2]) und holde Weiblichkeit und unbefangenes Dasein läßt sich wohl schwerlich in einer sprechenderen, anmuthigeren Geberde denken; als Muster soll dabei nach Plinius Pancaste, eine schöne Beischläferin Alexanders des Großen, welche dieser dem Apelles schenkte, nach Andern [3]) die Buhlerin Phryne, welche an dem Neptunsfeste zu Eleusis nackt in das Meer ging, gedient haben; in den Museen finden sich alte Statuen der Venus von Marmor und Bronze in der angegebenen Stellung, [4])

---

[1]) Ueber die gefährliche Lage, in welche er daselbst gerieth, vgl. weiter oben den Art. Antiphilus.

[2]) Wie aus den noch vorhandenen Epigrammen, welche dieses Gemälde preisen, hervorgeht; H. Meyer theilt in seiner Geschichte der bildenden Künste II, 181 einige derselben mit.

[3]) Vgl. Athenäus Deipnosoph. XIII, 59.

[4]) Vgl. H. Meyer a. a. O. II, 180. Millin, Monumens antiques inédits (Paris 1802. 4), wo (Tom II, tab. 28) eine solche zu Pontailliers gefundene Bronze-Statue der Venus abgebildet ist.

welche wahrscheinlich dem hochgepriesenen Werke des Apelles nachgebildet sind; die auftauchende Venus schmückte zu Kos den Tempel des Aesculapius, Augustus brachte sie nach Rom, um sie als Stammmutter des julischen Geschlechtes im Tempel des Julius Cäsar aufzustellen, erließ aber dafür den Koern hundert Talente (204,000 fl.) an rückständigem Tribut; [1]) das Gemälde war jedoch bereits alt und wurmstichig geworden und Nero ersetzte es durch ein anderes von der Hand des Malers Dorotheus; 2. eine zweite Venus, unvollendet, aber trotzdem sehr geschätzt; Apelles wollte dadurch seine erste noch übertreffen und hatte sie kurz vor seinem Tode zu Kos angefangen, war aber erst mit Kopf und Hals fertig geworden, [2]) als ihn der Tod überraschte; kein Künstler wagte das Gemälde nach den vorgezeichneten Umrissen zu vollenden (vgl. Kap. 40, §. 20); 3. eine Diana mitten im Reigen opfernder Jungfrauen nach der Schilderung des Homerus; [3]) Kunstverständige zogen dieses Gemälde und einen Antigonus zu Pferd allen übrigen Werken des Apelles vor; 4. einen Hercules von hinten dargestellt, aber so kunstvoll, daß man dennoch das Gesicht sehen konnte; er befand sich im Tempel der Anna Perenna zu Rom; 5. Castor und Pollux nebst der Siegesgöttin und Alexander dem Großen; [4]) 6. eine allegorische Figur, das Bild des Krieges, mit auf den Rücken gebundenen Händen, und daneben Alexander der Große auf einem Triumphwagen; [5]) dieses Gemälde befand sich auf

---

[1]) Strabo Geogr. XIV, 19.

[2]) Cicero Epist. ad fam. I, 9. De offic. III, 2.

[3]) Odyss. VI, 102—109.

[4]) Castor und Pollux und die Victoria, welche Manche nach Kap. 10, §. 1 unterscheiden wollen, halte ich nach Kap. 36, §. 30 für ein und dasselbe Gemälde.

[5]) Diese Darstellung bestand wahrscheinlich aus zwei Tafeln; vgl. Kap. 10, §. 1 mit Kap. 36, §. 30.

dem Forum des Augustns, das vorhergehende im Tempel des Julius Cäsar zu Rom; aus beiden ließ Claudius das Gesicht Alexanders herausschneiden und dafür das Portrait des Augustus einsetzen;[1] 7. ein Ancäus, wahrscheinlich der Argonaut dieses Namens, wie er von dem calydonischen Eber getödtet wird;[2] 8. ein nackter Held,[3] an welchem die Farbengebung so unübertrefflich gelungen war,[4] daß die alten Kunstrichter ihr Erstaunen darüber durch die Bemerkuug, Apelles habe durch dieses Gemälde selbst die Natur zum Wettstreite herausgefordert, ausdrückten; 9. der festliche Aufzug eines Oberpriesters (Megabyzus) der Diana zu Ephesus, ein Gegenstand, an welchem der Künstler die größte Farbenpracht entfalten konnte und auch wirklich entfaltete; 10. Alexander der Große, mit dem Blitze in der Hand, im Tempel der Diana zu Ephesus, eines der größten Meisterstücke des Künstlers,[5] welches ihm mit Gold aufgewogen wurde; besonders war die Perspective so vorzüglich gelungen, daß der Blitz aus der Tafel hervorzuragen schien; der Bildhauer Lysippus tadelte indessen das Gemälde und meinte, der Eroberer Alexander werde besser mit einem Speere, als mit dem Blitze in der Hand dargestellt;[6] Lysippus mag im Sinne und Geschmacke eines Bildhauers richtig geur-

---

[1] Dieselbe Barbarei wurde während der Kaiserzeit oft sowohl an Gemälden als auch an Statuen verübt.

[2] Vgl. Ovidius Met. VIII, 400 sqq.

[3] Statt Heroa nudum lesen einige Handschriften Hero et Leandrum, eine offenbare Interpolation.

[4] Vgl. H. Meyer, Geschichte der bildenden Künste, II, 186.

[5] Die Alten pflegten zu sagen, der Alexander des Philippus sei unbesiegbar, der des Apelles unnachahmbar; vgl. Plutarch. de fortid. Alex. II, 3.

[6] Plutarch. Is. et Osir. 22.

theilt haben, Apelles hatte als Maler andere Kunstzwecke zu berücksichtigen. [1]) Andern wollte das Gemälde nicht gefallen, weil das Gesicht Alexanders, welches von Natur eine blühende zarte Farbe hatte, bräunlich gehalten war; [2]) dieses Colorit scheint jedoch absichtlich als Andeutung des Heldencharakters gewählt gewesen zu sein; [3]) Apelles malte übrigens Alexander den Großen, so wie auch seinen Vater Philippus so oft, daß es Plinius für überflüssig hält, alle diese Gemälde einzeln anzugeben; nicht weniger oft waren die Feldherrn Alexanders Gegenstand seiner Darstellung, so 11. Clitus, wie er zu Pferd in die Schlacht eilt und sich von seinem Waffenträger den Helm reichen läßt, 12. Neoptolemus zu Pferd, 13. Archelaus, mit Frau und Tochter, und 14. Antigonus zu Pferd; Apelles malte auch 15. den Antigonus als König und zwar, weil dieser an dem einen Auge blind war, im Profil, ein sowohl wegen dieses Gedankens als auch wegen der ganzen Ausführung im Alterthume sehr berühmtes Gemälde; [4]) die Pancaste, eine schöne Beischläferin Alexanders, in welche sich Apelles, als er sie nackt malen mußte, verliebte; Alexander machte sie ihm deßhalb zum Geschenke; 17. Menander, ein nicht weiter bekannter König von Carien; [5]) das Gemälde befand sich zu Rhodus;

---

[1]) H. Meyer Geschichte der bildenden Künste II, 176.

[2]) Plutarch. Vit. Alexand. c. 4.

[3]) H. Meyer in der Encyclopädie der Wissenschaften und Künste, Bd. IV, S. 390.

[4]) Quintilian. Inst. orat. II, 13. Ein Bild des Antigonus befand sich wie Strabo (XIV, 19) bemerkt, zu Kos, ob es aber den Antigonus als Feldherrn Alexanders oder als König darstellte, wird nicht gesagt.

[5]) Vielleicht ist der Name Menander nur ein Fehler der Abschreiber; zur Zeit des Apelles war Pixodarus König von Carien und da dieser einige Zeit mit dem mazedonischen Königshause

18. das Bildniß eines gewissen Habron zu Samos;[1] 19. der Tragödienspieler Gorgosthenes zu Alexandrien; 20. ein Pferd, welches Apelles im Wettstreite mit andern Künstlern malte; da einige derselben sich auf unrechten Wegen und durch Schmeicheleien den Preis zu verschaffen suchten, so nahm er seine Zuflucht zu einem auch später häufig versuchten Mittel; er führte nämlich Pferde an den Ort, wo die Gemälde der streitenden Maler aufgestellt waren, und gewann dadurch, daß sie nur das seinige anwieherten, den Preis;[2] endlich 21. die berühmte Tafel, auf welcher Protogenes und Apelles durch das Auftragen von immer feineren Strichen wetteiferten, so jedoch, daß der letztere Sieger blieb. Man ist immer noch nicht darüber einig, was man unter diesen Strichen zu verstehen habe. Einige behaupten, man könne den Wettstreit vernünftiger Weise nur dahin auslegen, daß Apelles eine Figur oder einen Theil einer Figur gezeichnet, Protogenes die Zeichnung verbessert und dann der erste dem Umrisse unübertreffliche Vollkommenheit gegeben habe,[3] nach Andern läßt sich die Darstellung des Plinius am einfachsten dadurch erklären, daß man eine gerade geometrische Linie statuirt und den Knoten in dem zweimaligen Durchschneiden derselben findet.[4] Man könnte sich versucht fühlen, die etwas fabelhafte Erzählung in Zweifel zu

---

in Verbindung stand und sich mit demselben verschwägern wollte, so könnte Apelles ihn wohl gemalt haben.

[1]) Man kennt unter diesem Namen einen Maler, von welchem weiter unten die Rede sein wird, einen Sohn des Staatsmannes und Redners Lycurgus und einen wegen seiner Ueppigkeit berüchtigten Argiver.

[2]) Vgl. Aelian. Var Hist. II. 3.

[3]) H. Meyer, Geschichte der bildenden Künste, I, 181.

[4]) Vgl. Ch. Walz in der Realencyclopädie der classischen Alterthumswissenschaft, I, 597.

ziehen, wenn nicht Plinius ausdrücklich versicherte, die Tafel mit den Strichen habe sich in dem Hause des Julius Cäsar auf dem palatinischen Berge befunden und sei zur Zeit des Augustus mit diesem Hause verbrannt.

Apollodorus von Athen, einer der eifrigsten Förderer der Malerkunst, blühte in der dreiundneunzigsten Olympiade (408—405 vor Chr.) Er war der erste, welcher Licht und Schatten an den Gegenständen richtig beobachtete und an seinen Gemälden nachahmte; [1]) er hieß deßhalb der Schattenmaler (Skiograph). Obgleich seine Bemühungen zunächst darauf berechnet waren, die Augen der Menge durch den Schein der Wirklichkeit zu täuschen, so muß doch diese Erfindung auf jeden Fall als eine nothwendige Vorstufe für die höhere Entwickelung der Kunst betrachtet werden [2]). Von diesem Standpunkte aus ist auch die lobende Bemerkung des Plinius zu nehmen, daß Apollodorus zuerst dem Pinsel Ruhm gebracht und die Thüre der Knnst geöffnet habe und daß kein Bild irgend eines Künstlers vor ihm die Augen zu fesseln vermöge. Andere Kunstrichter geben den Bestrebungen des Apollodorus, obgleich dabei natürlich oft auf sorgfältigere Zeichnung verzichtet werden mußte, einen verdienstlicheren Zweck und meinen, er habe der Kunst, welche vor ihm, den Fußtapfen der Sculptur folgend, mehr andeutend und symbolisch als natürlich darstellte und mehr dem Verstande als den Sinnen zu genügen strebte, dadurch eine völlig neue Richtung gegeben, daß er die Handlung dem Beschauer vor Augen zu bringen und zu dessen Gemüth zu sprechen sich bemühte. Auf diese Weise stellten sich die Gemälde des Apollodorus als ein leicht zu überschauendes Ganzes dar;

---

[1]) Plutarch. De glor. Athen. c. 2.
[2]) K. O. Müller, Handbuch der Archäologie der Kunst, §. 136.

frei gleitete der Blick durch sanfte Mitteltinten aus dem Hellen ins Dunkle hinüber, kehrte wieder und weilte mit Vergnügen. In natürlicher Folge dieser Erweiterung der Kunst durch Licht und Schatten mußte sich nun auch das Colorit anders gestalten; es erhielt größere Mannigfaltigkeit der Tinten und wegen der kräftigeren Gegensätze lebhafteren Farbenwechsel.[1]) Plinius macht (Kap. 36, §. 1) von den Werken des Apollodorus nur einen anbetenden Priester und einen vom Blitze getroffenen Ajar, welcher noch zu seiner Zeit zu Pergamum zu sehen war, namhaft. Das letztere oder eine Copie desselben hatte vielleicht Philostratus[2]) bei der Beschreibung des Gemäldes, welches den Ajar, wie er dem vom Blitze getroffenen und brennenden Schiffe entronnen auf einen Felsen den Göttern trotzt,[3]) vor Augen.

Arcesilaus von Paros, einer der ersten Künstler, welche encaustische Malereien verfertigten (Kap. 39); er blühte wahrscheinlich um die Mitte des fünften Jahrhunderts vor Chr.;[4]) denn die Behauptung, daß er später gelebt habe und einer der Lehrer des Apelles gewesen sei, beruht auf einem Irrthume.[5])

Arcesilaus, ein Sohn des Bildgießers Tisicrates[6]) und also etwa in die Mitte des dritten Jahrhunderts vor Chr. zu setzen. Plinius zählt ihn (Kap. 40, §. 20) zu den weniger berühmten Malern und macht keines seiner Werke namhaft. J. Sillig[7]) zweifelt nicht, daß

---

[1]) H. Meyer, Geschichte der bildenden Künste, I, 150. 241.
[2]) Imag. II, 13.
[3]) Vgl. Göthes Werke XXXIX, 21.
[4]) Vgl. Sillig Catalog. artif p. 79.
[5]) Vgl. den Art. Apelles.
[6]) Vgl. über ihn das Künstlerverzeichniß vor dem vierunddreißigsten Buche.
[7]) Catalog. artif. p. 80.

dieser Arcesilaus derselbe sei, welcher die im Piräus aufgestellten Bilder des im lamischen Feldzuge (323 vor Chr.) gefallenen atheniensischen Heerführers Leosthenes und seiner Söhne [1]) verfertigte; man muß jedoch bei dieser Annahme voraussetzen, daß das Gemälde erst lange nach dem Tode des Leosthenes begonnen wurde.

Arcesilaus, ein Bildformer und Bildhauer aus dem letzten Jahrhundert vor Chr., welcher zu Rom lebte und ein Hausfreund des L. Lucullus war, dessen Vaterland aber unbekannt ist. Er verfertigte so vorzügliche Modelle, daß diese selbst von Künstlern theurer bezahlt wurden, als Anderer Werke (Kap. 45, §. 2. 3). Dem römischen Ritter Octavius lieferte er ein Gipsmodell zu einem Becher, wofür er ein Talent (2040 fl.) erhielt. Von seinen Bildhauerarbeiten nennt Plinius folgende: 1. eine Venus Genitrix, auf dem Forum Cäsars, welche noch vor ihrer Vollendung aufgestellt wurde, weil Cäsar mit der Weihe eilte (Kap. 45, §. 3); 2. die im Besitze seines Bewunderers Varro befindliche Marmorgruppe einer Löwin und beflügelter Liebesgötter, welche mit ihr spielten, indem einige sie gebunden hielten, andere sie nöthigten, aus einem Horne zu trinken, und andere bemüht waren, ihr Socken anzulegen (B. XXXVI, Kap. 4, §. 27); Nachbildungen dieses aus einem einzigen Steine bestehenden anmuthigen Kunstwerks in Mosaik sind noch vorhanden; [2]) 3. Centauren, welche Nymphen tragen (ebend. §. 21), ebenfalls eine Marmorgruppe, welche Asinius Pollio besaß; sie wurde früher einem Künstler Archesita, welcher aber nie existirte, [3]) zugeschrieben. L. Lu-

---

[1]) Vgl. Pausanias I, 1, 3.

[2]) Vgl. Mus. Borbon. VII, 61. Mus. Capit. IV, 19.

[3]) Vgl. das Künstlerverzeichniß vor dem folgenden Buche unter dem Namen Archesita.

cullus, der Gönner des Arcesilaus hatte bei ihm ein Standbild der Felicitas für sechzigtausend Sesterzien (4970 fl.) bestellt; die Welt kam aber durch den Tod des Künstlers leider um dieses Kunstwerk (Kap. 45, §. 3).

Arellius, ein römischer Maler, welcher kurz vor Augustus lebte, erwarb sich durch seine Leistungen großen Ruhm, entehrte aber, wie Plinius (Kap. 37, §. 6) meint, die Kunst dadurch, daß er unter der Gestalt von Göttinnen nur seine Maitressen malte. Seine Gemälde scheinen demnach vorzugsweise mythologische Gegenstände behandelt zu haben und es ist zu bedauern, daß Plinius aus unzeitiger Empfindlichkeit über diesen Maler nicht nähere Nachrichten mittheilt, welche die äußerst dürftige Geschichte der römischen Kunst bereichert haben würden.

Aridices [1]) von Corinth, einer der ältesten Maler, welcher nebst dem Sicyonier Telephanes zuerst die Linienmalerei in Anwendung brachte; er brauchte zwar noch keine Farben, deutete aber schon durch Linien die im Innern der Umrisse befindlichen Theile an (Kap. 5, §. 2).

Aristarete, eine Tochter und Schülerin des Malers Nearchus; da man aber dessen Vaterland und Lebenszeit nicht kennt, so läßt sich auch die Zeit, in welcher Aristarete thätig war, nicht bestimmen; sie malte nach der Mittheilung des Plinius (Kap. 40, §. 22), welcher allein von ihr spricht, einen Aesculapius.

Aristiäus, der Vater und Lehrer des Malers Nicomachus (Kap. 36, §. 44); da dieser am Anfang des vierten Jahrhunderts lebte, so wird der Sohn um die Mitte desselben anzusetzen sein; Näheres ist übrigens von diesem Künstler nicht bekannt. [2])

---

[1]) Diese Schreibart des Namens hat J. Sillig in seine neue Recension des Plinius aufgenommen, früher las man Ardices.

[2]) In den früheren Ausgaben des Plinius heißt er Aristodemus;

Aristides von Theben (Kap. 36, §. 46), ein Zeitgenosse des Apelles, und also der Mitte des vierten Jahrhunderts vor Chr. angehörend, war der Sohn [1]) des berühmten Malers Nicomachus und erlernte bei diesem so wie auch bei Euxinidas, einem weniger bekannten Künstler, die Malerei (Kap. 36, §. 13). Er versuchte zuerst die Gefühle auszudrücken und es gelang ihm vor allen gleichzeitigen Malern, den Gemüthszustand sowohl in Ruhe als von Leidenschaft bewegt, kräftig und wahrhaftig, ja das Leben, die Seele selbst darzustellen, obgleich seine Farbengebung im Vergleiche zu der des Apelles etwas hart war (Kap. 36, §. 35). [2]) Mit Unrecht schrieben ihm dagegen, wie Plinius (Kap. 39) berichtigend bemerkt, Manche die Erfindung der Enkaustik zu, da es schon längere Zeit vor ihm enkaustische Malereien gab. Die Gemälde des Aristides waren übrigens so berühmt und gesucht, daß Attalus II., König von Pergamus, hundert Talente (204,000 fl.) für ein einziges bezahlte (Kap. 36, §. 36). [3]) Seine von Plinius namhaft gemachten Werke sind folgende: 1. eine Scene, welche den Jammer nach der Eroberung einer Stadt darstellt, nämlich ein Kind, welches zu der Brust seiner an einer Wunde sterbenden Mutter hinkriecht und die Mutter selbst, wie sie noch im Todeskampfe fürchtet, das Kind möge statt der erstorbenen Milch Blut

---

Sillig hat die Schreibart Aristiäus nach den in den besten Handschriften vorhandenen Spuren derselben hergestellt.

[1]) Kap. 36, §. 45. Nach den besten Handschriften, welche die Lesart filius darbieten, in den Ausgaben vor Sillig ist Aristides der Bruder des Nicomachus.

[2]) Vgl. H. Meyer, Geschichte der bildenden Künste, S. 174.

[3]) Vgl. B. VII, Kap. 39, §. 1. Der Gegenstand des Gemäldes wird nicht angegeben und die Annahme, daß es einen Kranken vorstellte, beruht auf einem Irrthume, welcher auch die unrichtige Anmerkung an der angeführten Stelle veranlaßte.

saugen; Alexander ließ das Gemälde, welches vielleicht zu der thebanischen Beute gehörte, nach seiner Geburtsstadt Pella bringen; 2. ein Gefecht mit den Persern; das Gemälde umfaßte hundert Figuren und Mnason, der Tyrann von Elatea, bezahlte für jede derselben zehn Minen (408 fl.); [1]) 3. ein Vater Liber (Bacchus), welcher sich zu Korinth befand; [2]) Attalus II., König von Pergamus, brachte nach der Eroberung von Korinth durch die Römer bei der Versteigerung der Kunstschätze dieses Gemälde für sechstausend Denare (2000 fl.) an sich; der Feldherr L. Mummius aber, welcher nichts weniger als Kunstkenner war und in dem Bilde eine geheime Eigenschaft vermuthete, nahm es troß der Beschwerde des Attalus zurück und stellte es zu Rom im Tempel der Ceres auf (Kap. 8, §. 1); [3]) 4. Vierspänner im Laufe beim Wettrennen; 5. ein Flehender, so ausdrucksvoll dargestellt, daß man seine Stimme zu hören glaubte; 6. Jäger mit ihrem Fange; 7. Leontion, die Geliebte des Epicurus; [4]) 8. eine aus Liebe zu ihrem Bruder Hinschwindende (nämlich Byblis, wie sie aus Liebe zu ihrem Bruder Caunus, der sie nicht erhören will,

---

[1]) Das Gemälde kostete also 40,800 fl.

[2]) Vgl. Strabo VIII, 32.

[3]) Man hat auch in diesem Gemälde das Kunstwerk finden wollen, welches Attalus um hundert Talente ankaufte (B. VII, Kap. 39, § 1) und deßhalb die Zahl sechstausend in sechzigtausend verändert; aber ohne Grund, denn Attalus kann ja ganz wohl zwei verschiedene Bilder des Aristides zu verschiedenen Preisen gekauft haben.

[4]) Leontion Epicuri nach der richtigen Lesart der Bamberger Handschrift; früher las man Leontionem pictorem und vermehrte dadurch das Verzeichniß der alten Künstler um einen Maler, welcher nie existirte.

zu Grunde geht)[1]; 9. eine Ariadne,[2]) welche sich ebenfalls im Tempel der Ceres zu Rom befand; 10. ein Tragödienspieler und ein Knabe im Tempel des Apollo; dieses Gemälde war schon zur Zeit des Plinius durch einen ungeschickten Maler, welcher es reinigen sollte, zerstört; 11. ein Greis mit einer Zither, welcher einen Knaben lehrt, im Tempel der Fides auf dem Capitolium; 12. ein Kranker, welcher von den alten Kunstkennern als ein unübertreffliches Kunstwerk gepriesen wurde; 13. eine Iris, welche durch den Tod des Künstlers unvollendet blieb, aber auch so als ein großes Meisterstück galt. Aristides soll auch unzüchtige Bilder gemalt haben[3]); Plinius berührt diese übrigens mit keinem Worte. Man hat früher drei Maler dieses Namens angenommen, nämlich den berühmten Aristides aus Theben, einen zweiten, welcher als ein Bruder des Nicomachus,[4]) und einen dritten, welcher als der Sohn des Aristides von Theben[5]) galt; sie sind jetzt durch eine schärfere Kritik zu einem zusammengeschmolzen.

Aristobulus aus Syrien, ein Maler, zweiten Ranges (Kap. 40, §. 21), über dessen Lebenszeit und Werke nichts Näheres bekannt ist[6]).

---

1) Ovidius erzählt (Metam. IX, 446 ff.) diese Sage weitläufig.

2) Sillig liest in seiner neuen Recension des Plinius statt Ariadne nach der Bamberger Handschrift Artamene, ohne jedoch diesem unbekannten Namen eine Erklärung beizufügen. Ariadne scheint übrigens richtig zu sein.

3) Athenäus Deipnosoph. XIII, 21.

4) Vgl. den Anfang dieses Artikels.

5) Die Stelle (Kap. 36, §. 46), worauf sich diese Annahme stützt, ist jetzt nach guten Handschriften völlig geändert und die Worte Aristides Thebani discipulus. Fuerunt etc. haben sich in Aristidis Thebani discipuli fuerunt etc. verwandelt.

6) Nach J. Sillig (Catalog. artific. p. 88) soll dieser Maler

Aristoclides, ebenfalls ein Maler zweiten Ranges, dessen Lebenszeit und Vaterland man nicht kennt. Er malte, wie wir durch Plinius (Kap. 40, §. 13) erfahren, den Tempel des Apollo zu Delphi. Da auch Polygnotus diesen Tempel mit Malereien schmückte, so wollen Manche den Aristoclides zum Zeitgenossen des Polygnotus machen und ihn also etwa in die Mitte des fünften Jahrhunderts vor Chr. setzen. Der Grund, auf welchen sich diese Meinung stützt, ist jedoch nicht haltbar, denn beide Künstler können zu sehr verschiedenen Zeiten im Apollotempel zu Delphi thätig gewesen sein.

Aristocydes, ein guter Maler, welcher sich aber durch keines seiner Werke besonders auszeichnete (Kap 40, §. 21). Ueber seine Lebenszeit, sein Vaterland und seine Werke haben wir keine Nachricht [1]).

Aristolaus, der Sohn und Schüler des Pausias, eines Zeitgenossen des Apelles und also an das Ende des vierten Jahrhunderts vor Chr. zu setzen. Plinius nennt ihn (Kap. 40, §. 12) einen der ernstesten Maler, wahrscheinlich weil er nur ernste Gegenstände darstellte. Von seinen Werken werden folgende, aber ohne nähere Beschreibung, namhaft gemacht: 1. ein Epaminondas, 2. ein Pericles, 3. eine Medea, 4. eine Virtus, 5. ein Theseus, 6. das Bildniß des attischen Volkes und 7. ein Ochsenopfer.

Ariston, ein Sohn und Schüler des berühmten Malers

---

nicht aus Syrien, sondern von der Insel Syros, einer der Cycladen, gewesen sein; Plinius nennt aber (B. VII, Kap. 52, §. 2 und Kap. 57, §. 14) einen Bewohner dieser Insel nicht Syrus, sondern Syrius.

[1]) Den Namen Aristocydes hat Sillig nach den besten Handschriften hergestellt; früher las man Aristonidas und hielt diesen fälschlich für den Vater des Malers Mnasitimus, von welchem weiter unten die Rede sein wird.

Aristides von Theben [1]) und mithin dem Anfange des dritten Jahrhunderts vor Chr. angehörend; er scheint sich hauptsächlich launige Gegenstände zur Darstellung gewählt zu haben, wenigstens führt Plinius (Kap. 36, §. 46) einen mit einem Humpen gekrönten Satyr als sein vorzüglichstes Werk an.

Aristophon, der Sohn des älteren Aglaophon und Bruder des Polygnotus und wahrscheinlich auf Thasus geboren, [2]) blühte um die Mitte des fünften Jahrhunderts vor Chr. und galt nach Plinius (Kap. 40, §. 13) als einer der vorzüglichsten Maler zweiten Ranges. Von seinen Werken werden namhaft gemacht, 1) der von einem Eber verwundete Ancäus nebst seiner den Schmerz theilenden Gemahlin Astypale, 2) eine gestaltenreiche Gruppe, welche durch die dieselbe bildenden Figuren, [3]) Priamus, Helena, Credulitas (die Leichtgläubigkeit), Deiphobus, Ulysses und Dolus (die List), den Kern der ganzen trojanischen Heldensage darstellte, und 3) ein sterbender Philoktet. [4])

Artemon, ein Maler zweiten Ranges, über dessen Vaterland und Lebenszeit keine Nachrichten vorhanden sind; jedenfalls lebte er nach Alexander dem Großen, denn er malte eine Königin Stratonice, die ohne Zweifel zu den nicht wenigen Königinnen dieses Namens, welche als Gemahlinnen der Beherrscher der nach Alexander gestifteten asiatischen Reiche erwähnt werden, gehört. Wäre diese Königin näher bezeichnet, [5]) so würde sich die Blüthezeit des Malers leicht

---

[1]) Nach einer unrichtigen Auslegung der betreffenden Stelle des Plinius (Kap. 36, §. 46) nennen ihn Manche einen Sohn des Malers Perseus.

[2]) Vergl. J. Sillig Catalog. artif. p. 97.

[3]) Vergl. über die Sage Ovidius Metamorph. VIII. 400.

[4]) Plutarch de aud. poet. c. 3.

[5]) Ist die berühmteste von allen diesen Königinnen, die Gemahlin

bestimmen lassen. Die berühmtesten seiner Werke sind nach Plinius (Kap. 40. §. 14): 1) die von ihrem Vater auf dem Meere ausgesetzte Danae unter den sie bewundernden Seeräubern, 2) die Königin Stratonice, 3) Hercules und seine Gemahlin Dejanira, 4) Hercules, wie er von dem Berge Oeta, wo er seine sterbliche Hülle selbst verbrannt hat, zu den Göttern in den Olymp aufsteigt, 5) die Abenteuer des wortbrüchigen Laomedes, Königs von Troja, mit Neptunus und Hercules, welche ihm in der Noth Beistand geleistet hatten, denen er aber den bedungenen Lohn nicht auszahlen will. Man sieht schon aus diesem Verzeichnisse, daß Artemon vorzugsweise Gegenstände der Mythologie zur Darstellung wählte.

Asclepiodorus von Athen,[1]) ein Zeitgenosse des Protogenes (Kap. 36, §. 43) und also in die zweite Hälfte des vierten Jahrhunderts vor Chr. zu setzen. Er galt als einer der größten Maler und als einer der verständigsten Erweiterer seiner Kunst; selbst Apelles bewunderte das in seinen Werken obwaltende Ebenmaß (Kap. 36, §. 43) und räumte ihm sogar in den Maßverhältnissen, d. h. in der Kunst, die Gegenstände in die gehörige Entfernung von einander zu stellen, den Vorzug ein (Kap. 36, §. 18). Zu bedauern ist, daß uns über seine Werke nichts Näheres mitgetheilt wird; die Ansicht, daß er vorzugsweise hohe idealische Gegenstände zur Darstellung gewählt habe,[2]) ist wohl etwas zu voreilig, da sie nur auf der Nachricht (Kap. 36, §. 43) beruht, daß Mnason, der kunstsinnige Beherrscher

---

des syrischen Königs Seleucus, welche dieser seinem in sie verliebten Sohne Antiochus abtrat (vergl. B. XXIX, Kap. 3), gemeint, so könnte Artemon sie um das Jahr 280 vor Chr. gemalt haben. Sillig Catalog. artif. p. 98.

[1]) Plutarch de glor. Athen. c. 2.

[2]) H. Meyer, Geschichte der bildenden Künste I, 174.

von Elatea, ihm zwölf Götter, jeden für dreißig Minen (1224 fl.), abkaufte. Er schrieb auch über seine Kunst, wie bereits bei den Bemerkungen über die in dem vorliegenden Buche benützten Quellen mitgetheilt wurde.

Athenion, ein berühmter Maler von Maronea in Thrazien; er war ein Schüler des Corinthers Glaucion und man verglich ihn gewöhnlich mit dem ausgezeichneten Maler Nicias von Athen, von welchem weiter unten die Rede sein wird, oder zog ihn demselben noch vor; in der Farbengebung war er ernster, zugleich aber in diesem Ernste anmuthiger; dabei befliß er sich der größten Gründlichkeit in der Ausführung seiner Arbeiten und wäre er nicht schon in seiner Jugend gestorben, so würde ihm, wie Plinius (Kap. 40, §. 9) bemerkt, Niemand zu vergleichen sein. Das berühmteste seiner Werke war ein Stallknecht mit seinem Pferde;[1]) außer diesem werden noch genannt: 2) Phylarchus im Tempel zu Eleusis, wahrscheinlich das Bildniß eines uns unbekannten Mannes, 3) eine Zusammenkunft (ein Familenbild) zu Athen, 4) sechs Bildnisse auf einer Tafel, über welche aber eben so wenig als über die Zusammenkunft etwas Näheres bekannt ist oder vermuthet werden kann, und 5) der junge Achilles in Mädchenkleidung, wie er von dem klugen Ulysses unter den Töchtern des Lycomedes entdeckt wird.

[1]) Dieser Gegenstand wurde in der Zeit des völlig ausgebildeten Geschmackes häufig gewählt; es war besonders um das Pferd zu thun, welches der Künstler als Hauptfigur behandelte und in der edelsten Stellung und Bewegung mit aller Pracht seiner Gestalt und seiner Glieder zu bilden suchte; die menschliche Figur aber war, obgleich sie ebenfalls kunstreich ausgeführt sein mochte, doch nur eine untergeordnete. Vgl. H. Meyer, Geschichte der bildenden Künste II, 170.

Autobulus, ein nicht näher bekannter Maler, über welchen Plinius (Kap. 40, §. 23) nichts weiter berichtet, als daß er der Schüler der Malerin Olympias war. Von dieser wird weiter unten die Rede seyn.

Brietes, der Vater und erste Lehrer des berühmten Malers Pausias von Sicyon und also in die erste Hälfte des vierten Jahrhundert vor Chr. zu setzen. Plinius beschränkt sich (Kap. 40, §. 1) auf diese Angabe, ohne seine Verdienste oder irgend eines seiner Werke weiter zu berühren.

Bularchus, der älteste Maler, dessen Lebenszeit sich bestimmen läßt, da Candaules, der letzte König von Lydien aus dem Hause der Heracliden, dessen Gemälde, welches den Kampf der Bewohner von Magnesia und die Zerstörung dieser Stadt darstellte, mit Gold aufwog (Kap. 34, §. 2; vgl. B. VII, Kap. 29, §. 1). Da nach den neuesten Forschungen Candaules im Jahr 716 vor Chr. von Gyges ermordet wurde und die Zerstörung der Stadt Magnesia durch die Trerer, eine cimbrische Völkerschaft,[1]) in das Jahr 726 vor Chr. fällt,[2]) so kann kein Zweifel über die Zeit, in welcher Bularchus thätig war, obwalten. Er soll bereits von mehreren Farben Gebrauch gemacht haben, eine Annahme, welche zwar nicht leicht zu beweisen sein dürfte, aber doch auch keineswegs unwahrscheinlich ist, sondern vielmehr dem natürlichen Gange der Kunst entspricht.[3]) Jedenfalls geht aus der Thatsache selbst hervor, daß die Künste in Kleinasien schon auf einer ziemlich hohen Stufe standen, als sie in Griechenland noch in der Kindheit waren.

---

[1]) Strabo XIV, 40.

[2]) Vgl. Hertzberg in dem von Prutz herausgegebenen literarischen Taschenbuche für 1845, S. 267 ff.

[3]) H. Meyer, Geschichte der bildenden Künste, I, 40.

Butades von Sicyon, ein Töpfer, welcher die Bildformekunst (Plastik) nach Plinius (Kap. 43) zu Corinth durch einen Zufall erfand. Als nämlich seine Tochter [1]) den Schatten eines von ihr geliebten Jünglings, welcher in die Fremde ging, bei Licht an der Wand mit Strichen umzogen hatte, legte der Vater Thon darauf und machte einen Abdruck, welchen er mit den übrigen Töpferwaaren brannte und ausstellte. Dieses Bild wurde in dem Nymphentempel zu Corinth bis zur Zerstörung dieser Stadt durch Mummius (148 vor Chr.) aufbewahrt. Butades mischte auch zuerst den Thon mit Röthel und verzierte die äußersten Hohlziegel der Dächer mit Larven von gebranntem Thone, welche zuerst in halb erhabener und dann in ganz erhabener Weise gearbeitet waren. [2]) Diese Art und Weise, die Dächer zu verzieren, mag Butades erfunden haben, die Bildformekunst aber entwickelte sich von selbst und allmählig aus dem Geschäfte des Töpfers und Ziegelstreichers. Dieser angebliche Erfinder der Plastik hieß früher Dibutades; Jul. Sillig aber hat dafür in seiner neuen Recension des Plinius aus der Bamberger Handschrift den Namen Butades aufgenommen, ob mit Recht, dürfte nicht leicht zu entscheiden sein.

Calates, ein Maler, über dessen Lebenszeit und Vaterland wir nichts Näheres wissen, welcher aber wahrscheinlich zur Zeit Alexanders des Großen thätig war. [3]) Er malte, wie Plinius (Kap. 37,

---

[1]) Sie soll Cora geheißen haben (Athenagoras Leg. pro Christ. 14). Selbst dieser Name (κόρη, Mädchen) scheint auf eine Sage hinzudeuten.

[2]) Oder, wie Andere die etwas dunkele Stelle des Plinius deuten, er zierte die Stirne der Hohlziegel am untern Rande des Daches mit Larven, zuerst nur flach, dann aber mehr hervorstehend und erhaben.

[3]) Sillig, Catalog. artif. p. 120.

§. 2) bemerkt, Kleinigkeiten und lustige Darstellungen aus dem gewöhnlichen Leben.

Callicles, ein ebenfalls nicht näher bekannter Maler, welcher aber wahrscheinlich ein Zeitgenosse des Calates war und, wie dieser, Kleinigkeiten malte (Kap. 37, §. 2). Viele seiner Gemälde sollen nicht über vier Finger groß gewesen sein, er konnte sich aber auch zu würdevollen und ernsten Gegenständen erheben. [1])

Calypso, eine Malerin, deren Vaterland und Lebenszeit man aus Mangel näherer Nachrichten nicht bestimmen kann. Nach Plinius, welcher allein (Kap. 40, §. 22) von ihr spricht, malte sie einen Greis, den Gaukler Theodorus und den Tänzer Alcisthenes. [2])

Cephisodorus, ein berühmter Maler, welchen Plinius (Kap. 36, §. 1) in die neunzigste Olympiade (420—417 vor Chr.) setzt, ohne etwas Näheres über seine Lebensverhältnisse oder seine Werke zu sagen.

Chalcosthenes, einer der ältesten Bildformer, welcher zu Athen Bildwerke von ungebranntem Thon verfertigte und zwar an der Stelle, welche später, weil sich seine Werkstätte daselbst befand, Ceramicus (Töpferplatz) hieß. Man darf diesen Bildformer, welchen nur Plinius (Kap. 45, §. 2) erwähnt, mit dem jedenfalls jüngeren Erzgießer gleichen Namens, von welchem in dem Künstlerverzeichniß vor dem vorhergehenden Buche die Rede war, nicht verwechseln. [3])

---

[1]) Sillig, l. c. p. 122.

[2]) Um das letztere Gemälde ist sie erst durch Silligs neue Recension des Plinius reicher geworden; früher las man Alcisthene und machte daraus eine Malerin.

[3]) Vgl. Sillig Catalog. artif. p. 146.

Charmadas, einer der frühesten Maler, welcher noch mit einer Farbe oder, wie die Kunsthistoriker sich ausdrücken, Monochromen malte. Er muß also schon um die Mitte des achten Jahrhunderts vor Chr. gelebt haben, da am Ende dieses Jahrhunderts die Malerei schon bedeutende Fortschritte gemacht hatte. Auf diese durch Plinius (Kap. 34, §. 3) mitgetheilten Nachrichten beschränkt sich unsere Kenntniß dieses Künstlers. [1])

Charmantides, [2]) ein nicht unberühmter Maler, welcher, da er ein Schüler des Bildhauers und Malers Euphranor (vgl. das Künstlerverzeichniß vor dem vorhergehenden Buche) war (Kap. 40, §. 21), an das Ende des vierten Jahrhunderts vor Chr. gesetzt werden muß. Ueber sein Vaterland und seine künstlerischen Leistuugen finden sich keine Nachrichten.

Cimon von Cleonä, einer der ältesten Maler, welcher noch mit einer Farbe (monochrom) malte und also nicht später, als in die Mitte des achten Jahrhunderts vor Chr. gesetzt werden darf, [3]) vervollkommnete die Erfindungen des Atheniensers Eumarus und unterschied nicht nur, wie dieser, die männlichen und weiblichen Gestalten, sondern stellte bereits die Figuren von der Seite (im Profil) dar, ersann die verschiedene Gestaltung des Gesichtes, je nachdem es rückwärts, aufwärts oder abwärts schaut, ließ an den Gliedern die Gelenke hervortreten,

---

[1] Die fast in allen Kunstgeschichten zu findende Behauptung, daß dieser Künstler auf seinen Gemälden zuerst die männlichen und weiblichen Gestalten unterschieden habe, beruht auf einem Irrthume oder einer falschen Deutung des Textes des Plinius, welcher dieses Verdienst dem Eumarus, von welchem weiter unten die Rede sein wird, zuschreibt.

[2]) Andere lesen Carmantides.

[3]) Vgl. weiter oben den Art. Charmadas.

machte die Adern sichtbar und erfand die Anfänge des Faltenwurfs (Kap. 34, §. 3, 4) [1]). Gegen die auf der Darstellung des Plinius beruhende Bestimmung der Lebenszeit dieses Malers will ihn C. A. Böttiger [2]) in die Mitte des fünften Jahrhunderts vor Chr. herunterrücken, weil er nach einem Epigramme des Simonides [3]) mit Dionysius die Flügelthüren eines nicht näher bestimmten Tempels malte. Der Maler Dionysius von Colophon lebte wohl allerdings zu der angegebenen Zeit, der Beweis aber für die Behauptung, daß dieser Dionysius gemeint sey, dürfte sich nicht leicht führen lassen, da mehrere Maler diesen sehr häufigen Namen geführt haben können. [4])

Cleanthes, einer der ältesten Künstler, welcher nach den Aussagen der Griechen die Linienmalerei (die Malerei in Umrissen) erfunden haben soll (Kap. 5, §. 1). [5]) Man hat ihn also irrig mit einem Maler desselben Namens verwechselt, welcher in einer späteren Kunstepoche lebte und historische und mythologische Gegenstände, zu welchen blose Umrisse nicht ausreichten, verfertigte. [6])

Cleötas, Plautius Marcus, von Alalia auf Corsica, malte den Tempel der Juno zu Ardea, wie aus einigen von Plinius (Kap. 37, §. 4) mitgetheilten Versen, welche die dankbare Stadt auf das Gemälde setzte, hervorgeht. Der Name Cleötas ist erst seit Silligs Bemühungen um die alte Kunstgeschichte bekannt; [7]) früher las

---

[1]) Mit diesem Lobe des Plinius stimmt auch Aelianus (var. hist. VIII, 8) überein.

[2]) Archäologie der Malerei I, 235 ff.

[3]) In der Antholog. Palatin. IX, 758.

[4]) Vgl. Sillig Catalog. artif. p. 151.

[5]) Vgl. Athenagoras Legat. pro Christ. c. 14.

[6]) Auch Sillig hat Catalog. artif, p. 152 diese Künstler nicht unterschieden.

[7]) Er bildete ihn nach den in den besten Handschriften noch sicht-

man an der betreffenden Stelle des Plinius Marcus Ludius Helotas oder Elotas, obgleich sich in den Handschriften keine Spur der Worte Ludius und Helotas findet. Der Name Ludius wurde wahrscheinlich durch Verwechslung mit dem einige Zeilen weiter unten vorkommenden Maler dieses Namens aus der Zeit des Augustus eingeschwärzt. Die Vaterstadt des Cleötas bietet nicht weniger Schwierigkeiten und es muß dahin gestellt bleiben, ob die auf einer Conjectur Silligs beruhende Lesart Alalia richtig ist; wenigstens nimmt sie eben so große Wahrscheinlichkeit in Anspruch, als der in die früheren Ausgaben aufgenommene und nur auf Muthmaßungen beruhende Name Aetolia und die neueren Conjecturen Italia, Masilia, Asia, Präneste und Ateste. [1])

Cleon, ein Maler zweiten Ranges, welcher sich durch einen Cadmus bekannt machte. Er wird nur von Plinius (Kap. 40, §. 15) erwähnt und zur Ermittelung seiner Lebenszeit oder seines Vaterlandes bietet sich nirgends ein Anhaltspunkt.

Clesides, S. Ctesiles.

Cönus, ebenfalls ein nicht näher bekannter Maler zweiten Ranges, welcher nach Plinius (Kap. 40, §. 14) Stammbäume mit den Ahnenbildern malte, wie sie nach der Sitte der alten Römer in den Vorhallen der Häuser hingen (vgl. B. XXXV, Kap. 2, §. 3).

---

baren Spuren der richtigen Lesart, den Namen Cleötas führt auch ein alter Bildhauer; vgl. Sillig Catalog. artif. p. 155.

[1]) Eine genauere Darlegung aller dieser Hypothesen würde zu weit führen; man findet das Nähere in J. Silligs Catalog. artif. p. 245 sqq. und in dessen neuesten Ausgabe des Plinius Tom. V, p. 252 sq. Auch Silligs Herstellung des Textes läßt noch manchem Zweifel Raum, doch mag sie erst einer nicht leicht zu erwartenden besseren weichen.

Andere erklären den Ausdruck durch Verbindungen oder Vereinigungen von Verwandten und Freunden, ohne jedoch einen annehmbaren Grund für ihre Behauptung geltend machen zu können. [1])

Colotes, ein berühmter Bildhauer (Kap. 34, §. 1), über welchen schon in dem vorhergehenden Buche das Nöthige mitgetheilt wurde.

Coröbus, ein Schüler des berühmten Malers Nicomachus und also der Mitte des vierten Jahrhunderts angehörend, war nach Plinius (Kap. 40, §. 20) ein guter Maler, lieferte jedoch nichts Ausgezeichnetes. J. Sillig [2]) hat den Namen Coröbus an die Stelle der früheren Lesart Corybas gesetzt. Uebrigens darf man den Maler Coröbus nicht mit dem Architecten gleichen Namens, welcher zur Zeit des Pericles lebte, [3]) verwechseln.

Cratinus, ein nicht näher bekannter Maler zweiten Ranges, welcher die Bildnisse berühmter Komiker im Pompeion (Gewandhause) zu Athen malte (Kap. 40, §. 15), wie denn in diesem Gebäude überhaupt die Bildnisse ausgezeichneter Männer aufgestellt gewesen zu sein scheinen. [4]) Früher las man statt Cratinus, welchen Namen fast

---

[1]) Vgl. Sillig Catalog, artif. p. 156.

[2]) In seiner letzten Recension des Plinius.

[3]) Plutarch. Pericl. c. 13.

[4]) Diese Erklärung stützt sich auf die Lesart Cratinus comoedos pinxit. Andere lesen Cratinus comoedus pinxit in Pompeio (Cratinus der Komiker malte im Pompeion) und glauben, einer der beiden komischen Dichter dieses Namens sei zugleich Maler gewesen; dieses Malertalent der berühmten Dichter hätten jedoch die griechischen Schriftsteller nicht unerwähnt gelassen; auch spricht Plinius weiter unten (Kap. 40, §. 22) nur einfach von dem Maler Cratinus. J. Sillig (Catalog. artif. p. 162) hält das Wort comoedus für ein späteres Einschiebsel.

alle Handschriften bieten, Craterus; ein Künstler dieses Namens kommt jedoch sonst nirgends vor.

Ctesidemus, ein Maler zweiten Ranges und der Lehrer des berühmteren Malers Antiphilus (Kap. 37, §. 3), wodurch sich seine Blüthezeit als an den Anfang des vierten Jahrhunderts fallend ergiebt; über sein Vaterland findet sich keine nähere Nachricht. Er scheint hauptsächlich Scenen aus der Mythologie zum Gegenstande seiner Darstellung gemacht zu haben, denn Plinius nennt (Kap. 14, §. 15) als seine vorzüglichsten Werke die Eroberung der Stadt Oechalia durch Hercules und die Laodamia, die Gemahlin des Protesilaus, des ersten Griechen, welcher vor Troja fiel.

Ctesiles, ein Maler zweiten Ranges, welcher sich, wie Plinius (Kap. 40, §. 15) berichtet, hauptsächlich durch ein Spottgedicht auf die Königin Stratonice bekannt machte; da er nämlich von dieser nicht ehrenvoll genug empfangen worden war, malte er sie, wie sie sich mit einem Fischer, der als ihr Liebhaber galt, wälzt, stellte das Gemälde im Hafen von Ephesus auf und machte sich in Eile davon. Die Königin verbot, das Gemälde hinwegzunehmen, weil sie und der Fischer wunderbar getroffen waren. Da sämmtliche Königinnen, welche den Namen Stratonice führen, nach Alexander dem Großen lebten, so kann auch dieser Maler, dessen Vaterland ebenfalls unbekannt ist, nicht früher gesetzt werden, seine Lebenszeit ließe sich, wenn die von ihm verhöhnte Königin näher bezeichnet [1]) wäre, genau angeben. Der Name Ctesiles ist übrigens erst durch Ludw. Jan [2]) hergestellt, in den früheren Ausgaben heißt dieser Künstler Clesides.

---

[1]) Vielleicht ist die Gemahlin des Königs Eumenes II (197—169 vor Chr.) gemeint; der Hof dieses Königs von Pergamus war der Sammelplatz vieler Künstler und Gelehrten.

[2]) In dem Anhange zu Silligs erster Ausgabe des Plinius (Lips.

Ctesilochus, ein Schüler des Apelles und ungefähr an das Ende des vierten Jahrhunderts vor Chr. zu setzen; er wird indessen trotz seines berühmten Lehrmeisters von Plinius (Kap. 40, §. 15) doch nur als ein Künstler zweiten Ranges bezeichnet, welcher sich aber durch muthwillige Malereien bekannt machte; so stellte er Jupiter dar, wie dieser in der Haube und nach Weiberart stöhnend den Bachus gebiert und die Göttinnen dabei Hebammendienste leisten. Das Vaterland dieses Malers ist unbekannt. [1]) Er griff übrigens kecker aus, als alle früheren Maler es aus Furcht zu thun wagten, und zog, ohne Rücksicht auf die wohlhergebrachte Würde der Kunst und ihre sonstige Frömmigkeit, mythologische Gegenstände ins Lächerliche. Nähere Nachrichten über die besonderen Eigenschaften der Zeichnung, der Farbengebung und der Behandlung in den Werken dieses Malers fehlen uns zwar gänzlich, erwägt man aber die Zeit, in welcher er lebte, und die Schule, aus welcher er hervorging, so darf man wohl annehmen, daß sie mit allen Reizmitteln der Malerei ausgestattet waren. [2])

Cydias, ein berühmter Maler, auf der Insel Cythnus, einer der Cycladen, geboren [3]) und ein Zeitgenosse des Bildhauers und Malers Euphranor, welcher in der Mitte des vierten Jahrhunderts lebte. Plinius nennt (Kap. 40, §. 6) nur eines seiner Gemälde, die

1836. 8), Tom. V, p. 429. Sillig hat Jans Verbesserung in seine neue Recension des Plinius aufgenommen.

[1]) Suidas spricht (s. v. Ἀπελλῆς) von Ctesiochus, einem Bruder des Apelles; wahrscheinlich ist Ctesilochus gemeint, mag dieser nun wirklich ein Bruder des Apelles gewesen oder als dessen Schüler nach alter Sitte nur so genannt worden sein; vgl. J. Sillig Catalog. artif. p. 166.

[2]) H. Meyer, Geschichte der bildenden Künste I, 199.

[3]) Eustath. ad Dionys. Perieg. 526.

Argonauten darstellend, welches später der reiche Redner Hortensius für hundertundvierundvierzigtausend Sesterzien (11.928 fl.) kaufte und in einem besonders dafür erbauten Hause auf seinem Landgute aufstellte. Vielleicht sind diese Argonauten dieselben, welche durch M. Vipsanius Agrippa in die Halle des Neptunus zu Rom kamen. [1]) Ein Cydias erfand auch die Bereitung des Mennigs aus dem Ocker; [2]) daß aber der Maler Cydias gemeint ist, läßt sich aus Mangel näherer Bestimmungen nicht behaupten.

Damophilus, ein berühmter Bildformer und Maler, welcher mit Gorgasus, der ebenfalls in beiden Kunstzweigen ausgezeichnet war, den Tempel der Ceres am großen Circus zu Rom mit Malereien und plastischen Arbeiten ausschmückte. Als der Tempel später ausgebessert wurde, faßte man den Bewurf der Wände mit den Gemälden in Rahmen, die Bildwerke der Gipfel aber wurden zerstreut (Kap. 45, §. 1). Da der erwähnte Tempel der Ceres zwischen den Jahren 496 und 493 vor Chr. erbaut und eingeweiht wurde, [3]) so ergibt sich daraus die Lebenszeit des Damophilus oder (wie Andere schreiben) Demophilus von selbst.

Demophilus von Himera, ein Maler, welcher nach einer nur flüchtigen Bemerkung des Plinius (Kap. 36, §. 2) um die neunundachtzigste Olympiade [4]) (424—421 vor Chr.) lebte und vielleicht der Lehrer des Zeuxis war. Andere wollen den Demophilus um die neunundsiebenzigste Olympiade (464—461 vor Chr.) ansetzen; die

---

[1]) Dio Cassius LIII, 27.

[2]) Theophrastus de lapid. §. 95.

[3]) Vgl. Tacitus Annal. II, 49. Dionysius von Halicarnaß VI, 17. C. G. Heyne Opuscula academica, Vol. V, p. 429.

[4]) Diese Zeitbestimmung liefern die besten Handschriften; andere geben die neunundsiebenzigste Olympiade.

erstere Annahme hat jedoch größere Wahrscheinlichkeit für sich,[1]) da sie besser mit den Lebensverhältnissen des Zeuxis und mit der bestimmten Angabe, daß Zeuxis und Parrhasius in der Zeit des peloponnesischen Krieges gelebt haben,[2]) übereinstimmt.

Dibutades, S. Butades.

Dicäogenes, ein guter Maler, welcher sich aber durch keines seiner Werke besonders auszeichnete und zur Zeit des Königs Demetrius lebte (Kap. 40, §. 21). Plinius meint den Demetrius Poliorcetes, welcher im Jahr 306 vor Chr. den Königstitel annahm.[3]) In den früheren Ausgaben heißt dieser Maler Diogenes; J. Sillig hat nach den besseren Handschriften den richtigen Namen hergestellt. Wahrscheinlich befand sich der Maler im Gefolge des Demetrius oder stand doch in näherem Verhältnisse zu ihm.

Dinias, einer der ältesten Maler, welcher noch mit einer Farbe malte; er muß also im achten Jahrhundert vor Chr. gelebt haben, da zu Ende dieses Jahrhunderts die Malerei schon Ruhm und sogar ihre Vollendung erreicht hatte (Kap. 34, §. 3.).[4])

Dionysius, ein fleißiger Maler, welcher im letzten Jahrhundert vor Chr. zu Rom lebte, dessen Geburtsort aber unbekannt ist. Er malte nur Portraite und erhielt deßhalb den Namen Menschenmaler (Anthropographus). Seine Arbeiten waren sehr zahlreich und man begegnete ihnen in allen Gemäldesammlungen (Kap. 37, §. 2. Kap. 40, §. 23). Auffallend ist, daß Plinius den berühmten Maler Dionysius von Colophon, einen Zeitgenossen des Polygnotus, nicht erwähnt, man wollte deßhalb seine Bemerkung, daß Dionysius Men-

---

[1]) Vgl. C. G. Heyne, Antiquarische Aufsätze I, 220.
[2]) Quintilian. Inst. orat. XII, 10.
[3]) Diodorus v. Siz. XX, 47 ff.
[4]) Vgl. den Art. Charmadas.

schenmaler genannt worden sei, auf den älteren Dionysius beziehen,[1]) aber mit Unrecht, denn dieser malte nicht nur Portraite, sondern auch andere Gegenstände; auch darf das Stillschweigen des Plinius nicht als Beweis gelten, denn er kann ihn entweder für nicht bedeutend genug gehalten oder auch vergessen haben. [2])

Dionysodorus von Colophon, ein weniger berühmter Maler (Kap. 40, §. 21), dessen Lebenszeit nicht bekannt ist. [3])

Diopus, einer der Bildformer (Plasten), welche mit Demaratus, dem Vater des Königs Tarquinius Priscus, um die Mitte des siebenten Jahrhunderts vor Chr. aus Corinth nach Italien kamen und die Bildformekunst dahin brachten (Kap. 43, §. 2). Diopus hat erst durch J. Sillig einen Platz unter den alten Künstlern bekommen, da die betreffende Stelle des Plinius lückenhaft war und erst in der neuesten Recension aus der Bamberger Handschrift[4]) ergänzt wurde.

Dorotheus, ein nicht näher bekannter Maler, welcher zur Zeit des Kaisers Nero in Rom lebte, wenigstens setzte er auf dessen Befehl, als die aus dem Meere auftauchende Venus des Apelles, welche sich im Tempel des Julius Cäsar befand, durch den Wurmstich verdorben war, eine andere an ihre Stelle (Kap. 36, §. 29). Ob diese Stellvertreterin nach dem Originale copirt oder eigene Arbeit des Dorotheus war, läßt sich nicht mit Bestimmtheit entscheiden;[5]) wahrschein-

---

[1]) S. Heinr. Meyer, Geschichte der bildenden Künste, II, 192.

[2]) Vgl. J. Sillig Catalog. artif. p, 192.

[3]) Andere ziehen die Schreibart Dionysiodorus vor.

[4]) Diese bietet den Namen deutlich, doch zeigen auch die in andern Handschriften vorkommenden, aber nicht beachteten Sylben opum oder pum darauf hin.

[5]) H. Meyer, Geschichte der bildenden Künste II, 183. Dieser Kunsthistoriker zweifelt, jedoch mit Unrecht, ob Dorotheus ein

lich ist jedoch von einer Copie die Rede und die meisteu Kunsthistoriker deuten auch die Bemerkung des Plinius so. [1])

Echion, S. Aetion.

Ecphantus von Corinth, einer der ältesten Maler, welcher zuerst auf den Gedanken kam, die Umrisse mit Farbe auszufüllen und zwar mit Farbe von zerriebenen Scherben. [2]) Ein anderer Künstler dieses Namens folgte dem aus Corinth auswandernden Demaratus [3]) nach Italien. In den früheren Ausgaben heißt dieser Künstler Cleophantus (Kap. 5, §. 2). J. Sillig hat in der neuesten Recension nach Handschriften und aus Gründen, welche hier nicht weiter entwickelt werden können, die richtige Lesart hergestellt.

Elasippus, ein Künstler, zu dessen Zeit die enkaustische Malerei schon bekannt war, denn er schrieb auf eines seiner Gemälde, welches sich zu Aegina befand: ἐνέκαεν (hat es eingebrannt). Es ist zu bedauern, daß Plinius dieser Bemerkung (Kap. 39) die Lebenszeit des Künstlers nicht beigefügt hat, wodurch eine genauere Bestimmung der Periode, in welche die Erfindung der Enkaustik fällt, möglich geworden wäre. Wir wissen nur, daß Elasippus vor Aristides,[4]) einem Zeitgenossen des Apelles, lebte; aus der attischen Form der Inschrift könnte man schließen, daß Elasippus ein Athenienser war.[5]) Der Name

zu Neros Zeit lebender oder ein älterer Künstler war, denn aus den Worten des Plinius geht das Erstere hervor.

[1]) J. Sillig Catalog. artif. p. 196.

[2]) Da die Malerei am Ende des achten Jahrhunderts vor Chr. schon bedeutende Fortschritte gemacht hatte (Kap. 34, §. 3), so muß Ecphantus lange vor dieser Zeit gelebt haben.

[3]) Vgl. weiter oben den Art. Diopus.

[4]) Vgl. weiter oben diesen Art.

[5]) Vgl. J. Sillig Catalog. artif p. 264.

dieses Künstlers heißt in den früheren Ausgaben des Plinius Lysippus; Jul. Sillig hat die jetzige Schreibart nach der Andeutung der besten Handschriften in seine neue Recension aufgenommen.

Erigonus, ein Farbenreiber des Malers Nealces, brachte es selbst in der Malerei so weit, daß er sogar einen berühmten Schüler hinterließ, nämlich Pasias, einen Bruder des Bildners Aegineta (Kap. 40, §. 20). Da Nealces in der Mitte des dritten Jahrhunderts vor Chr. lebte,[1]), so ergiebt sich die Zeit der Thätigkeit des Erigonus daraus von selbst.

Erillus, ein Maler, welcher in die neunzigste Olympiade (420—417 vor Chr.) fällt und sich durch seine Geschicklichkeit auszeichnete, ohne daß jedoch Plinius, welcher ihm (Kap. 36, §. 1) dieses Lob spendet, seine Werke einer besondern Besprechung werth hält. Die Lesart Erillus ist zwar der Bamberger Handschrift, der besten von *allen* bis jetzt bekannten, entlehnt, bleibt aber dennoch sehr zweifelhaft; J. Sillig [2]) glaubt, daß darin der richtige Name Herillus versteckt liege. In den früheren Ausgaben heißt der Künstler Phrylus. Andere [3]) lesen Phrylis, Andere Perillus [4]) und wieder Andere stimmen für Perilaus.[5]) Bis zur Entscheidung dieser Streitfrage mag die Schreibart Erillus ihre Geltung behalten.

Euchir oder Euchirus,[6]) ein Bildformer (Plaste), welcher

---

[1]) Vgl. weiter unten den Art. Nealces.

[2]) In seiner neuen Recension des Plinius an der betreffenden Stelle.

[3]) Wie K. O. Müller, Handbuch der Archäologie der Kunst, §. 135.

[4]) So Keil Anal. epigr. p. 205.

[5]) Vgl. Fr. Thiersch, Epochen der griechischen Kunst, S. 215.

[6]) So nennt ihn Pausanias VI, 4, 2.

mit Demaratus, dem Vater des Königs Tarquinius Priscus, nach dem Sturze der Bacchiaden aus Corinth nach Italien kam und die Bildformekunst dahin brachte (Kap. 43, §. 2). [1])

Eudorus, ein Künstler zweiten Ranges, welcher sich Ruhm durch eine Bühne (scena) oder als Bühnenmaler [2]) erwarb und auch Bildwerke aus Erz verfertigte (Kap. 40, §. 16). Ueber die Lebenszeit und das Vaterland des Eudorus sind keine Nachrichten vorhanden.

Eugrammus, Bildformer (Plaste), welcher mit Demaratus, dem Vater des Königs Tarquinius Priscus, aus Corinth nach Italien kam und die Bildformekunst dahin brachte (Kap. 43, §. 2). [3])

Eumarus von Athen, welcher im achten Jahrhundert vor Chr. gelebt haben muß, da er noch mit einer Farbe (sogenannte Monochrome) malte, die Malerei aber schon zu Ende dieses Jahrhunderts weit vorangeschritten war. Er unterschied in der Malerei zuerst den Mann von dem Weibe und wagte alle Gestalten nachzuahmen (Kap. 34, §. 3). Er förderte also die Malerei hauptsächlich von Seite der Zeichnung, indem die Stellungen und Gesichtszüge der Figuren mannigfaltiger und die Bewegungen besser angegeben wurden. [4]) Diese Erklärung erscheint wenigstens natürlicher, als die Annahme, daß er die weiblichen Gestalten von den männlichen nur durch ein helleres Colorit unterschied.

Euphranor, ein berühmter Erzgießer und Maler, über welchen

---

[1]) Vgl. weiter oben den Art. Diopus.

[2]) Plinius spricht von der Scenographie oder perspectivischen Bühnenmalerei; vgl. K. O. Müller, Handbuch der Archäologie der Kunst, §. 107.

[3]) Vgl. weiter oben die Art. Diopus und Euchir.

[4]) Vgl. H. Meyer, Geschichte der bildenden Künste, I, 39.

schon in dem Künstlerverzeichnisse vor dem vorhergehenden Buche das Nöthige mitgetheilt wurde.[1])

Eupompus, ein berühmter Maler aus Sicyon, welcher ein Zeitgenosse und Nacheiferer des Zeuxis genannt wird (Kap. 36, §. 5) und also um die fünfundneunzigste Olympiade (400—397 vor Chr.) blühte; er unterrichtete auch zur Zeit des Parrhasius und des Timanthes, also um die hundertste Olympiade (380—377 vor Chr.), den Pamphilus, dessen Schüler Apelles war (ebend. §. 13). Den Bildhauer Lysippus, welcher als Anfänger ihn fragte, welchen Meister er nachahmen sollte, wies er auf die Natur hin (B. XXXIV, Kap. 19, §. 12) und überhaupt stand er bei seinen Zeitgenossen in so großem Ansehen, daß statt der beiden seitherigen Malerschulen, der helladischen (griechischen) und der asiatischen, drei angenommen wurden, nämlich eine jonische (asiatische), eine sicyonische (weil Eupompus von Sicyon war) und eine attische. Trotzdem erfährt man aber nicht, welche Kunsteigenschaften Eupompus in vorzüglichem Grade besaß, und eben so wenig, wodurch er sich von andern Künstlern seiner Zeit unterschied.[2]) Als sein Meisterwerk wird ein Sieger im gymnastischen Wettkampfe mit der Palme in der Hand angeführt (Kap. 36, §. 13).

Euthymides,[3]) ein weniger berühmter Maler, welchen

---

[1]) Bemerkt muß nur noch werden, daß er ein Schüler des berühmten Malers Aristides von Theben war (Kap. 36, §. 46) und nicht, wie man nach einer falschen Erklärung der betreffenden Stelle (vgl. den Art. Antorides) gewöhnlich annimmt, des Ariston.

[2]) Vgl. H. Meyer, Geschichte der bildenden Künste I, 164.

[3]) Nicht Euthymedes, wie der Name gewöhnlich geschrieben wird; Euthymides heißt auch ein alter Vasenmaler, dessen Name auf Scherben von Adria und Volsci vorkommt; vgl. K. O. Müller, Handbuch der Archäologie der Kunst, §. 157, Anm. 7.

Plinius (Kap. 40, §. 21) nur im Vorbeigehen nennt, ohne weiter ein Wort über seine Leistungen zu verlieren oder uns über sein Vaterland oder seine Lebenszeit zu unterrichten.

Eutychides, ein Maler zweiten Ranges, dessen Vaterland und Lebenszeit man nicht kennt; er malte, wie wir durch Plinius (Kap. 40, §. 16) erfahren, eine Victoria, welche einen Zweispänner lenkt.

Euxinidas,[1]) ein geschickter Künstler, von welchem man nichts weiter weiß, als daß er zur Zeit des Parrhasius und Timanthes, also in der ersten Hälfte des vierten Jahrhunderts vor Chr., lebte und der Lehrer des berühmten Malers Aristides war (Kap. 36, §. 13). Als sein Geburtsort darf vielleicht Theben gelten.

Evenor von Ephesus, ein berühmter Maler, welcher um die neunzigste Olympiade (420—417 vor Chr.) blühte, über welchen aber Plinius (Kap. 36, §. 1) nichts weiter mittheilt, als daß er der Vater und Lehrer des Parrhasius, eines der größten Maler, war.

Fabius, der erste Römer, welcher sich mit der Malerei beschäftigte und deßhalb den Beinamen Pictor (Maler) erhielt, welcher auch dem von ihm abstammenden Zweige des fabischen Geschlechtes blieb. Fabius zierte den Tempel der Salus im Jahr 304 vor Chr. mit schönen Wandgemälden[2]) und diese waren noch zur Zeit des Plinius und bis der erwähnte Tempel unter der Regierung des Kaisers Claudius abbrannte, zu sehen (Kap. 7, §. 1). Winkelmann[3]) verwechselt durch einen großen Irrthum den Maler Fabius mit Fabius

---

[1]) Nicht Euxenidas, wie der Name dieses Künstlers in den Ausgaben vor Sillig geschrieben wird.

[2]) Dionys. Halicarn. Fragm. XVI, 6; vgl. Livius X, 1. Valerius Maximus VIII, 14, 6.

[3]) Werke, V, 300.

Pictor, dem Enkel desselben, welcher nach der unglücklichen Schlacht bei Cannä (im Jahr 216 vor Chr.) zur Befragung des Orakels nach Delphi geschickt wurde und also ein Jahrhundert später lebte.

Fabullus, S. Amulius.

Glaucion von Corinth, ein nicht näher bekannter Künstler, welchen Plinius (Kap. 40, §. 9) den Lehrer des berühmten Malers Athenion nennt. Da dieser am Ende des vierten Jahrhunderts vor Chr. thätig war, so ergiebt sich daraus die Lebenszeit des Glaucion von selbst. [1])

Gorgasus, ein berühmter Bildformer und Maler, welcher mit Damophilus den Tempel der Ceres zu Rom mit Gemälden und plastischen Arbeiten schmückte (Kap. 45, §. 1). [2])

Habron, ein Künstler zweiten Ranges, über dessen Vaterland und Lebenszeit keine nähere Nachrichten vorhanden sind; seine Gemälde scheinen zur allegorischen Art gehört zu haben, Plinius zählt (Kap, 40, §. 16) dazu eine Freundschaft (amicitia), eine Eintracht (concordia) und Götterbilder.

Heraclides, ein zwar nicht unberühmter, aber doch durch keines seiner Werke besonders ausgezeichneter Künstler (Kap. 40, §. 21); er stammte aus Mazedonien und malte zuerst Schiffe. Nach der Besiegung des Perseus, des letzten Königs von Mazedonien, durch die Römer (168 vor Chr.) verließ er sein Vaterland und begab sich nach Athen, wo er sich weiter ausbildete (ebend. Kap. 10). Plinius begnügt sich mit dieser Bemerkung, ohne die eigenthümlichen Vorzüge oder irgend ein Werk dieses Meisters näher zu bezeichnen.

---

[1]) J. Sillig Catalog. artif. p. 219.

[2]) Vgl. den Art. Damophilus.

Hippys,[1]) ein Maler zweiten Ranges, welcher sich besonders durch zwei Gemälde, eine Victoria und einen Neptunus, Ansehen erwarb. Plinius theilt (Kap. 40, §. 16) diese Nachricht mit, verschweigt aber, wie gewöhnlich, das Vaterland und die Lebenszeit des Künstlers.

Hygiänon,[2]) einer der ältesten Maler, welcher noch mit einer Farbe (sogenannte Monochromen) malte und also im achten Jahrhundert vor Chr. gelebt haben muß, da zu Ende dieses Jahrhunderts die Malerei schon bedeutende Fortschritte gemacht hatte (Kap. 34, §. 3).

Jaia von Cyzicum, eine jungfräuliche Malerin, welche in der Jugendzeit des M. Varro zu Rom lebte und sowohl mit dem Pinsel, als mit dem Grabstichel auf Elfenbein malte und zwar so schnell, als irgend ein anderer Maler und mit solcher Kunstfertigkeit, daß ihr Werke theurer bezahlt wurden, als die der berühmtesten Portraitmaler ihrer Zeit. So lautet die sie betreffende Stelle des Plinius (Kap. 40, §. 22. 23) nach den vorzüglichsten Handschriften und nach der einfachsten Erklärung; doch walten auch andere Meinungen ob, welche hier kurz berührt werden müssen. Was zuerst den Namen der Künstlerin betrifft, so heißt er in allen früheren Ausgaben Lala; auch wird diese Lesart durch Handschriften gestützt, J. Sillig zog indessen [3]) nach der

---

[1]) So schreibt J. Sillig nach den besseren Handschriften und nach Keil (Anal. epigr. p. 227) diesen Namen; in den älteren Ausgaben heißt er Jphis und Harduin veränderte ihn willkürlich in Hippias.

[2]) So schreibt J. Sillig nach der Bamberger Handschrift diesen Namen; andere Handschriften geben die gewöhnliche Lesart Hygiemon.

[3]) In seiner neuen Recension des Plinius: in dem Catalog. artif. p. 237 nennt er ebenfalls die Künstlerin noch Lala. Auch Keil (anal. epigr. p. 224) stimmt für diese Lesart; Schneidewin (Götting. gel. Anz. 1849, S. 1819) will Laia lesen.

Bamberger Handschrift die Lesart Iaia vor, ob mit Recht oder Unrecht, dürfte nicht leicht zu entscheiden sein, wenn nicht grade die Vortrefflichkeit der erwähnten Handschrift als Entscheidungsgrund angesehen werden soll. Leichter läßt sich eine andere Streitfrage erledigen. Manche [1]) deuten nämlich die Worte des Plinius [2]) nicht dahin, daß die Malerin zur Jugendzeit des Varro lebte, sondern die von Varro zuerst in seinen Schriften angebrachten Portraite berühmter Männer [3]) illuminirte. Dieser auf den ersten Anblick fast geistreich erscheinenden Erklärung entgegnet man aber mit Recht durch die Einwendung, daß Varro die angebrachten Portraite schwerlich durch eine Künstlerin mit bedeutenden Kosten malen ließ und daß Plinius gewiß diesen Umstand an der Stelle, wo er von Varros Erfindung mit so großem Entzücken spricht, nicht unberührt gelassen hätte. Auch malte Iaja vorzugsweise Frauen und außerdem verlangt die Bemerkung, daß sie die berühmtesten Portraitmaler d i e s e r Zeit [4]) übertroffen habe, eine genaue Zeitbestimmung, welche durch die Hindeutung auf Varros Jugendzeit (den Anfang des letzten Jahrhunderts vor Chr.) gegeben ist. Unter den Werken dieser Künstlerin hebt Plinius besonders hervor das Bildniß einer alten Frau zu Neapel [5]) und ihr eigenes durch den Spiegel gemaltes Portrait.

---

[1]) Wie Quatremère de Quincy (Recueil des dissert. archéol. p. 34) und R. Rochette (Journal des Savans, 1837, Avr. p. 197); auch J. Sillig (Catalog. artif. p. 236), welcher aber später die andere Ansicht vorzog.

[2]) Indem sie statt Varronis juventa lesen Varronis inventa.

[3]) Vgl. weiter oben Kap. 2, §. 7.

[4]) Celeberrimos eadem aetate imaginum pictores.

[5]) Neapoli anum, nach der scharfsinnigen, der Thätigkeit der Künstlerin vollständig entsprechenden Verbesserung S. Petits

Irene, die Tochter und Schülerin des Malers Cratinus, von welchem bereits die Rede war. Da sich aber die Lebenszeit desselben nicht bestimmen läßt, so kann auch die Zeit, in welcher seine Tochter thätig war, nicht angegeben werden.[1]) Plinius hebt (Kap. 40, §. 22) unter ihren Werken das noch zu seiner Zeit zu Eleusis befindliche Bildniß eines Mädchens besonders hervor.

Labeo, Titidius,[2]) ein römischer Maler oder vielmehr ein Dilettant, welcher sich selbst nach der Art aller Dilettanten für einen bedeutenden Maler hielt und sich mit kleinen von ihm verfertigten Bildchen brüstete, aber dadurch zum Gelächter und zum Spotte wurde. Dieser Labeo, welcher zur Zeit des Plinius in hohem Alter starb, scheint übrigens ein sonst angesehener Mann gewesen zu sein, denn er war in jüngeren Jahren Prätor und Proconsul im narbonensischen Gallien (Kap. 7, §. 2).

Lala. S. Iaia.

Leon, ein sonst völlig unbekannter Maler zweiten Ranges, welcher, wie wir durch Plinius (Kap. 40, §. 16) erfahren, die Dichterin Sappho malte und sie wahrscheinlich in einer auf ihre Liebesbesabenteuer bezüglichen Situation darstellte.

(Miscellan. observ. I, 21), welche Harduin stillschweigend in den Text aufnahm. Die Handschriften bieten Neapolitanum.

[1]) Auch Clemens von Alexandrien (Strom. l. IV, p. 523 b.) erwähnt dieser Malerin, ohne die Zeit, in welcher sie blühte, anzudeuten.

[2]) Die gewöhnliche Lesart Antistius Labeo wurde von J. Sillig aufgegeben, nachdem Ludw. Jan (Schulzeitung 1833, Abth. II, Nro 91) nach der Bamberger Handschrift den selteneren, aber auch bei Tacitus (Ann. II, 85) vorkommenden Namen Titidius hergestellt hatte.

Leontio, angeblich ein Maler,[1]) dessen Bildniß Aristides gemalt haben soll, ist jetzt durch die richtigere Lesart der Bamberger Handschrift zu Leontion, der Maitresse Epicurs, geworden.[2])

Leontiscus, ein Maler zweiten Ranges, dessen Vaterland nicht angegeben wird; er malte, wie Plinius (Kap. 40, §. 16) kurz bemerkt, den siegreichen Aratus mit dem Siegeszeichen in der Hand und eine Zitherspielerin. Versteht man unter dem Siege des Aratus die Vertreibung des argivischen Tyrannen Aristippus aus Sicyon,[3]) so fällt die Blüthezeit des Leontiscus in die zweite Hälfte des dritten Jahrhunderts vor Chr. Vielleicht dürfte man dann auch Sicyon als die Vaterstadt des Künstlers betrachten.

Ludius, ein römischer Maler aus der Zeit des Augustus, welcher die Wandmalerei in Aufnahme brachte; als Gegenstände seiner Darstellung wählte er Landhäuser, Säulenhallen und Lustwäldchen und staffirte die Landschaften mit Fahrenden, Schiffenden, Fischern, Jägern, Winzern und sonstigen lustigen Gruppen und Scenen aus; auch malte er auf Mauern unter freiem Himmel Seestädte, welche einen lieblichen Anblick gewährten und nur wenig kosteten (Kap. 37, §. 5). Von großer Kunst kann bei diesen Darstellungen, wie man sie jetzt noch auf den wiederaufgedeckten Wänden von Herculanum und Pompeji findet, nicht die Rede sein und Ludius ist wohl auf dieselbe Stufe zu stellen, auf welcher auch jetzt noch die Maler stehen, welche solche Arbeiten ausführen.

Lysippus, S. Elasippus.

Lysistratus von Sicyon, ein Bruder des berühmten Erzgie-

---

[1]) Welcher jetzt noch in vielen Künstlerverzeichnissen fortlebt.

[2]) S. weiter oben den Art. Aristides.

[3]) Plutarch. Arat. c. 38.

ders Lysippus, von welchem in dem Künstlerverzeichnisse vor dem vorhergehenden Buche die Rede war, und also in die zweite Hälfte des letzten Jahrhunderts vor Chr. zu setzen. Während die früheren Künstler nur auf Schönheit der Gestalt sahen, suchte Lysistratus mehr die Naturähnlichkeit zu erreichen; er drückte zu diesem Zwecke zuerst das Gesicht der darzustellenden Personen in Thon und goß es dann in Wachs, um, wie es scheint, an einzelnen Stellen, welche nicht vollkommen gelungen waren, nacharbeiten zu können.[1]) Auch schreibt man ihm die Erfindung der Kunst, Abdrücke von Bildwerken zu machen und diese so zu vervielfältigen (Kap. 44), zu. Lysistratus verfertigte auch eine im Alterthume berühmte Statue der Philosophin Melanippe.[2])

Mechopanes, S. Nicophanes.

Melanthius, einer der berühmtesten Maler des Alterthums, dessen Gemälde in solchem Ansehen standen, daß einzelne mit dem Vermögen einer Stadt bezahlt wurden, obgleich er nur vier Farben (Weiß, Gelb, Roth und Schwarz) anwendete (Kap. 32). Melanthius, ein Zeitgenosse des Apelles und Schüler des Pamphilus, welchem er zwölf Jahre lang jährlich fünfhundert Denare (170 fl.) Lehrgeld bezahlen mußte (Kap. 36, §. 14), stammte wahrscheinlich aus Sicyon oder lebte und arbeitete doch daselbst. Die Kunstkenner des Alterthums priesen besonders seine verständige Ueberlegung [3]) und die Gründlichkeit, welche er bei der Ausführung seiner Werke bewies, und Apelles selbst räumte ihm in der Anordnung den Vorzug vor sich ein (Kap. 36, §. 18). Auffallend ist, daß Plinius kein Werk dieses Künstlers, welchem er so großes Lob spendet, namhaft macht; auch

---

[1]) Vgl. H. Meyer, Geschichte der bildenden Künste I, 137.
[2]) Tatian. adv. Gr. c. 54.
[3]) Quintilian. Inst. orat. XII, 10.

kennen wir überhaupt nur ein einziges, nämlich das Bildniß des Aristratus, eines Tyrannen von Sicyon, welcher neben einem von der Siegesgöttin gelenkten Wagen stand. An diesem Gemälde hatten sämmtliche Schüler des Melanthius und auch selbst Apelles geholfen. Als Aratus seine Vaterstadt Sicyon von der Herrschaft der Tyrannen befreite, befahl er auch alle Bildnisse derselben zu vernichten; über das Meisterwerk des Melanthius und seiner Schüler war ebenfalls bereits das Urtheil gesprochen und nur den inständigsten Bitten des berühmten Malers Nealces, eines Freundes des Aratus, gelang es, das Gemälde wenigstens zum Theile dadurch zu retten, daß er den Aristratus auslöschte und an seine Stelle eine Palme setzte; doch sollen die unter dem Wagen versteckten Füße noch sichtbar geblieben seyn.[1]) Aratus sammelte später im Auftrage des ägyptischen Königs Ptolemäus III. die Gemälde des Melanthius und des Pamphilus und schickte sie nach Alexandrien[2]) und vielleicht liegt in dieser Verschleppung die Ursache, warum die alten Schriftsteller so wenig über die Meisterwerke des Melanthius berichten. Melanthius schrieb auch über die Malerei, wie schon in dem Verzeichnisse der in dem vorliegenden Buche benützten Schriftsteller bemerkt wurde.

Metrodorus, ein Philosoph und Maler und in beiden Fächern sehr geachtet, war aus Athen oder lebte wenigstens daselbst zur Zeit, als Perseus, König von Mazedonien, durch den Consul L. Paulus besiegt und nach Rom in die Gefangenschaft geführt wurde (168 vor Chr.). Als der römische Feldherr einen Lehrer znm Unterrichten seiner Kinder und einen Maler zur Ausschmückung seines Triumphes sich erbat, empfahlen ihm die Athenienser den Metrodorus, welcher

---

[1]) Plutarch. Arat. c. 13.

[2]) Ibid. c. 22. Vgl. J. Sillig Catalog. artif. p. 269.

beide Eigenschaften in sich vereinige und L. Paulus war mit dem ihm empfohlenen Manne vollkommen zufrieden (Kap. 40, §. 10). Metrodorus scheint ein Universalgenie gewesen zu sein, denn er schrieb auch über die Poesie und, wie schon in dem Verzeichnisse der in diesem Buche benützten Quellen mitgetheilt wurde, über Baukunst.

Micon, ein berühmter Bildner und Maler aus Athen, über welchen schon in dem Künstlerverzeichnisse vor dem dreiunddreißigsten Buche das Nöthige mitgetheilt wurde; in dem gegenwärtigen bemerkt Plinius nur, daß er einen Theil der Poicile (bunten Halle) zu Athen malte (Kap. 35, §. 2) und daß er die schwarze Farbe, deren er sich bediente, aus Weintrestern bereitete (Kap. 25, §. 2). — Von ihm unterscheidet Plinius einen anderen Micon, der jüngere (minor) genannt, sagt aber nichts Näheres über ihn.

Milon von Soli, ein weniger berühmter Maler, war der Sohn des Bildgießers Pyromachus, welcher, wie in dem Künstlerverzeichnisse vor dem vorhergehenden Buche bemerkt wurde, zu Anfang des dritten Jahrhunderts vor Chr. lebte; Milon wird also ungefähr in die Mitte dieses Jahrhunderts zu setzen sein. Plinius beschränkt sich (Kap. 40, §. 21) auf diese dürftigen Bemerkungen, ohne irgend ein Werk Milons näher zu bezeichnen. [1])

Mnasitheus von Sicyon, ein Maler, von welchem wir nichts weiter wissen, als daß er ein guter Künstler war, sich aber durch keines seiner Werke besonders auszeichnete (Kap. 40, §. 21).

Mnasitimus, ein Sohn und Schüler des Bildgießers Aristonidas, über welchen in dem Künstlerverzeichnisse vor dem vorhergehen-

[1]) In den früheren Ausgaben des Plinius heißt dieser Künstler Mydon; Sillig hat in der neuen Recension des genannten Schriftstellers nach den besten Handschriften die richtige Lesart hergestellt.

den Buche gesprochen wurde, dessen Lebenszeit aber nicht genau bestimmt werden kann. Andere [1]) unterscheiden einen Maler Aristonidas von dem Bildgießer dieses Namens und halten den ersteren für den Vater und Lehrer des Mnasitimus. Da aber auf Fußgestellen von Statuen opfernder Personen unter andern Namen rhodischer Künstler auch ein Mnasitimus, Sohn des Aristonidas, vorkommt, [2]) so darf man eher voraussetzen, daß Vater und Sohn Bildhauer und Maler zugleich waren; auch kann man Rhodus als das Vaterland beider annehmen. Daß übrigens Mnasitimus grade nicht zu den berühmtesten Malern gehörte, bemerkt auch Plinius (Kap. 40, §. 21).

Nealces, ein berühmter Maler, dessen Vaterland zwar nicht angegeben wird, der aber wahrscheinlich aus Sicyon stammte, da er mit Aratus, welcher diese Stadt im Jahr 245 vor Chr. von dem Joche der Tyrannen befreite, sehr befreundet war und diesen Zufall benützte, um ein Gemälde des Melanthius vor dem bereits beschlossenen Untergange zu retten. [3]) Ueber seine eigenen Werke und die besonderen Vorzüge derselben läßt sich kein Urtheil fällen, da von Plinius an denselben nur Nebendinge hervorgehoben werden; die von ihm namhaft gemachten sind folgende: 1) ein Schiffstreffen zwischen den Persern und Aegyptern auf dem Nil; um anzudeuten, daß das Treffen auf diesem Flusse, dessen Wasser dem Seewasser ähnlich ist, und nicht auf dem Meere vorgefallen sei, malte er an das Ufer einen trinkenden Esel und ein diesem nachstellendes Krokodil (Kap. 40, §. 17), 2) ein

---

[1]) Wie J. Sillig in dem Catalog. artif. p. 97.

[2]) R. Rochette, Questions de l'histoire de l'art. p. 147. Die den Mnasitimus betreffende Inschrift: *Μνασίτιμος Ἀριστω* . . . ist zwar unvollständig, die Ergänzung unterliegt jedoch keinem Zweifel.

[3]) Vgl. den Art. Melanthius.

Reitbursche (Poppyzon), welcher schmeichelnd ein Pferdepaar zurückhält; der aus dem Maule des Pferdes dringende Schaum wollte dem Maler nicht gelingen; ärgerlich warf er endlich den Schwamm auf die Stelle und der Schaum bildete sich dadurch unübertrefflich [1]) (Kap. 36, §. 40), 3) eine Venus (Kap. 40, §. 17), welche nicht näher geschildert wird. Nealces scheint einen anregenden Einfluß auf seine Umgebung geübt zu haben, denn nicht nur seine Tochter Alexandra bildete sich zur Malerin aus, [2]) sondern sogar sein Farbenreiber Erigonus. [3])

Nearchus, ein Maler zweiten Ranges, über dessen Lebenszeit und Vaterland keine Nachrichten vorhanden sind; Plinius macht (Kap. 40, §. 17) zwei seiner Gemälde namhaft, nämlich eine Venus unter Grazien und Liebesgöttern und einen über seinen Wahnsinn [4]) trauernden Hercules. [5])

Neocles, ein Maler, über dessen Vaterland und Lebenszeit nirgends Etwas berichtet wird und von welchem Plinius selbst (Kap. 40, §. 21) nichts weiter zu sagen weiß, als daß der Maler Xenon von Sicyon sein Schüler war.

Neseus von Thasus, ein berühmter Maler, welcher um die neunundachtzigste Olympiade (424—421 vor Chr.) blühte und vielleicht der Lehrmeister des Zeuxis war (Kap. 36, §. 2). [6])

---

1) Vgl. Valerius Maximus VIII, 11, 7.
2) Clemens Alexand. Strom. l. IV, p. 381.
3) Vgl. den Art. Erigonus.
4) In welchem er sein Weib und seine Söhne umgebracht hatte.
5) In den älteren Ausgaben des Plinius heißt dieser Maler Nicearchus; Sillig hat nach den besseren Handschriften die richtige Lesart hergestellt.
6) Andere nennen diesen Maler Neseas, die besseren Handschriften sprechen aber für die jetzt angenommene Schreibart.

Nessus, der Sohn des Malers Habron, von welchem schon weiter oben die Rede war, wird von Plinius (Kap. 40, §. 21) zu den Malern gezählt, welche zwar gesuchte Arbeiten lieferten, aber sich durch kein Gemälde besonders auszeichneten. Ueber die Lebenszeit und das Vaterland dieses Malers wissen wir nichts.

Nicanor aus Paros, welcher sich in der enkaustischen Malerei auszeichnete (Kap. 39) und einige Zeit vor dem berühmten Maler Aristides lebte. Da ihn Plinius auch mit dem Maler Polygnotus zusammenstellt, so darf man ihn vielleicht in dieselbe Zeit, nämlich in die Mitte des fünften Jahrhunderts vor Chr., setzen.

Niceros von Theben, ein Sohn und Schüler des berühmten Malers Aristides von Theben (Kap. 36, §. 46), welcher also gegen das Ende des vierten Jahrhunderts vor Chr. gelebt haben muß. Ueber seine Werke finden sich keine Nachrichten.

Nicias von Athen, der Sohn des Nicomedes,[1]) einer der berühmtesten Maler des Alterthums und besonders ausgezeichnet in der enkaustischen Malerei, war ein Schüler des Malers Antidotus, von welchem schon weiter oben gesprochen wurde. Plinius begeht bei der Schilderung dieses Malers und seiner Werke große Fehler in der Zeitbestimmung, welche sich nur dadurch gänzlich beseitigen lassen, daß man zwei Maler dieses Namens annimmt. Nicias soll nämlich schon dem Praxiteles bei seinen Marmorstatuen dadurch, daß er sie befirnißte oder bemalte,[2]) hilfreiche Hand geleistet haben (Kap. 40, §. 8) und doch soll er ein Schüler des Antidotus, welcher bei Euphra-

---

[1]) Pausanias III, 19, 4.

[2]) Plinius bedient sich des Ausdruckes circumlitio, welcher doch wohl nur vom Bestreichen mit einem farbigen Firnisse verstanden werden kann. Vgl. K. O. Müller, Handbuch der Archäologie der Kunst, §. 310, Anm. 5.

nor, einem Zeitgenossen des Praxiteles, die Malerei erlernte, gewesen sein. Setzen wir nun die Blüthezeit des Praxiteles und des Euphranor in die hundertundvierte Olympiade (364—361 vor Chr.), die des Antidotus aber in die hundertundelfte (336—333 vor Chr.), so kann doch wohl Nicias nicht lange vor der hundertundsiebenzehnten Olympiade (312—309 vor Chr.), in welche nach allen Nachrichten seine Blüthezeit fällt, als selbstständiger Meister aufgetreten sein. Man sieht aus dieser Zusammenstellung, daß der Schüler des Antidotus nicht schon bei Praxiteles thätig gewesen sein kann, und daß man, um alle Schwierigkeiten zu beseitigen, am besten mit J. Sillig [1]) einen älteren Nicias, von welchem man nichts weiter weiß, als daß er die Statue des Praxiteles besirnißte, und einen jüngeren Nicias, von welchem sogleich die Rede sein wird, annimmt, und zwar um so eher, da Plinius selbst (Kap. 40, §. 8) sagt, man wisse nicht mit Bestimmtheit, ob man nicht zwei Nicias zu unterscheiden habe. Die eigenthümlichen Vorzüge des berühmteren jüngeren Nicias bestanden in der schönen Beleuchtung und in dem richtigen Vordringen und Zurückweichen der Theile oder, wie sich die jetzige Kunstsprache ausdrückt, in der Rundung und Haltung und die Malerei scheint in dieser Richtung durch ihn zu größerer Vollkommenheit gelangt zu sein. [2]) Eine ganz vorzügliche Sorgfalt wandte er auf die Darstellung weiblicher Gestalten und selbst aus diesem Umstande scheint man schließen zu dürfen, daß sein Bestreben nicht auf große Kraft und gewaltige Wirkung durch Gegensätze von Hell und Dunkel ging, sondern auf die Zauberei der Mitteltinten, den gefälligen Effekt, welcher aus der Anwendung reiner ruhiger Massen hervorgeht. Was die Technik betrifft,

---

[1]) Catalog. artif. p. 295.

[2]) Vgl. H. Meyer, Geschichte der bildenden Künste I, 169.

so bediente er sich zuerst des gebrannten Bleiweißes, besonders für die Schatten (Kap. 20). Unter seinen Schülern wird auch sein Sclave Omphalion genannt. [1]) Er starb zu Athen und sein Grab befand sich an dem Wege nach der Akademie. [2]) Seine von Plinius (Kap. 40, §. 7, 8) namhaft gemachten Werke sind folgende: 1) Eine Nemea auf einem Löwen sitzend und eine Palme tragend, daneben ein Greis mit einem Stabe und über dem Kopfe des Greises ein von einer Tanne herabhängendes Täfelchen, worauf von Nicias geschrieben stand, daß er das Bild eingebrannt habe. Der Proconsul Silanus brachte dieses Bild aus Asien nach Rom, wo es in dem von Augustus erbauten Rathhause in die Wand eingesetzt wurde (vgl. Kap. 10, §. 1), 2) ein Vater Liber im Tempel der Concordia zu Rom, 3) ein Hyacinthus, als schöner Jüngling ohne Bart dargestellt; [3]) Augustus sah dieses Bild zu Alexandria und war darüber so sehr entzückt, daß er es mit sich nach Rom nahm, wo es nach seinem Tode von Tiberius in dem ihm erbauten Tempel aufgestellt wurde, 4) eine Danae, [4]) 5) das Grabmal eines Oberpriesters der Diana zu Ephesus, [5]) 6) die Gei=

---

[1]) Pausanias IV, 31, 9.
[2]) Derselbe I, 29, 15.
[3]) Vgl. Pausanias III, 19, 4.
[4]) Andere lesen Diana; Sillig hat Danae, die Lesart der bamberger Handschrift, vorgezogen.
[5]) Vor der Stadt Tritaia in Achaia befand sich ebenfalls ein mit herrlicher Malerei von der Hand des Nicias geschmücktes Grabmal von weißem Marmor; man sah darauf ein junges schönes Weib, welches auf einem Stuhle von Elfenbein saß, und eine Sclavin, welche einen Sonnenschirm darüber hielt; gegenüber stand ein bartloser, in ein Purpurgewand gehüllter Jüngling und neben ihm ein Sclave, welcher in der einen Hand Wurfspieße trug und mit der andern Jagdhunde am Stricke hielt. Pausanias VII, 22, 4.

sterbeschwörung des Ulysses nach der Schilderung des Homerus,[1]) eine jedenfalls sehr reiche Composition, welche sich noch zur Zeit des Plinius zu Athen befand; Attalus, König von Pergamus,[2]) wollte dieses Gemälde für sechzig Talente (122,400 fl.) kaufen, der Künstler aber, welcher große Reichthümer besaß, zog vor, es seiner Vaterstadt zu schenken, 7) eine Calypso, wahrscheinlich ebenfalls nach der Schilderung des Homerus, 8) eine Io, 9) eine Andromeda und 10) ein Alexander (Paris), welcher zu Rom in der Halle des Pompejus aufgestellt war. Nicias malte auch meisterhaft vierfüßige Thiere, besonders Hunde.

Nicomachus, einer der berühmtesten Maler des Alterthums, war ein Sohn und Schüler des Aristiäus, von welchem schon weiter oben gesprochen wurde [3]), und ein Zeitgenosse des Protogenes, welcher in der Mitte des vierten Jahrhunderts vor Chr. blühte (Kap. 36, §. 44). Seine Gemälde standen in solchem Ansehen, daß einzelne mit dem Vermögen einer Stadt bezahlt wurden, obgleich er nur vier Far-

---

[1]) Odyss. XI, 23 ff.

[2]) Wie kann aber ein Attalus dem Nicias ein Gemälde haben abkaufen wollen, da selbst der erste König dieses Namens fast hundert Jahre nach dem Künstler regierte? Plinius begeht in seiner Flüchtigkeit einen großen Irrthum und verwechselt Attalus mit Ptolemäus I., König von Aegypten, welcher zur Zeit des Nicias lebte und ihn auch wirklich, wie wir durch Plutarchus (Non posse suav. vivi secund. Epicur. Opp. X, 469) erfahren, das erwähnte Gemälde abkaufen wollte.

[3]) J. Sillig hat sich in seinem Catalog artif. p. 301 durch den verdorbenen Text des Plinius zu irrthümlichen Annahmen verleiten lassen und den Nicomachus als Bruder des Aristides betrachtet.

ben (Weiß, Gelb, Roth [1]) und Schwarz) anwendete (Kap. 32), was jedoch ohne Zweifel nicht anders zu verstehen ist, als daß er diese vier Farben zweckmäßig zu mischen wußte und damit bei richtiger Anwendung für alle Fälle ausreichte, daß er demnach als vortrefflicher Colorist den gleisenden Farbenprunk, welchen die Maler späterer Zeit einführten, verschmähte. [2]) An Schnelligkeit in der Ausführung seiner Arbeiten übertraf er alle seine Vorgänger (Kap. 36, §. 45), daß er aber den ersten Meistern in seiner Kunst an Ruhm nicht gleich kam, lag in mancherlei Verhältnissen, besonders in seiner Armuth und in seiner Bescheidenheit, welche die auch zum Berühmtwerden nöthigen Umwege einzuschlagen versäumte. [3]) Seine von Plinius (Kap. 36, §. 44, 45) angeführten Werke sind folgende: 1) der Raub der Proserpina auf dem Capitolium im Tempel der Minerva, 2) eine Victoria, welche sich auf einem Vierspänner in die Luft schwingt, 3) Apollo und Diana, 4) die Göttermutter Cybele auf einem Löwen sitzend, 5) herrliche Bacchantinnen, welche von Satyren beschlichen werden, 6) das Meerungethüm Scylla im Tempel des Friedens zu Rom, 7) die Malereien an dem Denkmale, welches Aristratus, Tyrann von Sicyon, dem Dichter Telestes errichten ließ; [4]) er verfertigte sie in wenigen Tagen mit der größten Kunst und 8) die Tyndariden

[1]) Und zwar die Sinopeerde, was der Angabe, daß er sich der Eretriaerde bedient habe (Kap. 21), widerspricht.

[2]) Vgl. H. Meyer, Geschichte der bildenden Künste I, 170.

[3]) Vgl. Vitruvius de architect. l. III, Prooem. §. 2.

[4]) Da die Blüthezeit des Dichters Telestes in die fünfundneunzigste Olympiade (400—397 vor Chr.) fällt (Diodor. Sic. XIV, 46) und Aristratus etwa um die hundertunddritte Olympiade (368—365 vor Chr.) regierte, so ergiebt sich daraus die Zeit, um welche die Malereien an dem Grabmale des Telestes verfertigt wurden.

(Castor, Pollux und Helena), vor deren Vollendung er aber starb (Kap. 40, §. 20); sie wurden jedoch auch in diesem Zustande als eines der größten Meisterwerke geschätzt, wie denn überhaupt alle Arbeiten dieses Malers in späterer Zeit zu immer höherem Ansehen gelangten [1]) und man sie sogar mit den homerischen Gedichten verglich. [2])

Nicophanes, ein Maler aus der Zeit des eben erwähnten Nicomachus und so zierlich und gefällig, daß ihm nur Wenige an Anmuth gleich kamen; an Erhabenheit und Würde in der Kunst stand er Zeuxis und Apelles weit nach (Kap. 36, §. 46). Ueber sein Vaterland, sowie über seine einzelnen Werke sind keine Nachrichten vorhanden; doch scheint er auf seinen Gemälden auch unzüchtige Gegenstände dargestellt zu haben. [3]) — Ein anderer jüngerer Nicophanes, [4]) ein Schüler des Pausias, blühte zu Anfang des dritten Jahrhunderts vor Chr., fand aber weniger bei der Menge, als bei Künstlern, welche seinen Fleiß zu würdigen vermochten, Beifall. Er war übrigens, wie Plinius (Kap. 40, §. 12) bemerkt, hart in den Farben und brauchte mit zu großer Vorliebe das Berggelb. Seine von Plinius namhaft gemachten Werke sind: 1) ein Socrates, welcher sich des allgemeinsten Beifalls erfreute, [5]) 2) ein Aesculapius mit dessen

---

[1]) Vgl. Cicero Brut. 18, §. 70.

[2]) Vgl. Plutarchus Vita. Timol. 36.

[3]) Vgl. Athenäus Deipnosoph. XIII, 22.

[4]) In den früheren Ausgaben heißt dieser Künstler Mechopanes; schon Harduin, welchem dieser Name mißfiel, schlug den Namen Metrophanes vor; Sillig hat die wahrscheinlich richtige Lesart nach der Bamberger Handschrift hergestellt.

[5]) Nach dem früheren verdorbenen Texte hat man aus diesem Socrates, einem Gemälde des Nicophanes, einen Maler Socrates gemacht und ihm die unter 2 bis 4 nachfolgenden Werke zugeschrieben; Sillig hat diesen Irrthum, welchen er früher

Töchtern Hygia, Aegle und Panacea, 3) eine Io und 4) ein Faullenzer (Ocnos), welcher Spartgras dreht, woran ein Esel nagt. [1])

Nicosthenes, ein nicht unberühmter Maler, von welchem man aber nichts weiter weiß, als daß die Maler Theodorus von Samos und Stadieus seine Schüler waren (Kap. 40, §. 21). Da aber auch die Lebenszeit dieser Schüler nicht bekannt ist, so läßt sich die ihres Lehrers eben so wenig bestimmen, als dessen Vaterland.

Oenias, ein Maler zweiten Ranges, welchen nur Plinius (Kap. 40, §. 18) anführt und zwar mit der kurzen Bemerkung, daß er ein Familienstück (Syngenicon) [2]) gemalt habe.

Olympias, eine Malerin, von welcher Plinius (Kap. 40, §. 23) nichts weiter sagt, als daß der Maler Autobulus ihr Schüler war. Sie wird von keinem andern Schriftsteller des Alterthums erwähnt und man kann deßhalb weder über ihr Vaterland noch über ihre Lebenszeit irgend eine begründete Vermuthung aufstellen.

Pacuvius, Marcus, der berühmte römische Tragödiendichter, beschäftigte sich in seiner Jugend zur Zeit, als er mit dem Dichter Ennius, dessen Schwestersohn er war, von Brundusium nach Rom kam, etwa am Anfange des zweiten Jahrhunderts vor Chr., vorzugsweise mit der Malerei und zwar mit so glänzendem Erfolge, daß ihm vom Staate die Ausschmückung öffentlicher Gebäude übertragen wurde;

(Catalog. artif. p. 424) ebenfalls theilte, in der neuen Recension des Plinius berichtigt.

[1]) Das Bild eines geschäftigen Müßiggängers, welcher nichts zu Stande bringt.

[2]) Syngenicon (συγγενικὸν), eine Versammlung von Verwandten; die in die alten Ausgaben eingeschwärzte Lesart polygynaecon (πολυγυναικὸν), eine Weiberversammlung, läßt sich nicht aus den Handschriften rechtfertigen.

in ganz besonderem Ansehen scheinen aber seine Malereien im Tempel des Hercules auf dem Rindermarkte gestanden zu haben (Kap. 7 §. 1); zu bedauern ist jedoch, daß Plinius sich nicht bewogen gefunden hat, über den Gegenstand dieser Malereien Auskunft zu geben. [1])

Pamphilus, einer der berühmtesten Maler des Alterthums, stammte aus Mazedonien (Kap. 36, §. 14) und zwar aus der Stadt Amphipolis [2]) und da er ein Schüler des Eupompus, welcher am Ende des fünften Jahrhunderts lebte, und der Lehrer des Apelles, dessen Wirksamkeit um die Mitte des vierten Jahrhunderts beginnt, war (Kap. 36, §. 13), so kann man seine Blüthezeit in die erste Hälfte dieses Jahrhunderts setzen. Er muß als der vorzüglichste und eifrigste Förderer der berühmten Malerschule zu Sicyon betrachtet werden, auch war er, was sich von seinen Vorgängern nicht behaupten läßt, in allen Wissenschaften unterrichtet, besonders aber in der Arithmetik und in der Geometrie, ohne welche nach seiner Aeußerung in der Kunst nichts auszurichten ist (Kap. 36, §. 14). Wenn Manche [3]) an der Richtigkeit dieser Mittheilung des Plinius zweifeln und geradezu in Abrede stellen, daß sich irgend eine wesentliche Beziehung der Arithmetik auf die Malerei denken lasse und die Forderung von Kenntnissen in der Geometrie anders als auf die Perspektive, welche kaum in einigen ihrer Hauptregeln den Alten bekannt gewesen sei, gedeutet werden können, so betrachten sie offenbar die Arithmetik und die Geometrie zu sehr nach den Begriffen, welche man jetzt von diesen Zweigen des mathematischen Wissens hat, während man doch wohl darunter nur

---

[1]) Ueber des Pacuvius Verdienste als Dichter vgl. die Bemerkungen über die in diesem Buche benützten Quellen.

[2]) Suidas s. v. Ἀπελλῆς.

[3]) Wie H. Meyer, Geschichte der bildenden Künste I, 165.

die richtige Beobachtung der Verhältnisse in der Anordnung der Gegenstände verstehen darf. [1]) Da er selbst eine gründliche Bildung besaß, so verlangte er auch von seinen Schülern eine solche; sie mußten sich deshalb verbindlich machen, zwölf Jahre bei ihm zu lernen und jährlich fünfhundert Denare (170 fl.) zu bezahlen; ferner brachte er es durch seinen Einfluß dahin, daß in ganz Griechenland die freigeborenen Knaben in der Zeichenkunst und in den Anfängen der Malerei unterrichtet wurden (Kap. 36, §. 14, 15). Auch in der enkaustischen Malerei soll er Bedeutendes geleistet und darin den Pausias, von welchem weiter unten die Rede sein wird, unterrichtet haben (Kap. 40, §. 1). Nach dem Gesagten bestand, wie es scheint, das Hauptverdienst des Pamphilus in dem Unterrichte und daß dieser ein ausgezeichneter gewesen sein muß, beweist schon zur Genüge die Thatsache, daß Apelles, der berühmteste Maler des Alterthums, aus seiner Schule hervorging. Seine eigenen von Plinius (Kap. 36, §. 14) namhaft gemachten Werke sind folgende: 1) eine Verwandtschaft (cognatio), d. h. eine Gruppe von Verwandten, 2) ein Treffen bei Phlius, [2]) 3) ein Sieg der Athenienser [3]) und 4) Ulysses auf dem Floße. [4]) Dazu kann man noch ein anderes Bild fügen, die Heracliden vorstellend, wie sie am Altare zu Athen um Hülfe flehten, obgleich

[1]) Quintilian rechtfertigt diese Erklärung (l. XII, c. 10) durch den Ausdruck ratio (Anordnung), welche er als Hauptverdienst des Pamphilus hervorhebt. Andere übersetzen das Wort durch Regelmäßigkeit, Verstand, verständige Ueberlegung.

[2]) Es fanden zwischen den Jahren 372 bis 365 vor Chr. mehrere Treffen bei Phlius statt und es dürfte nicht wohl zu ermitteln sein, welches derselben gemeint ist.

[3]) Wahrscheinlich der Seesieg bei Naxus über die Lacedämonier im Jahr 375 vor Chr.

[4]) Nachdem er die Calypso verlassen und die Flucht ergriffen hat

manche alten Ausleger, jedoch mit Unrecht, den Pamphilus, welchen Aristophanes verhöhnt, nicht für einen Maler, sondern für einen Tragiker halten wollen; die betreffende Stelle [1]) lautet:

Ich sehe jemand vor dem Richtstuhl sitzen schon,
Den umwundnen Oelzweig haltend, samt den Kinderchen
Und samt der Gattin, und an Gestalt ungleich in nichts
Den Heracliden, wie sie gezeigt hat Pamphilus.

Daß hier von einem Gemälde die Rede ist, wird man bei unbefangener Prüfung nicht bezweifeln können und die bedeutendsten Kunsthistoriker [2]) sind auch dieser Ansicht. Da nun der Plutos des Aristophanes im Jahr 389 vor Chr. zum zweitenmale aufgeführt wurde, so muß das Gemälde vor dieser Zeit verfertigt sein, was auch mit der oben ausgesprochenen Festsetzung der Blüthezeit des Malers übereinstimmt. [3]) Da Plinius von den Heracliden, welche doch jedenfalls allgemein bekannt sein mußten, um von dem Witze des Komikers getroffen werden zu können, nichts sagt, so hat man die nicht ganz unwahrscheinliche Vermuthung aufgestellt, daß die Heracliden, jedenfalls eine Gruppe von Männern, Frauen und Kindern, und die Verwandtschaft als eines und dasselbe Gemälde betrachtet werden dürften.

Panänus, [4]) einer der älteren griechischen Maler, welche sich um die Fortbildung ihrer Kunst große Verdienste erwarben, war der

---

[1]) Plutos 382—385.
[2]) Wie Winkelmann (Werke, VI, 1, 85) und H. Meyer (Geschichte der bildenden Künste II, 163).
[3]) Vgl. J. Sillig Catalog. artif. p. 314.
[4]) Man hat diese Schreibart des Namens jetzt allgemein als die richtige angenommen und die andern Lesarten der Handschriften (Pandeinus, Pandainus, Pantainus und Paneas) als falsch aufgegeben.

Vatersbrudersohn des Phidias [1]) und blühte, wie Plinius (Kap. 34, §. 1) ausdrücklich versichert, in der dreiundachtzigsten Olympiade (448—445 vor Chr.). Ueber seine Lebensverhältnisse wissen wir nichts weiter, als daß er sich bei den pythischen Spielen in einen Wettstreit mit dem Maler Timagoras von Chalcis einließ, aber von demselben besiegt wurde (Kap. 35, §. 1). Zur Zeit des Phidias, sagt ein bekannter Kunsthistoriker, [2]) war die Malerei immer noch nicht zur Mündigkeit gelangt; mehrere Meister, und unter ihnen auch Panänus, trieben sie zwar mit großem Ruhme, man darf aber als zuverläßig annehmen, daß außer gutem Style und Richtigkeit in der Zeichnung ihre Gemälde sonst nur wenige von den Eigenschaften besäßen, welche gegenwärtig für unerläßlich gelten. Licht und Schatten waren damals noch nicht gehörig wahrgenommen und verstanden, folglich die Gemälde ohne Wirkung. Man begnügte sich, den vom Umrisse begrenzten Raum bedeutend mit Farben auszufüllen; Gruppen und Figuren wurden reihenweise neben und über einander gestellt, auch wohl zur besseren Verständigung des Beschauers die Namen derselben beigeschrieben. Panänus scheint, wenn Plinius (Kap. 34, §. 4) seine Quelle richtig aufgefaßt hat, hauptsächlich dadurch seine Kunst vervollkommnet zu haben, daß er den Weg zeigte, die Farben geschickter anzuwenden und dadurch mehr Aehnlichkeit mit den Gegenständen und Personen, welche den Gegenstand des Gemäldes bildeten, hervorzubringen. Warum man aber bezweifeln will, [3]) daß der Künstler die

[1]) Strabo VIII, 3, 30. Plinius (Kap. 34, §. 1) und Pausanias (V. 11, 2) nennen ihn den Bruder des Phidias, wollen aber wohl nach dem alten Sprachgebrauche damit ebenfalls den von Strabo angegebenen Verwandtschaftsgrad bezeichnen.

[2]) H. Meyer, Geschichte der bildenden Künste I, 271.

[3]) Vgl. Encyclopädie der Wissenschaften und Künste, Abth. III, Bd. X, S. 260.

Farben dazu benützte, um die Portraitähnlichkeit mehr hervorzuheben, läßt sich nicht wohl einsehen, da schon das Festhalten der gewöhnlichen Farben des Costüms irgend einer bekannten Persönlichkeit dazu dient, diese kenntlich zu machen, auch wird wohl die mehr oder weniger frische Farbe des Gesichts nicht unberücksichtigt geblieben sein. Von den Werken des Panänus, auf welche Plinius besonders aufmerksam macht, nennen wir zuerst sein Hauptwerk, die Schlacht der Athenienser gegen die Perser bei Marathon (im Jahr 490 vor Chr.), an welcher von Plinius (Kap. 34, §. 4) hervorgehoben wird, daß die bedeutendsten Anführer auf beiden Seiten nach dem Leben gemalt und kenntlich gewesen seien und zwar, wie man wohl vermuthen darf, hauptsächlich an ihrer äußeren Haltung und an ihrem Costüme, obgleich man eine, wenn auch nicht grade genaue Portraitähnlichkeit nicht völlig in Abrede stellen darf, wenn gleich ein Zeitraum von wenigstens vierzig Jahren zwischen der Schlacht und der Anfertigung des Gemäldes liegt, denn eine treffende Schilderung der Anführer durch Zeitgenossen war nach dieser Frist noch leicht möglich.[1]) Das Gemälde schmückte die Poikile zu Athen[2]) und bestand aus mehreren Tafeln, welche zusammengesetzt und eingefügt waren.[3]) Zuerst (sagt Pausanias,[4]) welcher das Gemälde genauer beschreibt) beginnen die Plataer aus Böotien und das attische Volk den Angriff auf die Barbaren, und hier

---

[1]) Die Streitigkeiten, welche man über diese Portraitähnlichkeit erhoben hat, sind völlig unfruchtbar, weil es dabei nur auf das Maaß der Aehnlichkeit, welches man annehmen will, ankommt.

[2]) Pausanias V, 11, 2.

[3]) Synesius Epist. 54. Gegen diese bestimmte Nachricht läßt sich die Vermuthung berühmter Archäologen, daß es ein Wandgemälde gewesen sei, nicht vertheidigen.

[4]) B. I, Kap. 15, §. 4.

ist von beiden Seiten der Kampf gleich; im Innern des Schlachtgewühls sind die Barbaren auf der Flucht und drängen einander in den Sumpf; den Schluß der Darstellung machen die phönizischen Schiffe und das Gemetzel der Griechen unter den Barbaren, welche sich auf diese Schiffe stürzen; auf dem Gemälde erblickt man auch den Marathon, einen Heros, von welchem das Gefilde den Namen erhalten hat, ferner Theseus, gleichsam aus der Erde aufsteigend, Minerva und Hercules, welchen die Marathonier nach ihrer Behauptung zuerst als Gott verehrten; unter den Kämpfenden waren am meisten kenntlich auf der Seite der Griechen Callimachus, der Oberfeldherr der Athenienser, und die Anführer Miltiades, Echetlus und Cynägirus, auf der Seite der Barbaren Datis und Artaphernes. [1]) Das Gemälde scheint nach dieser Beschreibung aus mehreren Gruppen, von denen jede eine besondere Tafel einnahm, gebildet zu haben. [2]) Man hat dieses Schlachtgemälde auch dem Polygnotus oder dem Micon, welche ebenfalls die Poikile durch ihre Arbeiten berühmt machten, zuschreiben wollen, das einstimmige Zeugniß des Plinius und des Pausanias kann jedoch als entscheidend betrachtet werden. Panänus malte ferner den inneren Theil des Schildes der von Colotes, einem Schüler des Phidias, verfertigten Minerva zu Elis (Kap. 34, §. 1); über den Gegenstand dieser Malerei erfahren wir nichts Näheres. Man hat es auch sonderbar finden wollen, daß der innere hohle Theil des Schildes bemalt worden sein soll und sogar geglaubt, Plinius habe seine Quelle, welche von Ciselirarbeit und nicht von Malerei sprach, mißverstanden; [3]) bekannt ist aber, daß die Alten nicht leicht einen Raum,

---

[1]) Plinius ergänzt bei der Nennung der Anführer den Pausanias.

[2]) Vgl. Böttiger, Ideen zur Archäologie der Malerei, S. 249 ff.

[3]) Indem er unter dem griechischen Worte ἔγραψε, welches im

wo ein Bildwerk angebracht werden konnte, unbenützt ließen; auch kennt man Panänus nur als Maler. In demselben Tempel zu Elis zog Panänus, wie Plinius (B. XXXVI, Kap. 55) erzählt, auf die inneren Wände einen mit Milch und Saffran gekneteten Bewurf, welcher noch zu seiner Zeit, wenn man einen mit Speichel benetzten Finger darüber gleiten ließ, den Geruch und Geschmack des Saffrans gab. Warum Manche [1]) diesen wahrscheinlich gelblichen Bewurf, welcher zum Schmucke des Tempels diente, für Wandmalerei in Stucco haben erklären wollen, läßt sich nicht wohl begreifen und es ist nur zu bedauern, daß die gezwungene Deutung einfacher Worte als Stütze weitausgreifender Behauptungen in der Geschichte der Kunst dienen muß. Eine dritte bedeutende Arbeit des Panänus sind die Malereien an dem von Phidias verfertigten olympischen Jupiter und an den Schranken um denselben, welche nöthig erschienen, um das Gedränge der Andächtigen abzuwehren. Panänus war mit Phidias nach Olympia gegangen und arbeitete gleichzeitig mit ihm an dem großen Werke (Kap. 34, §. 2), indem er die Farben auf die Bekleidung auftrug.[2]) Auf derselben waren nämlich Thierfiguren und Lilien in Umrissen eingegraben und diese mit Farben oder Smalt ausgemalt.[3]) Die Malereien auf den Schranken, welche man als eine einfache Brustlehne betrachten muß, stellen, sagt Pausanias,[4]) den Atlas

---

vorliegenden Falle erhabene Arbeit bedeuten soll, Malerei verstand; vgl. Chr. G. Heine, Antiquarische Aufsätze I, 219.

[1]) Vgl. Encyclopädie der Künste und Wissenschaften, Abthlg. III, Bd. III, S. 266, und Bd. X, S. 261.

[2]) Strabo VIII, 3, 30.

[3]) Vgl. G. Rathgeber in der Encyclopädie der Künste und Wissenschaften, Abthl. III, Bd. III, S. 266.

[4]) Bd. V, Kap. 11, §. 2.

dar, wie er Himmel und Erde trägt, aber schon steht Hercules neben ihm, um ihm die Last abzunehmen, ferne Theseus und Perithous, auch Hellas und Salamis, letztere mit den an den Schiffsschnäbeln üblichen Verzierungen in der Hand, sodann der Kampf des Hercules mit dem nemäischen Löwen und die Schändung der Cassandra durch Aiax, weiter Hippodameia, die Tochter des Oenomaus, mit ihrer Mutter, und Prometheus, wie er noch in Fesseln liegt, und Hercules, wie er nach ihm hinsieht, um ihn zu befreien; den Schluß der Malereien bildet Penthesilea, wie sie in den Armen des Achilles den Geist aufgiebt, und zwei Hesperiden mit Aepfeln, deren Bewachung ihnen anvertraut ist. Die einzelnen Scenen haben, wie man leicht einsieht, meist Bezug auf merkwürdige Ereignisse aus dem Leben der Helden, welche sich um die olympischen Spiele verdient machten. [1])

Parrhasius von Ephesus,[2]) einer der größten Maler des Alterthums, war ein Sohn und Schüler des Malers Evenor und Zeitgenosse und Nebenbuhler des Zeuxis (Kap. 36, §. 1, 5, 7); seine Blüthezeit muß also an den Anfang des vierten Jahrhunderts vor Chr. gesetzt werden, mit welcher Annahme auch andere zuverläßige Nachrichten, welche ihn in die Zeit des peloponnesischen Krieges setzen [3]) und ihn ein Zwiegespräch mit Socrates über seine Kunst halten lassen,[4]) über=

---

[1]) Man hat auch die Vermuthung beigefügt, die Figuren seien auf blauem Grunde gemalt gewesen, Quatremere de Quincy (Jupiter Olympien, pl. 15) hat sogar eine Restauration dieser Bilder versucht.

[2]) Wenn Manche (wie Seneca Controvers, V, 10) ihn einen Athenienser nennen, so läßt sich dieß leicht aus der Thatsache, daß der Künstler später zu Athen lebte und daselbst das Bürgerrecht erhielt, erklären; vgl. J. Sillig Catalog. artif. p. 317.

[3]) Quintilianus Inst. orat. XII, 10.

[4]) Xenophon Mem. III. 10.

einstimmen. Man hat demnach die Bemerkung des Pausanias,[1]) daß Parrhasius die Zeichnung, wornach der Toreute Mys das Relief an dem Schilde der colossalen Minerva des Phidias in Athen ausführte, verfertigt habe, als einen Irrthum,[2]) die Erzählung des Seneca[3]) aber, daß er einen der zu Sklaven gemachten Bürger von Olynthus gekauft und um einen gefesselten Prometheus nach der Natur zu malen, zu Tode gemartert habe, als eine der vielen im Alterthume, wie in der Neuzeit, in Umlauf gesetzten unbegründeten Künstleranecdoten betrachten, denn Olynthus wurde im Jahr 357 vor Chr. von Philippus erobert, Mys aber verfertigte die Bildhauerarbeit an dem Schilde der Minerva um das Jahr 444 vor Chr., man müßte demnach die Künstlerthätigkeit des Parrhasius auf ein ganzes Jahrhundert ausdehnen, eine Annahme, welche wohl Niemand zu vertheidigen gesonnen sein wird.[4]) Was die Verdienste des Parrhasius um die Förderung der Kunst und seine Vorzüge und Eigenthümlichkeiten betrifft, so brachte er, wie Plinius (Kap. 36, §. 7) bemerkt, zuerst Ebenmaß in die Malerei, gab zuerst dem Gesichte Ausdruck, dem Haare Zierlichkeit, dem Munde Anmuth und zeigte die größte Meisterschaft in den Contouren; besonders gelang es ihm, seine Gemälde so aus der Oberfläche herauszuarbeiten, daß man glaubte, man könne unter sie hinuntergreifen. Was das Ebenmaß betrifft, so scheint mit diesem Ausdrucke nicht die Proportion der Glieder, welche schon andere Künst-

---

[1]) B. I, Kap. 28, §. 2.

[2]) Die vermittelnde Meinung, daß der Schild vielleicht erst später nach dem Tode des Phidias vollendet wurde, gehört in das Feld der Möglichkeit und kann gegen bestimmte Angaben nicht geltend gemacht werden.

[3]) Controvers. V, 10.

[4]) Vgl. J. Sillig, Catalog. artif. p. 317 sq.

ler vor ihm beobachteten, sondern die Uebereinstimmung in den einzelnen Theilen des Gemäldes, d. h. die bessere Befriedigung des Auges durch zweckmäßiges Austheilen und Verabstufung des Lichtes sowohl als der Farben gemeint zu sein. [1]) In die Gesichtszüge legte er mit geistreicher Leichtigkeit mehr Abwechslung, Feinheit und Anmuth, wodurch sie belebter erschienen. In den Umrissen vermied er alles Harte, Strenge und Unangenehme, gab ihnen vielmehr etwas Leichtes, so daß sie sanfter in einanderflossen und sich milder in den Grund verschmolzen. Die Körper schienen in seinen Bildern wie mit Luft umgeben und seine Gestalten waren ideal und charaktervoll. Sie galten deßhalb als Muster und man nannte ihn vorzugsweise den Gesetzgeber. [2]) Durch die allgemeine Anerkennung geschmeichelt und seines Werthes bewußt, besaß er aber auch einen ungewöhnlich großen Künstlerstolz und gab denselben sowohl in seinem Aeußeren, als auch in den Aufschriften seiner Bilder zu erkennen; er trug ein Purpurgewand, einen goldenen Kranz auf dem Haupte, goldene Bänder an den Sandalen und einen Stab mit goldenen Ranken umwunden; [3]) sein Geschlecht leitete er von Apollo ab (Kap. 36, §. 14) und in eiteln Epigrammen auf seinen Bildern legte er sich allerlei beliebige Ehrennamen bei. [4]) Er nahm es deßhalb sehr übel auf, wenn ihm ein anderer Maler vorgezogen oder dem Werke eines andern bei einem Wettstreite der Preis zuerkannt wurde, denn er betrachtete sich als einen unübertrefflichen Meister und nannte sich den Fürsten der Kunst. Für seine Meisterschaft in der täuschenden Darstellung spricht der Wettstreit,

---

[1]) Vgl. H. Meyer, Geschichte der bildenden Künste, I, 156 f.
[2]) Quintilianus Inst. or. XII, 10, 4.
[3]) Aelianus Var. hist. IX, 71.
[4]) Vgl. Athenäus Deipnosoph. XII, 62.

welchen er mit Zeuxis einging und worin er den Sieg davontrug; Zeuxis malte nämlich Trauben so naturgetreu, daß Vögel nach dem Gemälde flogen, Parrhasius aber malte einen Vorhang so täuschend, daß Zeuxis, welcher ihn für einen wirklichen, das Werk seines Nebenbuhlers verdeckenden hielt, verlangte, man möge ihn endlich hinwegziehen (Kap. 36, §. 6). Viel mag zu solchen Erfolgen auch das blühende, zarte und heitere Colorit, welches er zu erzielen verstand, beigetragen haben. Die Farben wählte er, wie es scheint, sorgfältig und mit Bedacht und für die rothen bediente er sich, wie Plinius (Kap. 21) ausdrücklich bemerkt, der Eretriaerde. Unter seinen zahlreichen Werken wird der Demos der Athenienser, welchen er mit allen seinen guten und bösen Eigenschaften, nämlich als zornmüthig, ungerecht, unbeständig, aber auch als erbittlich, gütig und mitleidig, ebenso als hochgesinnt und ruhmbegierig, doch zugleich auch als niederträchtig, frech und verzagt darstellte, am meisten gepriesen, über die Art und Weise der Darstellung selbst aber herrschen so viele und unlösbare Zweifel,[1]) daß man sich versucht fühlt, der freilich den Knoten zerhauenden Ansicht[2]) beizutreten, daß Plinius sich durch die eiteln Phrasen eines den Künstler über Gebühr lobenden Sophisten habe täuschen und zu seiner Beschreibung verleiten lassen, da ein Beisammensein der angegebenen sich gradezu einander entgegengesetzten Eigenschaften als Unmöglichkeit erscheint. Obgleich aus den Worten des Plinius hervorgeht, daß nur von einer Figur die Rede sein kann,

---

[1]) Die verschiedenen Ansichten, welche hier auch nicht einmal flüchtig wiederholt werden können, hat A. G. Lange in dem Kunstblatte, 1820, Nro 11, zusammengestellt.

[2]) H. Meyers in der Geschichte der bildenden Künste I, 159.

so haben sich doch Manche [1]) den Demos als eine Gruppe von Figuren gedacht, von welchen jede eine Eigenschaft repräsentirt, Andere haben eine Andeutung der verschiedenen Eigenschaften durch allegorische Zeichen vermuthet, obschon eine solche Behandlung dem damals noch in der Kunst herrschenden ernsten und kräftigen Sinne gradezu widerspricht. Die Ansicht des bekannten Archäologen Quatremère de Quincy, [2]) Parrhasius habe eine Menge Köpfe mit den Zügen der Thiere, welche in den äsopischen Fabeln die angeführten Eigenschaften versinnlichen, auf den Leib des Minervavogels gesetzt, um auf eine scherzhafte Weise den vielköpfigen Herrn von Athen vorzustellen, mag geistreich erscheinen, die Alten würden aber eine solche Arbeit nicht wohl als ein so ausgezeichnetes Kunstwerk gepriesen haben und der Ruhm des Gemäldes gründete sich gewiß hauptsächlich auf die Geschicklichkeit, womit der Künstler die sich widersprechenden Züge des Charakters der Athenienser an einer und derselben Menschengestalt zeigte, diese Annahme läßt sich gewiß besser als jede andere rechtfertigen, wenn man nur diese Geschicklichkeit nicht zu weit ausdehnen und der Kunst mehr aufbringen will, als sie zu leisten vermag, wie dieß ein Ungenannter [3]) auf eine fast lächerliche Weise gethan hat, indem er behauptet, Ungerechtigkeit lasse sich durch schräg stehende Augen, Falschheit durch heraufgezogene Nasenflügel, Stolz durch stark hervorstehende Augenbraunen, Ruhmsucht durch rundgewölbte Augen, verbunden mit stolzer Kopfbewegung, einer wohlgebildeten Nase und

---

[1]) Besonders Wieland, welcher diese Meinung im Aristipp I, 309 ff. weitläufig ausgeführt hat.

[2]) In den Monumens et ouvrages d'art antiques restutiés d'après les descriptions des ecrivains grecs et latins, Paris 1829. 4. Vol. II, n. 2.

[3]) In Meusels Museum, 1789, St. 8.

breitem Kinne, Unbeständigkeit durch blinzelnde Augenlider, Frechheit durch vieles Weiße im Auge, Veränderlichkeit durch die Seitenwendung des Kopfes, Zorn durch eine runde Stirne, Güte durch weit auseinanderstehende Augenbraunen und durch einen lächelnden Mund, Mitleid durch den untern Theil des Mundes und Scheu durch Schamröthe ausdrücken. Die übrigen von Plinius (Kap. 36, §. 9—11) und andern alten Schriftstellern namhaft gemachten Werke des Parrhasius sind folgende: 2) ein Theseus, welcher bei den Atheniensern in großer Verehrung stand,[1]) später aber nach Rom auf das Capitolium gebracht wurde; er scheint sich hauptsächlich durch ein prächtiges Colorit ausgezeichnet zu haben,[2]) denn Euphranor, welcher ebenfalls einen Theseus malte, bemerkte, der Theseus des Parrhasius sei mit Rosen, der seinige aber mit Fleisch genährt (Kap. 40, §. 5); 3) ein geharnischter Schiffscapitän; 4) Meleager, Hercules und Perseus auf einer Tafel, welche sich zu Rhodus befand und dreimal vom Blitze getroffen wurde, ohne daß die Malerei erlosch; 5) ein Archigallus (Erzpriester der Cybele), ein Lieblingsstück des Kaisers Tiberius, welcher es für sechs Millionen Sesterzien (497,000 fl.) kaufte und in seinem Schlafzimmer aufhing; 6) eine trazische Amme mit einem Kinde auf ihren Armen; 7) der Komödiendichter Philiscus, nebst dem Bacchus und einer Virtus (Tugendgöttin), offenbar weil Bacchus der Schützer der dramatischen Kunst und das Lustspiel als die Schule des Lebens[3]) gilt; 8) zwei Knaben, an welchen man die Sorglosigkeit und die Einfalt ihres Alters deutlich wahrnimmt; 9)

[1]) Plutarch. Thes. 4.

[2]) Vgl. H. Meyer, Geschichte der bildenden Künste, I, 158.

[3]) Früher betrachtete man den Philiscus und den Bacchus nebst der Virtus als zwei gänzlich verschiedene Gemälde; vgl. J. Sillig, Catalog. artif. p. 320.

ein Priester nebst einem Knaben mit einer Rauchpfanne und einem Kranze; 10) ein Bewaffneter, welcher im Wettkampfe daher läuft und zu schwitzen scheint, und 11) ein anderer, welcher die Waffen ablegt und den man keuchen zu hören glaubte, offenbar Gegenstücke und zwei seiner vorzüglichsten Werke, deren Hauptverdienst ebenfalls in dem prächtigen Colorit bestanden zu haben scheint; [1]) 12) Aeneas, Castor und Pollux auf einer Tafel; 13) Telephus, Achilles, Agamemnon und Ulysses, ebenfalls auf einer Tafel; 14) ein Hercules zu Lindus, welchen der Künstler selbst als eines seiner gelungensten Werke betrachtet zu haben scheint, denn er behauptete, er habe den Gott so gemalt, wie er ihm im Traume erschienen sei; [2]) 15) Ajax und das Gericht über die Waffen des Achilles, ein Gegenstand, den er mit Timanthes um die Wette malte, in welchem Kampfe er aber besiegt wurde, worüber er so großen Unmuth fühlte, daß er, als ihn seine Freunde zu trösten versuchten, stolz antwortete, es thue ihm leid des Ajax wegen, welcher jetzt zum zweitenmale einem Unwürdigen weichen müsse; [3]) 16) ein verwundeter Ajax; [4]) 17) Ulysses in verstelltem Wahnsinne [5]) und 18) ein Hermes nach seinem eigenen Bilde. Außerdem malte er zu seiner Unterhaltung kleine unzüchtige Bildchen und welcher Art diese waren, kann man aus einem im Besitze des Kaisers Tiberius befindlichen, welches Atalanta nnd Meleager in einer Vergnügung, welche

---

[1]) H. Meyer, Geschichte der bildenden Künste I, 159.

[2]) Vgl. Athenäus Deipnosoph, XII, c. 62, wo man das Epigramm, welches Parrhasius auf sein Gemälde setzte und worin er die Erscheinung des Gottes behauptete, findet.

[3]) Vgl. Athenäus a. d. a. St. und Aelianus Var. hist. IX. 11.

[4]) Antholog. gr. IV, 8, 111.

[5]) Plutarch. de and. poet. c, 3.

[6]) Themist. Orat. 14.

sich nicht näher beschreiben läßt, darstellt,[1]) zur Genüge vermuthen. Der Kaiser, welcher bei einer Erbschaft die Wahl zwischen einer sehr bedeutenden Geldsumme und diesem Bilde hatte, zog das letztere vor.

Pasias, ein berühmter Maler, von welchem man übrigens nichts weiter weiß, als daß er der Bruder des Bildners Aegineta und ein Schüler des Erigonus war (Kap. 40, §. 20); da aber der letztere, ehe er sich zum Maler heranbildete, als Farbreiber bei Nealces, dessen Blüthezeit in die Mitte des dritten Jahrhunderts vor Chr. fällt, in Diensten stand, so ergiebt sich daraus die Lebenszeit des Pasias von selbst.

Pasiteles, einer der berühmtesten Bildhauer des Alterthums, über welchen in dem Künstlerverzeichnisse vor dem dreiunddreißigsten Buche schon das Nöthige mitgetheilt wurde. In dem vorliegenden Buche wird (Kap. 45, §. 3) nur im Vorbeigehen bemerkt, daß er die Bildformekunst die Mutter der Bildstecherei, der Bildgießerei und der Bildhauerei nannte und, obgleich er in allen diesen Kunstzweigen auf der höchsten Stufe stand, doch nie etwas ausführte, ohne vorher ein Modell gemacht zu haben.

Pausias, der berühmteste Künstler des Alterthums in der encaustischen Gattung der Malerei (Kap. 40, §. 1—3), [2]) war ein Sohn und Schüler des Brietes, eines nicht weiter bekannten Malers, bildete aber sein bedeutendes Talent erst unter der Leitung des Pamphilus, von welchem schon weiter oben die Rede war, vollständig aus und lebte in Sicyon, seiner Vaterstadt, wo er nicht wenig zum

---

[1]) Tabula, in qua Meleagro Atalanta ore morigeratur, sagt Suetonius Tiber. 44.

[2]) Als solcher wird er auch von andern römischen Schriftstellern anerkannt, so von Horatius (Satyr. II, 7, 95) und von Varro (de re rust. III, 17, 4).

Gedeihen der daselbst befindlichen Malerschule beitrug. Seine Blüthezeit fällt in die Mitte des vierten Jahrhunderts vor Chr. und er erlangte besonders in der encaustischen Malerei, d. h. in der Kunst, farbiges Wachs mit Hülfe glühender Stifte auf hölzerne Tafeln oder auf gebrannten Thon aufzutragen, großen Ruf. Er malte gewöhnlich nur kleine Bildchen und meistens Knaben und scheint demnach das Gefällige, Weichliche und Rundliche gesucht zu haben; durch schöne, geschmackvoll ausgeführte Nebenwerke suchte er die Anmuth seiner Gemälde noch zu vermehren und besonders gelangen ihm Blumen und Zusammenstellungen von Blumen, wozu ihm seine Geliebte Glycera, eine geschmackvolle Kranzflechterin, die erste Anleitung gab. Besonders bewunderten ihn die alten Kunstkenner als den ersten Meister in kühnen Verkürzungen, welche er aber im Uebermaße angewendet zu haben scheint. Seine berühmten Vorgänger in der Kunst hatten ohne Zweck ebenfalls Verkürzungen angewendet, da jede schöne und mit Kunst angeordnete Gruppe Verkürzungen an einzelnen Gliedern unerläßlich macht, aber mit ihrem hohen Ernste in der Kunst solche nicht gesucht, sondern nur da, wo sie erforderlich schienen, angebracht. Kann man deßhalb Pausias nicht ganz von dem Vorwurfe der Künstelei freisprechen, so bedurfte es doch jedenfalls von seiner Seite großer, ja der äußersten Kunstfertigkeit, um ein so schwieriges Unternehmen durchzuführen, und er erwies sich damit als ein der Haltung und zarter Abstufung der Farbentöne unbedingt mächtiger Meister. Wahrscheinlich setzte er, wie in neuerer Zeit Paolo Veronese, bei solchen Verkürzungen die Hauptfiguren, auch wohl ganze Gruppen in Schatten oder hielt sie dunkel in Farben und wußte solche theils durch den Gegensatz lichter Gründe, theils durch hellere Nebenfiguren abzuheben, wodurch er deutlich genug den bereits zum Ueppigen und Künstelnden übergehenden Geschmack

anzeigt.[1]) Nach Plinius (Kap. 40, §. 1) kam Pausias auch zuerst auf den Einfall, das Getäfel und besonders die Felder an den Decken zu malen oder vielmehr mit Figuren und Scenen zu schmücken, denn schon vor ihm pflegte man besonders die Decken in den Tempeln mit Verzierungen, namentlich mit Sternen, zu versehen. Unter den Gemälden des Pausias, welche von den alten Schriftstellern namhaft gemacht werden, nimmt das sogenannte Stieropfer (Kap. 40, §. 2), welches sich zu Rom in der Halle des Pompejus befand, die erste Stelle ein und bezeichnet die Art und Weise dieses Künstlers auch am treffendsten, denn es galt als ein nicht leicht erreichbares Meisterstück in kühnen Verkürzungen und Schattirungen. Der Opferstier war nicht in der Quere, sondern von vorn, aber so, daß er sich dem Beschauer in seiner ganzen Länge und in seinem ganzen Umfange zeigte, dargestellt, auch das Ganze im Gegensatze zu der gewöhnlichen Manier in dunkler Farbe angelegt und in diese das Weiße so geschickt hinein schattirt, daß Alles aus der Fläche hervortrat, und in der schönsten Verkürzung erschien.[2]) Als zweites großes Werk des Pausias muß die Restauration der Wände eines Tempels in Thespiä.

---

[1]) So schildert H. Meyer (Geschichte der bildenden Künste I, 190 f.) die Eigenthümlichkeiten des Pausias und man kann wohl im Allgemeinen seinem Urtheile beistimmen, wenn es sich auch nicht auf alle Werke des Künstlers und insbesondere nicht auf seine kleine Bildchen ausdehnen läßt.

[2]) Man braucht deßhalb aber doch nicht mit H. Meyer (Geschichte der bildenden Künste I, 191) anzunehmen, daß der Stier in der Mitte des Gemäldes stand und als die Hauptsache galt, die übrigen Figuren aber nur als Nebenwerk und Begleiter des Stieres erschienen, denn eine solche Versündigung gegen den guten Geschmack ist wohl einem großen Künstler nicht leicht zuzutrauen.

welche Polygnotus gemalt hatte, welche aber durch die Zeit schadhaft geworden waren und der Ausbesserung bedurften, betrachtet werden. Sie war seine vorzügliche Pinselmalerei,[1]) blieb übrigens sehr weit hinter den Leistungen des Polygnotus zurück (Kap. 40, §. 1).[2]) Die übrigen Werke des Pausias sind: 3) die Kranzhändlerin (Stephanopolis) oder besser Kranzflechterin (Stephanoplocos) Glycera, die Geliebte des Künstlers, ein ganz vorzügliches Gemälde; eine Copie desselben kaufte der reiche L. Lucullus für zwei Talente (4080 fl.) zu Athen (Kap. 40, §. 2), wo sich wahrscheinlich das Original befand; 4) das Bild eines Knaben, gewöhnlich Hemeresios (Eintagsbildchen) genannt, weil es an einem Tage gemalt war; ein Nebenbuhler hatte ihm nämlich den Vorwurf gemacht, er beschäftige sich nur deßhalb mit kleinen Bildchen, weil die encaustische Malerei einen großen Aufwand von Zeit erfordere; um das Gegentheil zu beweisen, malte er einen Knaben in einem Tage; 5) ein Amor, welcher Bogen und Geschosse abgelegt und dafür sich eine Leier genommen hat und trägt, und 6) die Methe (Trunkenheit), wie sie aus einer gläsernen Schale trinkt, durch welche man das Frauengesicht erkennen kann. Die beiden letzten Gemälde befanden sich in dem Tholos, einem runden Gebäude von Marmor, zu Epidaurus.[3])

Pedius, Quintus, Enkel des Q. Pedius, eines Schwester-

---

[1]) Plinius sagt dieses ausdrücklich, H. Meyer (a. a. O. II, 189) ist deßhalb in einem großen Irrthum befangen, wenn er glaubt, Pausias habe Wachsmalereien des Polygnotus restaurirt.

[2]) Da von diesen Malereien des Polygnotus zu Thespiä nirgends die Rede ist, so hat man an die Stelle dieses Ortes den Namen Delphi setzen wollen, aber mit Unrecht, denn die besten Handschriften bieten Thespiä.

[3]) Pausanias II, 27, 3.

sohnes des Julius Cäsar, welcher als Legat des Letzteren in Gallien im Jahr 45 einen Triumph feierte und im Jahr 43 das Consulat bekleidete, war stumm geboren und wurde auf den Rath des Redners Messala, aus dessen Familie seine Großmutter stammte, und mit der Einwilligung des Augustus, seines hohen Anverwandten, in der Malerei unterrichtet; er zeigte ein ungewöhnliches Talent für diese Kunst und machte große Fortschritte, starb aber sehr jung, ohne irgend ein bedeutendes Werk vollendet zu haben (Kap. 7, §. 3).

Perseus, ein Maler aus dem Zeitalter des Nicomachus und ein Schüler des Apelles, an welchen er eine Schrift über die Malerei richtete (Kap. 36, §. 46). Man kann ihn also an das Ende des vierten Jahrhunderts vor Chr. setzen; man kennt aber weder sein Vaterland, noch irgend eines seiner Werke.

Phalerion, ein Maler zweiten Ranges, über dessen Vaterland und Lebenszeit keine nähere Nachrichten vorhanden sind und von welchem wir nur durch den ihn flüchtig berührenden Plinius (Kap. 40, §. 18) wissen, daß er eine Scylla malte.

Phidias, der berühmteste aller Bildhauer, von welchem schon in dem Künstlerverzeichnisse vor dem vorhergehenden Buche ausführlich gesprochen wurde; in dem vorliegenden bemerkt Plinius (Kap. 34, §. 1) nur im Vorbeigehen, daß er anfangs Maler gewesen sei und einen Schild zu Athen gemalt habe. [1])

Philiscus, ein Maler zweiten Ranges, dessen Vaterland und Lebenszeit man nicht kennt; sein bedeutendstes Gemälde war nach der Angabe des Plinius (Kap. 40, §. 18) eine Malerwerkstätte, worin

---

[1]) Nach der in die neueste Recension des Plinius von J. Sillig aufgenommenen Lesart der besten Handschriften; vgl. den Art. Phidias vor dem vorhergehenden Buche.

ein Knabe Feuer anbläst, ein Gegenstand, welcher von den alten Künstlern häufig gewählt worden zu sein scheint, um die Beleuchtung der Scene durch das auflodernde Feuer darzustellen. [1])

Philochares, ein berühmter Maler, von welchem Plinius (Kap. 10, §. 2) erzählt, daß ein Gemälde von ihm, worauf sein Name stand und welches einen greisen Mann und dessen mannbaren Sohn (Glaucon und Aristippus) darstellte, besonders dadurch merkwürdig gewesen sei, daß Vater und Sohn trotz des Unterschiedes des Alters einander ähnlich sehen. Augustus ließ dieses Bild, welches sich eines ungewöhnlichen Ansehens erfreut zu haben scheint, in dem von ihm auf dem Volksversammlungsplatze erbauten Rathhause in die Wand einsetzen. Plinius giebt weder von dem Vaterlande noch von der Lebenszeit dieses Künstlers weitere Nachricht, vielleicht läßt sich aber durch Vermuthungen Näheres von ihm ermitteln. Der Redner Aeschines hatte nämlich einen Bruder Namens Philochares, dessen sein Gegner Demosthenes [2]) als eines Sudlers, welcher Alabastergefäße und Pauken malte, gedenkt, dessen Ehre aber durch Ulpianus, den Erklärer des Demosthenes, gegen den von Parteilichkeit eingegebenen Hohn dadurch gerettet wird, daß er ihn zu den vorzüglichsten Malern zählt. Will man nun den von Plinius erwähnten Philochares für eine und dieselbe Person mit dem Bruder des Aeschines halten, so muß er in dem Jahre 343, in welchem Demosthenes seine Rede gegen Aeschines hielt, zu Athen gelebt haben. [3])

Philocles, einer der ältesten Maler, welcher aus Aegypten stammte und nach der Behauptung einiger alten Kunsthistoriker die

---

[1]) Vgl. H. Meyer, Geschichte der bildenden Künste II, 93.
[2]) De fals. legat. §. 237 ed. Bekk.
[3]) Vgl. J. Sillig Catalog. artif. p. 351.

Linienmalerei (die Malerei in blosen Umrissen) erfunden haben soll (Kap. 5, §. 1). Daß dieser Nachricht, welche die ersten Anfänge der Malerei betrifft, keine große Bedeutung beigelegt werden kann, braucht wohl kaum bemerkt zu werden.[1])

Philoxenus aus Eretria, ein Schüler des berühmten Malers Nicomachus und also in das letzte Viertel des vierten Jahrhunderts vor Chr. zu setzen. Er besaß im Malen nicht nur die Schnelligkeit seines Lehrers, sondern erfand auch außerdem noch andere die Arbeit abkürzende Vortheile. Seine beiden vorzüglichsten, von Plinius (Kap. 36, §. 45) angeführten Werke sind: 1) das Treffen Alexanders gegen Darius, eines der geschätztesten Gemälde des Alterthums, welches er für den mazedonischen König Cassander[2]) verfertigte, und 2) eine üppige Schwelgerei, welche drei Silene bei einem Schmause darstellt. Die Vermuthung, daß ein altes Vasengemälde,[3]) welches drei Figuren, von denen die eine tanzende und hochaufspringende einem Silene gleicht und sich äußerst frech gebärdet, dem Gemälde des Philoxenus nachgeahmt sei, ist eine jener vorschnellen und eines festen Grundes entbehrenden Behauptungen, wie sie nur allzuhäufig in der Kunstgeschichte vorkommen. Philoxenus scheint indessen die flüchtige Leichtigkeit der Behandlung übertrieben zu haben, vielleicht um eine größere Anzahl von Werken zu liefern, vielleicht aber auch, um mit dem Scheine übermächtiger Meisterschaft zu glänzen.[4])

---

[1]) Vgl. H. Meyer, Geschichte der bildenden Künste I. 38.

[2]) Da Cassander im Jahr 315 vor Chr die Regierung antrat, so kann man ungefähr auf die Zeit, in welcher der Künstler an dem Gemälde arbeitete, schließen.

[3]) In H. W. Tischbeins Collection of engravings from ancient vases, Napoli 1791. F. Vol. I. pl. 39.

[4]) Vgl. H. Meyer, Geschichte der bildenden Künste I. 198.

Pinus, Cornelius, einer der wenigen römischen Maler, welche die Kunstgeschichte kennt, von welchem man aber nichts weiter weiß, als daß er unter der Regierung des Kaisers Vespasianus lebte und in Gemeinschaft mit dem Maler Attius Priscus den von diesem Kaiser restaurirten Tempel des Honos und der Virtus malte (Kap. 37, §. 7).

Piraeicus, ein Maler, über dessen Vaterland und Lebenszeit wir keine Nachrichten besitzen; er befaßte sich hauptsächlich mit dem sogenannten Genre oder, wie sich Plinius (Kap. 37, §. 1) ausdrückt, mit kleiner Malerei, erlangte aber in dieser Gattung einen weit verbreiteten Ruf.[1]) Er malte Barbierstuben, Schusterbuden, Esel, Küchenspeisen und ähnliche Gegenstände und erhielt deshalb den Beinamen Rhyparographos (Schmutzmaler).[2]) Seine Arbeiten waren übrigens von so vollendeter Ergötzlichkeit, daß sie theurer verkauft wurden, als die größten Werke anderer Maler. Unter den neueren Malern dürften also mit ihm David Teniers und Adrian van Ostade zu vergleichen sein. Man findet unter den alten Wandgemälden zu Herculanum ähnliche Genrebilder, jedoch von geringem Kunstwerthe und die Werke des Piraeicus waren sicher mit mehr Geschmack und zugleich mit größerer Kunst behandelt.[3])

Polemon von Alexandrien, ein weniger berühmter Maler,

---

[1]) Vgl. Propertius III, 9, 12.

[2]) Man hat diesen Ausdruck nicht auf schmutzige (obscöne), sondern auf gemeine Gegenstände aus dem gewöhnlichen Leben zu verstehen; die vorgeschlagene Verbesserung Rhopographos (Kurzwaarenmaler) ist deßhalb überflüssig; vgl. J. Sillig Catalog. artif. p. 398.

[3]) Vgl. H. Meyer, Geschichte der bildenden Künste II, 195.

weil er sich durch keines seiner Werke besonders auszeichnete (Kap. 40, §. 21). Die Zeit, in welcher er lebte, läßt sich nicht bestimmen.

Polygnotus, einer der berühmtesten Maler des Alterthums, über welchen schon in dem Künstlerverzeichnisse vor dem dreiunddreißigsten Buche das Nöthige mitgetheilt wurde. Als Erzgießer war er nur mittelmäßig (Kap. 19, §. 35).

Possis, ein römischer Plaste, welcher im letzten Jahrhundert vor Chr. lebte und Aepfel und Trauben, sowie auch Fische so täuschend bildete, daß sie von den wirklichen kaum zu unterscheiden waren (Kap. 45, §. 2).

Praxiteles, ein nicht näher bekannter Künstler, welcher nach dem berühmten Maler Aristides lebte und die von diesem erfundene Enkaustik zur Vollendung gebracht haben soll, was aber andere in Abrede stellen, da schon weit ältere enkaustische Bilder vorhanden waren (Kap. 39). Manche verwechseln diesen Maler mit dem berühmten Bildhauer Praxiteles, von welchem in dem Künstlerverzeichnisse vor dem vorhergehenden Buche gesprochen wurde, und setzen voraus, dieser habe sich in seinem Alter mit der enkaustischen Malerei beschäftigt, ohne jedoch irgend einen haltbaren Grund für ihre Behauptung geltend machen zu können. Da außerdem Aristides fast dreißig Jahre später als der Bildhauer Praxiteles thätig war, so rechtfertigt sich die Annahme eines jüngern Praxiteles,[1]) welcher sich der Malerei widmete, von selbst.

Priscus, Attius, ein römischer Maler aus der zweiten Hälfte des ersten Jahrhunderts nach Chr., welcher mit Cornelius Pinus den von dem Kaiser Vespasianus restaurirten Tempel des Honos und der Virtus malte, aber seinen Mitabeiter übertraf und den alten Meistern

[1]) Vgl. J. Sillig Catalog. artif. p. 390.

näher kam (Kap. 37, §. 7), weshalb es sehr zu bedauern ist, daß Plinius über ihn, so wie im Allgemeinen über die römischen Künstler, nur höchst spärliche Nachrichten gibt.

Protogenes, einer der berühmtesten Maler des Alterthums und Zeitgenosse des Apelles, stammte von Caunus in Carien (Kap. 36, §. 37);[1]) nach Andern [2]) aus Xanthos, einem Städtchen in demselben Lande, scheint aber frühe nach Rhodus gekommen zu sein, wo er anfangs in der größten Armuth lebte, weil er keinen berühmten Künstler als seinen Lehrer nennen und sich auf diese Weise empfehlen konnte. Er ließ sich aber dadurch nicht abschrecken, immer tiefer in die Geheimnisse der Kunst einzudringen und erwarb sich kümmerlich seinen Unterhalt durch geringere Arbeiten, welche bei ihm bestellt wurden. So soll er bis zu seinem fünfzigsten Jahre nur Schiffe gemalt haben, weßhalb auch solche auf seinen bedeutendsten größeren Gemälden gewöhnlich als Nebenwerk angebracht waren. Apelles erkannte zuerst das ungewöhnliche Künstlertalent des Protogenes und da er fern von Neid und Eifersucht war, so verschaffte er den Werken desselben endlich die lange ohne Grund verweigerte Anerkennung durch eine List, indem er sie zu einem hohen Preise ankaufte und für die seinigen ausgab (Kap. 36, §. 25). Protogenes ließ sich indessen durch das ihm holder gewordene Glück nicht verleiten, seiner hohen Meinung von der Kunst untreu zu werden, und folgte stets nur dem Triebe seines Geistes und nie selbstsüchtigen Zwecken (Kap. 36, §. 42); die Wahrheit an seinen Gemälden war sein höchstes Ziel (ebend. §. 39) [3]) und er erreichte einen fast eben so hohen Grad von Vollkommenheit, wie Apelles, mit Ausnahme der aus leichter, geistreicher Behandlung ent-

---

[1]) Vgl. Pausanias I, 3, 4. Plutarchus Demet. c. 22.
[2]) Welchen Suidas s. h. v. folgt.
[3]) Dasselbe Urtheil fällt Petronius Satyr. c. 84.

springenden Anmuth, denn er pflegte seine Werke mit unsäglichem Fleiße und mit der ängstlichsten Sorgfalt auszuarbeiten, weßhalb auch Apelles sagte, sein Hauptvorzug vor Protogenes bestehe darin, daß er seine Hand von dem Gemälde zur rechten Zeit abzuziehen wisse (ebend. §. 18). Diese mühsame und oft nachtheilige Ausarbeitung, deren sich Protogenes befliß, muß auch als die Ursache angesehen werden, warum er in Vergleichung mit andern berühmten Meistern seiner Zeit nur eine geringe Anzahl von Bildern verfertigte (ebend. §. 37).[1]) Seine Sorgfalt ging übrigens so weit, daß er, um seinen Sinn nicht zu trüben, bei bedeutenden Arbeiten sehr mäßig und nur von Feigbohnen lebte, weil diese den Hunger und Durst zugleich stillten (ebend. §. 38). Auch in seiner sonstigen Lebensweise blieb er stets bescheiden und einfach und war mit einer Hütte in einem Garten zufrieden (Kap. 37, §. 6). Die Zeit seines höchsten Ansehens fällt mit dem Beginne des dritten Jahrhunderts vor Chr. zusammen und er mag in dem sechsten Dezennium des vorhergehenden Jahrhunderts geboren sein. Er versuchte sich auch als Bildgießer und machte hauptsächlich Athleten, Bewaffnete, Jäger und Opfernde (Kap. 36, §. 42: vgl. B. XXXIV, Kap. 19, §. 40). Fassen wir, sagt H. Meyer,[2]) alle den Protogenes betreffende Nachrichten zusammen, so läßt sich, insofern alte und neuere Kunst vergleichbar sind, Aehnlichkeit zwischen ihm und Leonardo da Vinci nicht verkennen. Beide waren Männer von außerordentlichen Talenten; ihre Meisterschaft beschränkte sich nicht auf ein einziges Fach der Kunst, sondern umfaßte das ganze Gebiet derselben. Beide haben plastische Arbeiten geliefert, obgleich ihr hauptsächlichstes Bemühen der Malerei zugewendet blieb, in welcher

---

[1]) Damit stimmt auch Quintilianus (Instit. or. XII, 10) überein.
[2]) H. Meyer, Geschichte der bildenden Künste I, 188.

sie eine höchst sorgfältige, alle Theile mit gleichem Fleiße vollendende Ausführung liebten. Ob Protogenes sich auch, wie da Vinci, durch Gehalt und tiefen Sinn seiner Erfindungen auszeichnete, wird uns zwar nicht berichtet, ist aber auf alle Weise wahrscheinlich und eben so wahrscheinlich ist es, daß in Betracht der mühsamen Ausführung sein Colorit etwas trüber, weniger fröhlich und blühend gewesen ist, als das mancher anderer seiner kunstberühmten Zeitgenossen. — Die Werke des Protogenes, welche von Plinius (Kap, §. 19—21, 37—42) und andern alten Schriftstellern namhaft gemacht werden, sind folgende: 1) Jalysus, der Gründer von Rhodus, sein vorzüglichstes Gemälde; es befand sich in dem Tempel dieses Heros und rettete die Stadt vor dem Untergange, denn, um es zu schonen, zündete Demetrius Poliorcetes den schwächsten Theil derselben, in welchem der Tempel lag und wo er nur mit Erfolg beikommen konnte, nicht an und hob die Belagerung auf. Später wurde es nach Rom gebracht und im Tempel des Friedens aufgehängt, wo es Plinius noch sah. Protogenes soll daran sieben Jahre gearbeitet [1]) und vierfach Farbe über Farbe aufgetragen haben, welches Verfahren aber wohl nicht, wie Plinius meint, dem Werke längere Dauer verschaffen sollte, sondern viel wahrscheinlicher von einem viermaligen Uebermalen zum Zwecke der beabsichtigten äußersten Vollendung zu verstehen ist. [2]) Lange wollte ihm der Schaum aus dem Munde eines darauf angebrachten Hundes nicht gelingen, bis er endlich, nachdem er schon einigemal die Farben wieder abgewischt hatte, im Zorne den Schwamm auf die ihn nie befriedigende Stelle warf und der Zufall in vollendeter Naturtreue hervorbrachte, was die Kunst nicht vermochte. 2) Paralus und Hammonias,

---

[1]) Aelianus Var. hist. XII, 41.

[2]) H. Meyer, Geschichte der bildenden Künste I, 187.

Personificationen zweier heiliger Staatsschiffe zu Athen, welchen als Nebenwerk kleinere Fahrzeuge beigemalt waren; Paralus, der Erfinder der langen Schiffe, scheint als Vater und Schützer seiner Tochter, der Hammonias, eines durch sie personifizirten später erbauten jüngeren Staatsschiffes, dargestellt gewesen zu sein. Als später der Gegenstand nicht mehr richtig erfaßt wurde, hielt man den Paralus für den Ulysses, mit welchem er auch durch seinen Schifferhut Aehnlichkeit hatte, und die weibliche Figur für die Nausicaa. [1]) Das Kunstwerk, ein Wandgemälde, befand sich in den Propyläen des Minervatempels auf der Akropolis zu Athen und Protogenes wollte vielleicht dadurch das Andenken an die Zeit, in welcher er nur Schiffe malte, erhalten wissen. 3) Ein Satyr, genannt der Ruhende (Anapauomenos), mit einer Flöte in der Hand, wodurch angedeutet werden sollte, daß es dem Künstler, welcher dabei von der Belagerung der Stadt Rhodus durch den König Demetrius Poliorcetes überrascht wurde, vergönnt war, seine Arbeit ungestört, wie im tiefsten Frieden, zu vollenden. Der Künstler wohnte nämlich in einem Gartenhause vor der Stadt und der König gab ihm nicht nur eine Sicherheitswache, sondern besuchte ihn auch häufig, um sich mit ihm über die Kunst zu unterhalten. Der Satyr befand sich in dem Tempel des Dionysus zu Rhodus; er lehnte sich an eine Säule und auf der Säule saß ein Repphuhn, welches, als das Gemälde zuerst aufgestellt wurde, so vielen Beifall fand, daß es bewundert und der Satyr vernachlässigt wurde, obgleich er sehr gut gearbeitet war; noch mehr wurde die Aufmerksamkeit er-

---

[1]) So erklärt J. Sillig in seiner neuen Recension des Plinius (Tom. V, p. 244 sq.). Diese schwierige Stelle und seine Erklärung scheint vor den übrigen mehr oder weniger gezwungenen, welche wir hier nicht anführen wollen, den Vorzug zu verdienen.

regt durch Einige, die Repphühner hielten und die nun zahme brachten und grade gegenüber setzten, denn diese Repphühner riefen den gemalten und ergötzten dadurch das Volk. Als aber Protogenes sah, daß die Hauptsache zur Nebensache wurde, so bat er die Vorsteher des Tempels um die Erlaubniß, hingehen und den Vogel auslöschen zu dürfen, was auch geschah. [1]) 4) Eine Cydippe, ein durch ihre Schicksale in der Liebe bekanntes schönes Mädchen. 5) Ein Tlepolemus, einer der trojanischen Helden. 6) Der Trauerspieldichter Philiscus im Nachdenken bei der Ausarbeitung einer Tragödie begriffen. 7) Ein Wettkämpfer. 8) Der König Antigonus. 9) Alexander der Große. 10) Die Mutter des Philosophen Aristoteles. 11) Alexander der Große, welchen er auf den Rath des Aristoteles malte. 12) Ein Pan und 13) die Archonten, welche Thesmotheten (Gesetzgeber) heißen, im Rathsaale der Fünfhundert zu Athen. [2]) Die spätere Nachricht, daß Protogenes den Dionysustempel zu Rhodos bemalte, [3]) ist zu unzuverläßig, um besonderen Werth darauf zu legen; vielleicht ist auch der berühmte Satyr gemeint, welcher sich in dem erwähnten Dionysustempel befand.

Rhöcus, der Sohn des Phileas aus Samos, [4]) einer der ältesten griechischen Bildhauer und Baumeister, stammte aus Samos und lebte um die Mitte des siebenten Jahrhunderts vor Chr. [5]) Er erfand mit seinem Sohne Theodorus die Kunst, Bildwerke aus Erz

---

[1]) Strabo (l. XIV, c. 2, §. 5) erzählt diese Anekdote, welche nicht mehr und nicht weniger Glauben verdient, als viele andere Künstleranekdoten.

[2]) Pausanias I, 3, 4.

[3]) Constantin. Porphyrogen. De Themat. c. 14.

[4]) Herodotus III, 60. Pausanias VIII, 14, 5. X, 38, 3.

[5]) K. O. Müller, Handbuch der Archäologie der Kunst, §. 60.

zu gießen [1]) und eine unrichtige Auslegung dieser Nachricht irgend eines griechischen Schriftstellers veranlaßte Plinius zu der irrigen Behauptung (Kap. 43, §. 2), daß Rhöcus lange vor Butades (S. d. Art.) und zwar noch lange vor der Vertreibung der Bacchiaden aus Corinth (663 vor Chr.) die Bildformekunst als eine weitere Ausbildung der Töpferei erfunden habe. [2]) Das einzige Bildwerk des Rhöcus, welches namhaft gemacht wird, ist eine eherne Statue der Nacht, welche sich im Tempel der Diana zu Ephesus befand und noch von roher Arbeit war, [3]) wie es sich bei dem Beginne einer erst erfundenen Kunst nicht anders voraussetzen läßt. Rhöcus war übrigens auch ein geschickter Architekt und erbaute mit Smilis und Theodorus das Labyrinth auf Lemnos (B. XXXVI, Kap. 19, §. 6), sowie den großen Heretempel auf Samos, [4]) von wo aus sich auch die Kunst des Erzgusses sehr früh nach Aegina, Delos, Sikyon und Attica verbreitet, der Plastik eine breitere Grundlage und die Möglichkeit ihrer metallenen Wunderwerke gewährt hat. [5])

Serapion, ein Maler, dessen Vaterland und Lebenszeit man nicht kennt, welcher aber wahrscheinlich unter den ersten römischen Kaisern zu Rom thätig war. Er konnte keinen Menschen malen, sondern nur Ansichten, welchen er eine solche Ausdehnung gab, daß sie ganze Erker auf dem Forum bedeckten (Kap. 37, §. 2). Da sie über den Buden hingen, so scheinen die Gegenstände sich auf die in denselben zum Verkaufe vorräthigen Waaren bezogen zu haben.

---

[1]) Pausanias an den beiden angeführten Stellen.

[2]) Welcker ad Philostr. p. 196.

[3]) Pausanias X, 38, 3.

[4]) Herodotus III, 60.

[5]) Fr. Thiersch. Ueber die Epochen der bildenden Kunst bei den Griechen, S. 180 f.

Simonides, ein nicht näher bekannter Maler zweiten Ranges, über dessen Vaterland und Lebenszeit man vergeblich Nachforschungen anstellen würde; er malte eine Mnemnosyne und einen Agatharchus (Kap. 40, §. 18). Welcher Agatharchus so glücklich war, von Simonides gemalt zu werden, sagt Plinius nicht.

Simus, ebenfalls ein Maler zweiten Ranges, über dessen Lebenszeit und Vaterland wir keine Nachrichten besitzen. Er malte, wie wir durch Plinius (Kap. 40, §. 18) erfahren, 1) einen ruhenden Jüngling, 2) eine Walkerwerkstätte,[1] 3) einen das Minervafest Feiernden und 4) eine vortreffliche Nemesis. Er scheint also ein nicht ganz unbedeutender Künstler gewesen zu sein und es ist auffallend, daß kein anderer alter Schriftsteller von ihm spricht.

Socrates, ein irrthümlich in das Verzeichniß der Maler eingeschwärzter Name, welcher nur auf einer fehlerhaften Lesart in der betreffenden Stelle des Plinius beruht; vgl. weiter oben den Artikel Nicophanes.

Sopolis,[2] ein berühmter Portraitmaler, welcher im letzten Jahrhundert vor Chr. zu Rom lebte und sich eines großen Beifalls erfreut zu haben scheint, denn man fand noch zur Zeit des Plinius in allen Gemäldesammlungen zahlreiche Bildnisse von seiner Hand (Kap. 40, §. 23).

Stadieus, ein weniger berühmter Maler und ein Schüler des

---

[1]) Nach der von J. Sillig aus den besten Handschriften hergestellten Lesart „juvenem requiescentem, officinam fullonis“, früher las man juvenem requiescentem in officina fullonis (einen in einer Walkerwerkstätte ruhenden Jüngling).

[2]) So lautet der Name dieses Künstlers nach den besten Handschriften; in den älteren Ausgaben findet man häufig die Lesart Sopylus.

Nicosthenes (Kap. 40, §. 21); da aber die Lebenszeit des Lehrers nicht bekannt ist, so läßt sich auch die Zeit, in welcher Stadieus thätig war, nicht bestimmen; eben so wenig wird sein Vaterland genannt.

Tauriscus, ein Maler zweiten Ranges, welchen man nur durch Plinius (Kap. 40, §. 19) kennt; dieser gibt uns aber weder über seine Lebenszeit, noch über sein Vaterland Auskunft, sondern macht uns nur mehrere seiner Werke namhaft, nämlich: 1) einen Discuswerfer, 2) eine Clytämnestra, 3) einen kleinen Pan, 4) einen Polynices, wie er seine Herrschaft zurückerlangt, und 5) einen Capaneus, welcher zu den Sieben vor Theben gehört und vielleicht ein Seitenstück zu dem Polynices bildete.

Telephanes von Sicyon, einer der ältesten griechischen Künstler, welche sich in der Malerei versuchten; er soll nebst Ardices von Corinth zuerst die Linienmalerei (die Malerei in Umrissen) in Anwendung gebracht und diese dadurch vervollkommnet haben, daß er schon Linien im Innern der Umrisse anwendete, d. h. die innerhalb der Umrisse befindlichen Theile durch Linien andeutete, obgleich er sich noch nicht der Farben bediente (Kap. 5, §. 2). Daß diese Nachrichten über die Anfänge der Malerei nur den Werth einer Sage haben, versteht sich von selbst.

Theodorus von Samos, der Sohn des weiter oben erwähnten Rhöcus,[1]) erfand, wie Plinius (Kap. 43, §. 2) angibt, mit seinem Vater noch vor der Vertreibung der Bacchiaden aus Corinth (im Jahr 663 vor Chr.) die Bildformekunst als weitere Ausbildung der Töpferei (Kap. 43, §. 2), eine Behauptung, welche, wie schon angedeutet wurde, auf einer irrigen Auslegung des Wortes Plastik beruht, denn Rhöcus und sein Sohn erfanden den Erzguß, wie aus den Zeug=

---

[1]) Diogen. Laert. II, 103.

nissen der glaubwürdigsten alten Schriftsteller hervorgeht.[1]) Theodorus war auch Bildschnitzer und machte gemeinschaftlich mit seinem Bruder Telecles eine hölzerne Statue des pythischen Apollo; Telecles arbeitete die eine Hälfte zu Samos, Theodorus die andere zu Ephesus aus und zwar mit solcher Meisterschaft, daß beide Hälften vollkommen zusammen paßten.[2]) Theodorus erfand auch viele seiner Kunst nöthige und nützliche Werkzeuge, so die Setzwage, das Drechseleisen und den Riegel (B. VII, Kap. 57, §. 7). Ferner war Theodorus ein ausgezeichneter Architekt; er erbaute die Rotunde (Skias) zu Lazedämon[3]) und arbeitete an dem Labyrinthe auf Lemnos (Kap. 19, §. 6). Plinius hält freilich diesen Theodorus für einen Lemnier, jedoch gewiß nur durch einen Irrthum, denn er nennt an einer andern Stelle (B. XXXIV, Kap. 19, §. 33) den Theodorus, welcher das Labyrinth erbaute, ausdrücklich einen Samier. Die Bemerkung, daß dieser Theodorus ein Werk über den Tempel der Juno zu Samos geschrieben habe,[4]) beruht auf einem Irrthume oder das Werk muß als ein untergeschobenes betrachtet werden. Der jüngere Theodorus von Samos, ein Sohn des Telecles, soll den Ring des Polycrates verfertigt haben.[5])

Theodorus von Samos, ein Schüler des Nicosthenes und nicht unberühmter Maler (Kap. 40, § 21), über welchen sich aber keine nähere Auskunft findet und da auch die Lebenszeit seines Lehrers nicht

---

[1]) Sie sind weiter oben unter dem Art. Rhöcus angeführt.

[2]) Diodor v. Sizilien (I. 98) sagt ausdrücklich, daß die Statue von Holz war, weßhalb J. Sillig (Catalog. artif. p. 440) irrt, wenn er behauptet, daß sie jedenfalls von Erz gewesen sei.

[3]) Pausanias III, 12, 8.

[4]) Vitruvius De architect. VII. Praef. §. 12.

[5]) Herodotus III, 41.

bekannt ist, so läßt sich nicht einmal die Zeit, in welche seine künstlerische Thätigkeit fällt, ermitteln. Von einem andern Maler, welcher in den älteren Ausgaben des Plinius fälschlich diesen Namen führt, wird in dem Art. Theorus die Rede sein.

Theomnestus, ein Zeitgenosse des Protogenes und also an den Anfang des dritten Jahrhunderts vor Chr zu setzen; er malte vorzugsweise Helden und Mnason, der Beherrscher von Elatea, bezahlte ihm für jedes Stück zwanzig Minen (816 fl.) Honorar (Kap. 36, §. 43). Das Vaterland dieses jedenfalls nicht unbedeutenden, aber nicht näher bekannten Künstlers wird nicht angegeben; er war vielleicht von Elatea oder lebte doch daselbst.

Theon von Samos, welchen Plinius (Kap. 40, §. 19) unter die Maler des zweiten Ranges stellt, andere Schriftsteller des Alterthums aber zu den vorzüglichsten Meistern zählen, fällt in die zwischen dem Könige Philippus und den Nachfolgern Alexanders liegende Zeit und machte sich besonders durch Phantasiestücke berühmt.[1]. Da sich über diesen Künstler nur kärgliche Nachrichten erhalten haben, so bleibt uns die Beschaffenheit dieser Phantasiestücke einigermaßen dunkel, vermuthen darf man indessen, daß durch diesen Ausdruck poetische Erfindungen, welche bei vorzüglichem Gehalte durch Eigenthümlichkeit und Neuheit den Beschauer angenehm überraschen, angedeutet werden sollen. Eben so wenig erfahren wir von den Verdiensten Theons in der Zeichnung, im Colorit und in der Vertheilung von Licht und Schatten, gleichwohl unterliegt es keinem Zweifel, daß das Kunstvermögen eines so großen Meisters alle Theile der Malerei umfaßte und daß er der erwähnten Eigenschaften wenigstens in hinreichendem

---

[1]) Quintilianus De instit. or. XII, 10.

Grade mächtig war, [1]) was schon aus der nähern Schilderung seiner uns bekannten Werke hervorgeht. Diese sind: 1) der Wahnsinn des Orestes oder nach einer andern Benennung der Muttermord des Orestes, [2]) wahrscheinlich eine sehr reiche Composition, da sie sich eines ungewöhnlich großen Beifalles erfreute, 2) der Cytherspieler Thamyras, vermuthlich in phantastischer Haltung, und 3) ein Schwerbewaffneter, der zur Abwehr der Feinde, welche unvermuthet in das Land eingefallen sind und es verheeren, ausrückt. Der junge Mann, sagt Aelianus, [3]) welchem wir die Schilderung des Gemäldes verdanken, zeigt ganz den Ausdruck und die Kraft eines Kriegers, der zur Schlacht auszieht. Man sollte meinen, er sei begeistert und von des Kriegsgottes Muth erfüllt. Seine Augen blitzten furchtbar und mit den in Eile aufgerafften Waffen scheint er mit aller Hast auf die Feinde anstürmen zu wollen. Mit der Linken hält er bereits den Schild vor und schwingt mit der Rechten das entblößte Schwert, blutgierigen Blicks, nach einem Opfer sich umschauend und durch seine Haltung drohend, er werde nichts verschonen. Andere Figuren oder sonstige Nebenwerke hatte Theon auf dem Gemälde nicht angebracht, sondern der eine Schwerbewaffnete genügte ihm, um den Anforderungen der Kunst zu entsprechen. Um übrigens die Wirkung des Gemäldes auf die versammelten Zuschauer zu steigern, stellte er bei der Enthüllung desselben einen Trompeter auf, welcher zum Angriffe blasen mußte.

Theorus, [4]) ein Maler zweiten Ranges, dessen Lebenszeit an

---

[1]) H. Meyer, Geschichte der bildenden Künste I, 192.
[2]) Plutarchus De aud. poet. p. 18.
[3]) Var. hist. II, 44.
[4]) So heißt dieser Maler nach den vorzüglichsten Handschriften; die gewöhnliche Lesart ist Theodorus.

das Ende des vierten Jahrhunderts vor Chr. fällt,[1]) dessen Vaterland aber unbekannt ist. Seine Werke sind nach der Angabe des Plinius folgende: 1) ein sich Einsalbender, 2) Orestes, wie er seine Mutter Clytämnestra und ihren Buhlen Aegisthus ermordet, 3) der trojanische Krieg auf mehreren Tafeln in den Hallen des Philippus zu Rom, 4) eine Cassandra im Tempel der Concordia zu Rom, 5) Leontium, die Geliebte des Philosophen Epicurus, im Nachdenken und 6) der König Demetrius Poliorcetes. Bei der Fruchtbarkeit dieses Künstlers ist es auffallend, daß außer Plinius keiner der alten Schriftsteller von ihm oder von einem seiner Werke spricht.

Therimachus, ein Bildhauer und Maler, welcher in der Mitte des vierten Jahrhunderts thätig war, dessen Vaterland aber unbekannt ist (Kap. 36, §. 16; vgl. B. XXXIV, Kap. 19, §. 2). Man hat zwei Therimachus, einen Maler und einen Bildhauer, annehmen wollen, aber ohne hinreichende Ursache, da auch andere Künstler sich in mehreren Zweigen der Kunst zugleich auszeichneten.

Timagoras aus Chalcis, ein nicht näher bekannter Maler, welcher aber in der Mitte des fünften Jahrhunderts gelebt haben muß, da er den Panänus, den Brudersohn des Phidias, bei den pythischen Spielen in der Malerei besiegte und seinen Sieg in einem Gedichte besang (Kap. 35, §. 1). Er kann also kein unbedeutender Maler gewesen sein und es ist deßhalb zu bedauern, daß keine nähere Nachrichten über seine Werke vorhanden sind.

Timanthes von Sicyon,[2]) nach Andern[3]) von Cythnus, einer der Cycladen, war ein Zeitgenosse und Nacheiferer des Zeuxis

[1]) Vgl. J. Sillig Catalog. artif. p. 443.
[2]) Eustath ad Il. XXIV, 163.
[3]) Quintilian. De instit. or. II, 13.

und des Parrhasius (Kap. 36, §. 5) und ist also an den Anfang des vierten Jahrhunderts vor Chr. zu setzen. Er zeigte in seinen Werken sehr viel Geist und diese gaben immer mehr zu verstehen, als gemalt war (ebendas. §. 12). Hauptsächlich war es also die sinnreiche Erfindung, welche die Bewunderung seiner Gemälde bedingte, und da er aus mehreren Figuren bestehende Darstellungen liebte, so mochte auch wohl die Anordnung der Gruppen und des Ganzen vorzüglich sein.[1]) Unter allen seinen Werken wird besonders seine Iphigenia durch unerschöpfliche Lobsprüche gefeiert. Die Jungfrau steht vor dem Altare, um geopfert zu werden; an den Umstehenden hatte der Künstler Betrübniß und Schmerz mit weiser Steigerung ausgedrückt. Calchus war traurig, Ulysses noch betrübter, Ajax laut klagend, Menelaus jammernd und weinend und endlich Agamemnon mit verhülltem Haupte dargestellt. Timanthes hatte dieses Auskunftsmittel gewählt, weil an den andern Personen bereits alle Züge trauriger Gemüthsstimmung erschöpft waren und er nicht glaubte, den unermeßlichen Schmerz des Vaters der Iphigenia würdig zeigen zu können,[2]) wenn es überhaupt in der Macht der Kunst steht, ein solches Uebermaß von Schmerz auszudrücken. Auf dem Rande der berühmten mediceischen Vase und auf einem Wandgemälde zu Pompeji[3]) glaubt man Nachbildungen der Iphigenia des Timanthes entdeckt zu haben. Die übrigen noch bekannten Gemälde des Timanthes sind: 2) ein Held (Heros) von so vollendeter Arbeit, daß er als Muster dieser Gattung der Malerei gelten konnte, 3) ein schlafender Cyclope auf einem kleinen Täfelchen; um die Größe des Riesen anzudeuten, malte er neben ihn

---

[1]) H Meyer, Geschichte der bildenden Künste I, 161.

[2]) Kap. 36, §. 12; vgl. Cicero Orat. c. 22, §. 74; Quintilianus II, 13; Valerius Maximus VIII, 11, ext. 6.

[3]) In Raoul-Rochettes Mon. ined. Tom. I, pl. 27.

Satyren, welche seinen kleinen Finger mit ihren Thyrsusstäben ausmaßen, und 4) ein Palamedes, wie er durch List ermordet wird, zu Ephesus.[1]) Timanthes wird auch zu den Malern gezählt, welche nur vier Farben anwendeten.[2])

Timarete, die Tochter des Malers Micon des jüngeren, dessen Lebenszeit sich nicht bestimmen läßt. Sie war ebenfalls Malerin und malte eine Diana, welche sich zu Ephesus befand und als eine der ältesten Malereien betrachtet wurde (Kap. 40, §. 22).

Timomachus von Byzantium, ein berühmter Maler, welcher zur Zeit des Dictators Cäsar lebte und sehr fruchtbar gewesen zu sein scheint; da er jedenfalls unter den Malern der späteren Zeit eine bedeutende Stelle einnimmt, so ist zu bedauern, daß Plinius nichts über den Charakter seiner Arbeiten sagt, sondern nur (Kap. 40, §. 11) ein Verzeichniß seiner Werke gibt. Diese sind: 1) ein rasender Ajax, nach der Erwürgung der Schafe ermüdet dasitzend,[3]) 2) die kindermordende Medea,[4]) ein enkaustisches unvollendetes Gemälde, da der Künstler während der Arbeit starb (ebend. §. 20); beide Gemälde kaufte der Dictator Cäsar für achtzig Talente (163,200 Gulden) und stellte sie vor dem Tempel der Venus Genetrix auf, um dem römischen Volke Geschmack an der Malerei beizubringen (Kap. 9; vgl. B. VII, Kap. 39, §. 1), 3) ein Orestes, 4) eine Iphigenia bei den Tauriern, 5) der Turnlehrer Lecythion, 6) eine vornehme Sippschaft, 7) Män-

---

[1]) Photius Bibl. cod. 190. Tzetzes Chil. VIII, 198.

[2]) Cicero Brut. 22.

[3]) Philostratus Vit. Apollon. II, 10. Ovidius Trist. II, 525. Ein Epigramm auf dieses Gemälde findet man in der griechischen Anthologie IV, 6, 83.

[4]) Auch dieses Gemälde gab Veranlassung zu einem Epigramme in der griechischen Anthologie IV, 9, 136.

ner in Mänteln, welche im Begriffe sind, mit einander zu sprechen, der eine stehend, der andere sitzend, und 8) eine Gorgo, bei welcher sich ihm die Kunst besonders hold erwies.

Titidius Labeo, S. Labeo.

Turianus und Turranius, S. Vulkanius.

Turpilius; ein römischer Ritter und Maler aus Venetia, welcher zur Zeit des Plinius lebte und mit der linken Hand malte, was vor ihm von keinem Maler gesagt wird. Schöne Werke von ihm sah Plinius zu Verona (Kap. 7, §. 2) und es ist zu bedauern, daß er sie nicht näher beschreibt, während er doch in der Kunstgeschichte manches Unbedeutende über Gebühr hervorhebt. Daß in der neueren Zeit mehrere Künstler mit der linken Hand arbeiteten, ist bekannt.

Vulcanius, ein alter Bildner von Veji, welchen der König Tarquinius Priscus nach Rom rief, um das Bildniß Jupiters, welches auf dem Capitolium aufgestellt werden sollte, zu verfertigen. Er bildete es aus Thon und man pflegte es deßhalb von Zeit zu Zeit mit Mennig anzustreichen. Auch machte er aus demselben Stoffe einen Hercules, welcher deßhalb bei dem Volke bis auf die spätere Zeit den Namen Thonhercules behielt (Kap. 45, §. 4). [1]) Daß solche Thonbilder in Italien gebräuchlich waren und etruscische Erfindung sind, kann nicht in Abrede gestellt werden, [2]) mag nun der Künstler,

[1]) Die Stelle des Plinius, worauf sich diese Bemerkung bezieht, lautet jetzt, wie sie von L. Jan und J. Sillig nach den besseren Handschriften hergestellt ist: et Vulcanium vejis accitum. Die frühere Lesart Turianumque a Fregellis accitum ist eine allmälig in den Text eingeschlichene Interpolation; übrigens bietet auch der hergestellte Text keine vollständige Gewißheit.

[2]) K. O. Müller, Die Etrusker II, 246. Handbuch der Archäologie der Kunst, §. 171.

welcher den Jupiter und den Hercules verfertigte, Turranius oder Vulcanius geheißen haben, und von Fregellä oder Veji gewesen sein.

Xenon von Sicyon, Schüler des Neocles, wird von Plinius (Kap. 40, §. 21) zu den weniger berühmten Malern gezählt. Ueber die Zeit seiner Thätigkeit erfahren wir nichts und da die Lebenszeit seines Lehrers ebenfalls unbekannt ist, so läßt sie sich auch nicht ermitteln.

Zeuxis von Heraclea in Unteritalien (Kap. 36, §. 2), [1]) nach einer andern späteren, sicher unrichtigen Angabe [2]) von Ephesus, einer der bedeutendsten Künstler des Alterthums, trat, wie sich Plinius ausdrückt, im vierten Jahre der fünfundneunzigsten Olympiade (397 vor Chr.) in die von Apollodorus geöffnete Thüre der Kunst und brachte den schon etwas wagenden Pinsel zu großem Ruhme. Andere, meint derselbe Schriftsteller, setzten diesen Maler fälschlich in die neunundachtzigste Olympiade (424—421 vor Chr.); diese letztere Zeitbestimmung bewährt sich indessen, wenn man die noch vorhandenen Nachrichten über die Zeit der Wirksamkeit dieses Künstlers vergleichend zusammenstellt, als die richtige. Aus einer Bemerkung des Plinius selbst geht hervor, [3]) daß Zeuxis dem Könige Archelaus von Mazedonien einen Pan, eines seiner vorzüglichsten Gemälde, schenkte, und aus einer andern Nachricht, daß er den Palast dieses Königs für ein Honorar von vierhundert Minen malte; da nun Archelaus im Jahre 413 vor Chr. den Thron bestieg und im Jahre 399 vor Chr. starb, so kann Zeuxis nicht erst im Jahre 397 in die Thüre der Kunst eingetreten sein. Ferner muß Zeuxis zur Zeit des Malers Agatharchus, welchen Pericles bei seinen Bauten beschäftigte, thätig gewesen sein, denn als dieser sich mit der Schnelligkeit seiner Arbeit rühmte, antwortete er ihm, er arbeite für die Dauer, [4]) mit welcher Anekdote die Angabe, daß Zeuxis zur Zeit des peloponnesischen Krieges gelebt habe, [5]) übereinstimmt; auch geht aus sicheren Nachrichten hervor,

---

[1]) Vgl. Aelianus Var. hist. IV. 12.

[2]) Tzetzes Chiliad. VIII, 196.

[3]) Aelianus Var. hist. XIV, 17.

[4]) Plutarchus Pericl. 13.

[5]) Quintilianus Inst. or. XII, 10.

daß er zur Zeit des Socrates, welcher im Jahre 399 vor Chr. starb, schon als einer der ersten Meister in seiner Kunst bekannt war. [1]) wie denn schon Aristophanes in den Acharnern, welche im Jahre 425 vor Chr. aufgeführt wurden, auf ein Gemälde des Zeuxis, einen mit Rosen bekränzten Eros, von welchem weiter unten die Rede sein wird, anspielt. Aus diesen kurzen Bemerkungen folgt klar, daß die von Plinius als unrichtig angegebene Blüthezeit dieses Künstlers die richtige und jede Aenderung des Textes unnöthig ist. [2]) Ueber die Lehrer des Zeuxis herrscht Zweifel und man weiß nicht, ob Demophilus von Himera oder Neseus von Thasos diesen Ruhm davon tragen soll; vielleicht genoß er den Unterricht beider. Der Maler Apollodorus pflegte zu sagen, Zeuxis habe seinen Lehrmeistern die Kunst entwendet und trage sie bei sich (Kap. 36, §. 2). Er wußte übrigens aus seinen Arbeiten großen Gewinn zu ziehen und erwarb sich so bedeutende Reichthümer, daß er später seine Werke verschenkte, weil ihm, wie er sich stolz ausdrückte, keine hinlänglich würdige Belohnung dafür geleistet werden konnte (ebend. §. 3). Die Zeit seines Todes ist unbekannt, die Erzählung aber, daß er vor Lachen starb, als er ein altes Weib malte, [3]) darf man wohl als eine der vielen Künstleranekdoten betrachten, welche der Unterhaltung wegen erfunden sind. Stellt man die Bemerkungen über seine Leistungen zusammen, so wird man gelehrte, sehr bestimmte, mit großer Sorgfalt abgezogene Umrisse, Formen mehr zum Großen und Edeln, als zum Gefälligen und Zarten geneigt, kaum angedeutete Gemüthsregungen, ein ernstes, einfaches, nur nach Erforderniß des darzustellenden Charakters abwechselndes Colorit als die Eigenthümlichkeiten der Kunst des Zeuxis bezeichnen müssen. [4]) Von seiner treuen Naturnachahmung zeugt die schon mitgetheilte Anekdote von seinem Wettstreite mit Parrhasius, bei welchem er Trauben so täuschend malte, daß Vögel darauf zuflo-

[1]) Xenophon Memor. I, 4, 3. Oeconom. X 1.

[2]) J. Sillig wollte die Zahl neunundachtzig in neunundsiebenzig verändern und die letztere Olympiade als die Geburtszeit des Zeuxis feststellen. Catalog artif. p. 460.

[3]) Festus de verb. signif. s. v. Pictor.

[4]) H. Meyer, Geschichte der bildenden Künste, I, 153.

gen,[1]) und eine andere ähnliche, welche weiter unten erzählt werden soll. An seiner Zeichnung tadelten übrigens Manche, daß er die Köpfe und die Glieder zu groß gemacht habe (Kap. 36, § 4); dieser Tadel scheint aber einer späteren Kritik anzugehören, welche die Verschiedenheit der Zeit und des Styls nicht beachtete, sondern mit allgemeinem, von Werken eines mehr verfeinerten zierlichen Geschmacks hergenommenen Maßstabe auch frühere Kunsterzeugnisse messen zu können vermeinte.[2]) Die Werke, welche die alten Schriftsteller und hauptsächlich Plinius (Kap. 36, §. 3—6) namhaft machen, sind folgende: 1) Eine Helena, welche er für den Tempel der Juno zu Lacinium, nach Andern zu Kroton[3]) malte; die Agrigentiner, welche dieses Bild bei ihm bestellten, mußten ihm ihre Mädchen nackt zeigen, worauf er aus der ganzen Schaar fünf der schönsten auswählte, um von jeder die schönsten Theile nachzubilden. Diese Erzählung klingt etwas mährchenhaft, man wird ihr aber Glauben schenken, wenn man die damals noch bestehende religiöse Würde der Kunst nebst dem hohen Werthe, welchen die Alten auf körperliche Schönheit legten, in Anschlag bringen will. Trotzdem wollten doch manche Kritiker des Alterthums die Helena nicht schön finden; der Ausspruch des Malers Nicomachus: nimm meine Augen und du wirst sie für eine Göttin ansehen,[4]) ist die beste Antwort für solche nicht zu befriedigende Tadler. Zeuxis ließ das Gemälde, ehe er es den Bestellern ablieferte, für Geld sehen und verdiente damit eine große Summe, weßhalb die Griechen diese Helena eine Hetäre (Buhldirne) nannten.[5]) Vielleicht hat auch Aristoteles dieses Gemälde im Auge, wenn er[6]) die im Allgemeinen nicht richtige Behauptung ausspricht, die Malerei des Zeuxis entbehre der Moral. Später wurde die Helena nach Rom gebracht und in der Säulenhalle des Philippus aufgestellt, wo sie Plinius noch sah. 2) Penelope, ein Musterbild edler Weiblichkeit und also ein Ge-

[1]) Vgl. den Art. Parrhasius.
[2]) Vgl. H. Meyer a. a. O. I, 155.
[3]) Cicero de inv. II, 1.
[4]) Stobäus Serm. 61. Aelianus Var. Hist. XIV, 47.
[5]) Aelianus Var. Hist. IV, 12.
[6]) Poet. c. 6.

genstück zur Helena, dem Ideale reizender Schönheit. Wenn Plinius sagt, der Künstler habe in seiner Penelope die Sittsamkeit selbst gemalt, so ist dies das höchste Lob, welches dem Gemälde gespendet werden kann. 3) Eine Alcmene, welche der Meister, als er bereits reich geworden war, den Agrigentinern schenkte. In ihr wollte der Künstler sicher die vollkommen kräftige Gediegenheit weiblicher Gestaltung zeigen und er scheint sie selbst als ein unbezahlbares Meisterstück betrachtet zu haben, was man ihm als Uebermuth und Prahlerei deutete; überlegt man aber, daß kein Gegenstand denkbar ist, welcher, wie die Alcmene, der Kunst und dem Style des Zeuxis, dem Ernste, den kräftigen Formen und der sorgfältigen Strenge, die er besessen haben soll, angemessen war, so muß dieses Werk allerdings unschätzbaren Kunstwerth gehabt haben.[1]) 4) Jupiter auf dem Throne, von Göttern umgeben, ein herrliches Gemälde, wie sich Plinius ausdrückt. 5) Ein Pan, welchen der Künstler dem mazedonischen Könige Archelaus, seinem Gönner, zum Geschenke machte. 6) Ein Wettkämpfer, in welchem er sich selbst so wohl gefiel, daß er darunter schrieb, man könne ihn leichter beneiden als nachahmen. 7) Hercules, wie er als Kind die Schlangen erwürgt in Beisein seiner erschrockenen Mutter Alcmene und des Amphitruo. Man hat ein großes antikes Gemälde im herculanischen Museum, welches denselben Gegenstand darstellt,[2]) als eine Copie nach dem Gemälde des Zeuxis betrachten wollen, aber mit Unrecht, denn es zeigt keine Spur von den großen Eigenschaften dieses Meisters. 8) Ein Knabe, welcher Trauben trug, welche die Natur so täuschend nachahmten, daß die Vögel darnach flogen. Zeuxis war deßhalb mit seiner Arbeit nicht zufrieden, denn, meinte er, wenn der Knabe gelungen wäre, so müßten sich die Vögel vor ihm fürchten. 9) Ein gefesselter Marsyas, welcher sich zur Zeit des Plinius im Tempel der Concordia zu Rom befand. 10) Ein Menelaus.[3]) 11) Ein Coreas und ein Triton.[4]) 12) Ein Cupido im Venustem-

---

[1]) H. Meyer a. a. O. II, 155.
[2]) Pitture d'Ercolano T. I. t. 7.
[3]) Tzetzes Chiliad. VIII, 196. 198
[4]) Lucianus Tim. 54.

pel zu Athen, eines seiner früheren Werke [1]) und endlich 13) eine Centaurenfamilie zu Athen; die Centaurin, halb Pferd und halb Mensch auf dem Rasen liegend, ihre beiden Jungen, das eine an der Brust, das andere nach Pferdeart säugend, der Centaure von einer Anhöhe freundlich herabschauend und das Junge eines Löwen emporhaltend, als wolle er seine Kleinen damit schrecken. Besonders hob man an diesem Werke hervor die ungemeine Richtigkeit der Umrisse, die meisterhafte Mischung und verständige Wahl der Farben, die geschickte Schattirung, die schönen Verhältnisse aller Theile zu einander und die daraus entspringende Harmonie des Ganzen. [2]) — Auch Monochromen oder Bilder aus einer und zwar aus weißer Farbe (in Weiß und Weiß) soll Zeuxis gemalt haben (Kap. 36, §. 4), eine Nachricht, welche in so fern von Wichtigkeit ist, als sie es wahrscheinlich macht, daß der Meister dergleichen Stücke zum Zwecke näherer Erforschung von Licht und Schatten verfertigte. Wenn ferner berichtet wird, daß Zeuxis auch Arbeiten aus gebrannter Erde machte, welche noch in später Zeit zu Ambracia zu sehen waren (Kap. 36, §. 6), so möchte man fast vermuthen, diese seien keineswegs gemalte Vasen gewesen, wie man gewöhnlich annimmt, sondern Modelle für schöne Formen.

---

[1]) Schol. ad Aristoph. Acharn. 991.
[2]) Lucianus Zeux. c. 3.

Druck der J. B. Metzler'schen Buchdruckerei in Stuttgart.

Ammianus v. L. Troß u. Büchele. In 8 Bdchn.

Cicero philosoph. u. rhetor. Schriften v. F. H. Kern, C. A. Mebold, W. M. Pahl, G. H. Moser, K. A. F. Seeger, J. F. K. Dilthey, G. Uebelen, G. Ch. Kern, Chr. Walz. In 26 Bdchn.

Cicero Reden v. C. N. Osiander. In 27 Bdchn.

Cornelius Nepos v. J. Dehlinger. In 2 Bdchn.

Curtius v. A. H. Christian. In 4 Bdchn.

Eutropius von F. Hoffmann. In 1 Bdchn.

Florus v. W. M. Pahl. In 3 Bdchn.

Justinus v. Chr. Schwarz. In 6 Bdchn.

Ampelius, siehe Messala.

Cäsar v. A. Baumstark. In 8 Bdchn.

Livius v. C. F. Klaiber. In 27 Bdchn.

Messala Corvinus, Luc. **Ampelius** u. Sext. **Rufus** v. Fr. Hoffmann. In 1 Bdchn.

Plinius d. Jüng. v. C. F. A. Schott. In 5 Bdchn.

Rufus, siehe Messala.

Sallustius v. A. Göritz. In 2 Bdchn.

Seneca d. Philos. v. J. M. Moser, A Pauly, A. Haakh. In 17 Bdchn.

Suetonius v. K. Andree u. H. Reichardt. In 5 Bdchn.

Tacitus v. H. Gutmann. In 10 Bdchn.

Valerius Maximus v. Fr. Hoffmann. In 5 Bdchn.

Vellejus Paterculus v. W. Götte. In 2 Bdchn.

Victor, Aurelius, v. A. Cloß. In 3 Bdchn.

II. In der Fortsetzung begriffen sind und werden in Kurzem vollendet werden folgende Schriftsteller:

Anthologie, Griechische, v. W. E. Weber u. G. Thudichum. 1 u. 2. Bdchn.

Aristoteles v. K. L. Roth, K. Zell, L. Spengel, Chr. Walz, F. A. Kreuz, F. Baur, Külb, J. Rieckher, Schnitzer. I. II. III, 1—5. VI, 1—3. Bdchn.

Platon v. L. Georgii, J. Deuschle, Fr. Susemihl, W. Wiegand u. A. I, 1—5. II, 1. III, 1—2 u. IV, 1—5. Bdchn.

Plutarch Lebensbeschreibungen v. J. G. Klaiber u. E. Fuchs. 1—15. Bdchn.

Plutarch moral. Schriften v. J. Ch. F. Bähr, H. Reichardt u. C. F. Schnitzer. 1—16. Bdchn.

Cicero Briefe v. G. H. Moser, Ch. H. Dörner u. J. L. Aebi. 1—18. Bdchn.

Ovid v. H. C. Pfitz, E. F. Metzger, W. Hertzberg u. H. Wölffel. 1—14. Bdchn.

Plinius Naturgeschichte v. Ph. H. Külb. 1—33. Bdchn.

Silius Italicus von F. H. Bothe. 1—3. Bdchn.

III. Außerdem werden, entsprechend dem Zwecke dieses Werkes, sämmtliche bedeutenderen Schriftsteller des griechischen und römischen Alterthums zu umfassen, noch Aufnahme finden:

1) **Dichter:** Die kleineren homerischen Gedichte (E. Wiedasch), Anakreon (G. Ludwig), Quintus Smyrnäus (Platz); Catull (Hertzberg).

2) **Prosaiker:** Theophrast (Charaktere), Diogenes Laertius (J. Rieckher); Quintilian (Boßler), die Kaisergeschichtschreiber (Cloß).



